

**Die Kapitel über Erkrankungen an den
Extremitäten im Corpus Hippiatricorum Graecorum
Übersetzung und Besprechung**

Leopold Zellwecker

1981

Aus dem Institut für Palaeoanatomie,
Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin
der Universität München

Vorstand: Prof. Dr. J. Boessneck

Die Kapitel über Erkrankungen an den Extremitäten im Cor-
pus Hippiatricorum Graecorum
Übersetzung und Besprechung

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der tiermedizinischen Doktorwürde
der Tierärztlichen Fakultät der
Ludwig-Maximilians-Universität
München

von
Leopold Zellwecker
aus
Immenstadt
München 1981

Gedruckt mit Genehmigung der Tierärztlichen Fakultät
der Universität München



Dekan: Prof. Dr. J. von Sandersleben

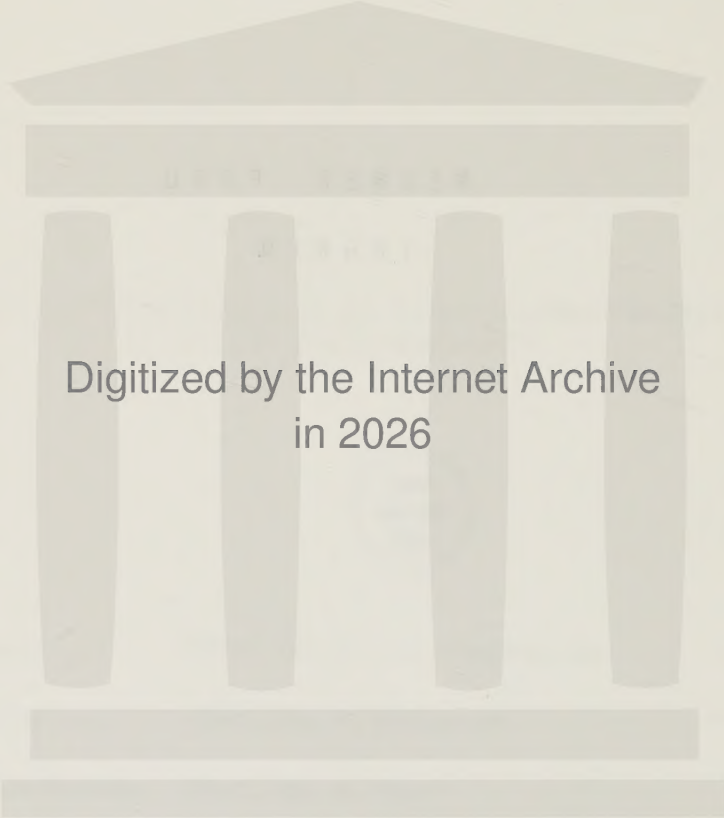
Referent: Prof. Dr. J. Boessneck

Korreferent: Prof. Dr. H. Kraft

Tag der Promotion: 24. Juli 1981

MEINER FRAU

INGRID



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41553807_0004

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

A.	EINLEITUNG	1
B.	METHODIK	3
C.	HAUPTTEIL	7
	I. Schultererkrankungen	7
	Übersetzung	7
	Besprechung	21
	1. Schulterquetschung, Schultererkrankung	22
	2. Ausrenkung der Schulter (Luxation), Ausdehnung des Bandapparates an der Schulter (Subluxation), Erkrankung der Schulter seit langer Zeit, Verrenkung beider Schulterblätter	24
	3. Geschwüre	37
	4. Erkrankung der Schulterblätter	39
	5. "Oberarmschwellung in Achselnähe"	41
	6. Leiden am Rücken und an der Seite des tierischen Körpers	43
	II. Rheuma	45
	Übersetzung	45
	Besprechung	53
	1. Rheuma im Knie	55
	2. Rheuma in den Füßen	57
	3. Rheuma, Wasserblasen und Sehnenleiden	61
	III. Knochenbruch	62
	Übersetzung	62
	Besprechung	65
	1. Frakturbehandlung unterhalb und ober- halb des Knies	66
	2. Rippenbruch	69
	3. offener Bruch	69
	4. Schienbeinbruch	70

	Seite
IV. Erkrankungen der Extremitätenenden (Übersetzungen und Besprechungen)	72
1. Harte Gebilde an den Füßen (Marmor)	72
2. Podagra, Fußgicht	75
3. Hufverletzung durch einen eingetre- tenen Splitter	81
4. Warzen	83
5. Quetschung	87
6. Leiden am Huf	93
7. Verhärtungen an der Krone (Poros)	95
8. Verrenkung	98
9. "Fehlen eines Vorsprunges"	103
10. Frostschlag	104
 D. TABELLARISCHE ÜBERSICHT ÜBER SYMPTOME, THERA- PIE UND PROGNOSE DER KRANKHEITEN AN DEN EX- TREMITÄTEN	 107
 E. DISKUSSION	 124
 F. ZUSAMMENFASSUNG	 128
SUMMARY	129
 G. LITERATURVERZEICHNIS	 130

A. EINLEITUNG

Von den wenigen schriftlichen Überlieferungen, die das Wissen der Pferdeärzte in der Antike ausdrücken, zählt das "Corpus Hippiatricorum Graecorum" (C.H.G.) zu den bedeutendsten Werken. Die Basis des C.H.G. bilden die tierheilkundlichen Schriften von APSYRTUS, des bedeutendsten Tierarztes seiner Zeit, daneben die von ANATOLIUS, EUMELUS, THEOMNEST, HIPPOCRATES, HIEROCLES und PELAGONIUS. Sie alle lebten mit Ausnahme von EUMELUS (3. Jhd. n.Chr.) im 4. Jahrhundert n.Chr.. Im 9. oder 10. Jahrhundert n.Chr. wurden diese Schriften zu den Hippiatika zusammengestellt. E. ODER und C. HOPPE, zwei Altphilologen, haben die verschiedenen erhaltenen handschriftlichen Fassungen der Hippiatika zusammengefaßt und dem griechischen Text Erläuterungen in lateinischer Sprache beigelegt. Der erste Band der gedruckten Ausgabe des C.H.G., der dieser Arbeit als Grundlage diente, erschien im Jahre 1924 in Leipzig. Weitere Angaben zur Entstehung dieses Werkes sind ebenso wie Einzelheiten über die verschiedenen Pferdeärzte in der Arbeit von SCHÄFFER (1981) nachzulesen.

Das Institut für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin der Ludwig-Maximilians-Universität München hat sich vorgenommen, den ersten der beiden Bände des C.H.G. im Rahmen von Dissertationen aus dem Griechischen in die deutsche Sprache zu übertragen und auszuwerten.

Aufgabe dieser Arbeit ist es, die Kapitel über Erkrankungen an den Extremitäten zu übersetzen und ihren veterinärmedizinischen Wert zu prüfen. Vergleichend werden die entsprechenden Kapitel aus der "Mulomedicina Chironis" (Ende 4. Jhd. n.Chr.) und den "digestorum artis mulomedicinae

libri" des PUBLIUS VEGETIUS RENATUS (Anfang 5. Jhd. n. Chr.) herangezogen, um die Entwicklung des Wissens über die Tierheilkunde in der Antike verfolgen zu können.

Interessant ist die Gegenüberstellung mit der "Mulomedicina Chironis" (M.Ch.), einer der ältesten erhaltenen römischen Veterinärschriften, insbesondere deshalb, weil Schriften des APSYRTUS eine wichtige Quelle für dieses lateinische Werk darstellen.

VEGETIUS, der zu Beginn des 5. Jahrhunderts lebte, verwendete die M.Ch. wiederum als Vorlage für sein Werk.

B. METHODIK

Grundlage dieser Arbeit bilden jene Kapitel des ersten Bandes des C.H.G. (Ausgabe ODER u. HOPPE 1924), die sich mit Erkrankungen an den Extremitäten beschäftigen.

Zur Übersetzung des griechischen Textes dienten folgende

Lexika:	GEMOLL	(1965)
	PAPE	(1954)
	THESAURUS GRAECAE LINGVAE	(1954)
	LIDDELL-SCOTT-JONES	(1940)

Da jedoch viele griechische Ausdrücke nur über den Umweg der lateinischen Synonyma in ihrer vollen Bedeutung verstanden werden können, wurden auch das Lateinisch-Deutsche Handwörterbuch von GEORGES (1976) und der THESAURUS LINGVAE LATINAE (1904-1968) herangezogen.

Die Übersetzung gestaltete sich als schwierig, da besonders der Hauptvertreter der griechischen Pferdeärzte, APSYRTUS, in vulgärem Griechisch schrieb, da seltene Worte oder Formen unregelmäßiger Verben vorkamen, da die Bedeutung einiger Worte in diesem speziellen Text von der allgemein üblichen abweicht, da Krankheitsbezeichnungen auftreten, die heute zu anderen Krankheitsbildern gehören und da Abschreibfehler die Arbeit oft sehr erschwerten.

Die im C.H.G. von ODER u. HOPPE in lateinischer Sprache verfaßten Kommentare werden nicht in deutscher Übersetzung wiedergegeben, da sie sich zumeist auf sprachliche Probleme beziehen, die allenfalls für die Übersetzungsarbeit selbst von Interesse waren. In Fällen jedoch, in denen die Ausführungen dieser beiden Altphilologen zu einer entscheidenden Veränderung der inhaltlichen Aussagen beitragen, werden die lateinischen Anmerkungen berücksichtigt.

Um die Übersetzung besser verstehen zu können, werden sinngemäß zu ergänzende Worte oder Satzteile in runden Klammern () dazugesetzt. War die griechische Textstelle unvollständig, so wird dies durch mehrere Punkte deutlich gemacht.

Alle griechischen Worte werden im Rahmen der Transliteration buchstabengetreu in lateinischer Sprache wiedergegeben, um auch dem "Nicht-Griechen" das Lesen der griechischen Ausdrücke zu ermöglichen (s. dazu die Tabelle zum griechischen Alphabet im GROSSEN DUDEN LEXIKON 1969, Bd. 3, S. 731).

Die übersetzten Kapitel ließen sich - wie aus dem Inhaltsverzeichnis hervorgeht - in vier große Themenkreise einordnen:

1. Schultererkrankungen
2. Rheuma
3. Knochenbruch
4. Erkrankungen der Extremitätenenden

Während bei den Kapiteln über Schultererkrankungen (Kap. 26), Rheuma (Kap. 51 u. 52) und Knochenbruch (Kap. 57 u. 74) so vorgegangen wurde, daß nach einer zusammenhängenden Übersetzung eine Besprechung mit Untergliederung folgte, erwies sich bei den Erkrankungen der Extremitätenenden (Kap. 53, 54, 78, 82, 100, 109, 113, 117, 123 u. 125) eine andere Einteilung als sinnvoller. Da sich sehr viele verschiedene, zumeist kurze und in keinem Zusammenhang zueinander stehende Kapitel mit Leiden an den Extremitätenenden beschäftigen, erschien es der Übersichtlichkeit wegen besser, jedes Kapitel für sich alleine zu übersetzen und anschließend zu besprechen.

In der Besprechung werden folgende Schwerpunkte gesetzt:

1. Vergleich der Behandlungsvorschläge der einzelnen griechischen Hippiaater untereinander

2. Vergleich der Textstellen des C.H.G. mit den entsprechenden Parallelstellen in der M.Ch. und den "digestorum artis mulomedicinae libri" des VEGETIUS
3. Beurteilung der Behandlungsvorschläge bezüglich ihrer Wirksamkeit aus heutiger Sicht

zu 1. Da sich die Vorschläge der griechischen Tierärzte oftmals in wesentlichen Punkten voneinander unterscheiden, werden die Gemeinsamkeiten und insbesondere die Verschiedenheiten in der Beschreibung von Symptomen, Therapie und Prognose dargestellt. Auf eine spezielle Besprechung der HIEROCLESstücke wird im allgemeinen verzichtet, weil er seine Ratschläge - wie er teilweise selbst schreibt - von APSYRTUS übernommen hat.

zu 2. Beim Vergleich des C.H.G. mit der M.Ch. und des "digestorum artis mulomedicinae libri" des VEGETIUS (beide lateinische Schriften liegen in einer deutschen Übersetzung vor) werden die von ODER u. HOPPE in Fußnoten angegebenen Textstellen berücksichtigt. Die Übersetzung und Auswertung des lateinischen Textes der M.Ch. erfolgte im Rahmen von Dissertationen im Institut für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin der Ludwig-Maximilians-Universität München (AMBERGER 1978/79, S. 234). In diesen Arbeiten werden teilweise auch Themenkomplexe des Kapitels des VEGETIUS zum Vergleich herangezogen. Diese VEGETIUSstellen werden in vorliegender Bearbeitung des C.H.G. ebenso berücksichtigt wie die Übersetzung der "digestorum artis mulomedicinae libri" von 1811 (veröffentlichte Handschrift, herausgegeben im Jahre 1816-1918) und sein Kommentar zu dieser Übersetzung (1817-1921).

zu 3. Zur Beurteilung der Behandlungsvorschläge bezüglich ihrer Wirksamkeit dienten folgende Werke: SCHEBITZ u. BRASS (1975), SILBERSIEPE u. BEPGE (1976), BOLZ u.a. (1968) und EIKMEIER (1971).

In der Besprechung wird weiterhin eine Dissertation aus dem Jahre 1929 von SIMON berücksichtigt. Unter dem Titel "Das Corpus Hippiatricorum Graecorum von E. Oder und C. Hoppe in seiner Bedeutung als Sammelwerk griechisch-römischer Überlieferungen in griechischer Sprache über Heilbehandlung von Tieren in den nachchristlichen Jahrhunderten unter besonderer Berücksichtigung des damaligen Standes der Veterinär-Chirurgie" setzt sich der Autor mit dem C.H.G. auseinander, ohne eine Übersetzung wiederzugeben.

Eine Gegenüberstellung mit der "Roßartzney" von ZECHENDORFFER aus dem Jahre 1575 - ZECHENDORFFER übersetzte darin eine französische Übersetzung des C.H.G. in die deutsche Sprache - erwies sich zumeist als unnötig, da die Ähnlichkeit mit dem vorliegenden C.H.G. (Ausgabe ODER und HOPPE 1924) überraschend groß ist.

Eine tabellarische Übersicht soll dazu dienen, die wichtigsten der vielfältigen Behandlungsvorschläge der Hippier miteinander vergleichen zu können.

Zur Beurteilung der pharmakologischen Wirksamkeit der Inhaltsstoffe der einzelnen Mittel wird auf das von ENDERLE (1975, S. 88ff.) zusammengestellte Wirkstoffregister verwiesen.

C. HAUPTTEIL

I. Schultererkrankungen

Übersetzung Kap. 26

Über die erkrankte (1) Schulter. Von Hierocles.
.....
(C.H.G. S. 125, ₁₋₈)(2)

Falls eine Schulter erkrankte oder gequetscht wurde, soll sie, wie Hieronymus (3) meint, folgendermaßen behandelt werden: nachdem man an der Brust Blut abgenommen hat, muß man sie im Sommer mit kaltem, im Winter aber mit warmem Wasser begießen, und man darf sie solange nicht bewegen, bis sie (wieder) gesund ist. Einige aber behaupten, daß der Aufguß am besten sei, wenn man Blätter einer Ulme im Wasser auf den dritten Teil einkocht und daraufgießt.

Die Heilung einer gequetschten Schulter. Von Theomnest.
.....
(C.H.G. S. 125, ₉₋₁₂)

Nachdem du Asphalt, Pech, geräucherten Ammoniak (4), Galbanum, ungebrannten Schwefel und Bdelium, nachdem du alles zu gleichen Teilen vermischt hast, salbe die erkrankte Stelle ein.

Apsyrtus über die Ausrenkung der Schulter und der Hüft-
pfanne.
.....
(C.H.G. S. 125, ₁₃-126, ₂₁)

Apsyrtus begrüßt den Pferdearzt Apellas aus Laodikea. Alle, die sagen, eine Ausrenkung in den Schultern und die Verletzungen zweier Knochen an den Hintergliedmaßen geheilt zu haben, diese haben nicht erkannt, was geschehen ist.

(1) "páschein" bedeutet soviel wie leiden (s. auch PAPE 1954, II, S. 532f.). (2) übersetzt werden Zeile 1-8 auf Seite 125 des C.H.G.. (3) wenig bekannter Veterinär aus Afrika. (4) w. (=wörtliche Übersetzung) das Geräucherte von Ammoniak.

Eine Ausrenkung besteht nämlich dann, wenn der Gelenkkopf (1) den Bandapparat (2) aus dem Schultergelenk (3) oder aus dem Hüftgelenk herausbricht (4). Dafür aber gibt es gar keine Behandlung. Wenn er (= der Gelenkkopf) nämlich wieder in die richtige Stellung gebracht wird, bleibt er nicht, sondern er gleitet aus, da er keine feste Verbindung hat. Es wird aber geheilt, wenn es (nur) zu einer Ausdehnung des Bandapparates kommt und zu einer Erschlaffung der Schulter, und wenn es beim Herumgehen den Huf nachzieht, oder wenn (das Tier) beim Abwärtsgehen das Gelenk nur leicht herausbiegt.

Die Therapie aber ist folgende: Man muß das Schultergelenk in seine natürliche Lage zurückverbringen und Fibeln aus Tamariskenholz als Haarseile einlegen, und man muß sie mit einer Mischung von Essig und Öl stark benetzen, nachdem man sie vorher mit warmem Wasser übergossen hat, bis die Haarseile abfallen, und dann muß man die Wunde mit Liparon (5) behandeln. Wenn es aber gesund geworden ist, muß man es an dem Gelenk brennen, indem man den abgerundeten Buchstaben eines "Chi" als Zeichen setzt, und es wird gesund werden.

Was aber die Hinterextremitäten anbetrifft, so gelingt eine Therapie nur schwer (6) und das Tier bleibt lahm, es schwindet das Hüftgelenk (7) und trocknet aus, und es reibt am Huf, indem es ihn nachzieht. Dies aber kommt vor, wenn es beim Laufen ausglitt und beim Fallen (die Extremitäten) auseinanderzog, und es sich, wie man sagt, wie ein Frosch benahm. Manchmal aber stießen in der Ebene auch zwei Reiter zusammen und so entstand eine Überdehnung der Sehne und ein Krampf in der Schulter. Mit Leichtigkeit geschieht es aber bei Tieren, die etwas auf dem Rücken tragen. Es ereignet sich aber, daß ein Pferd, das mit dem Huf gegen eine Wand schlägt oder gegen einen Stein oder gegen ein Holz oder gegen irgendetwas von derartiger Beschaffenheit oder das aus irgendeinem Grund in die Flucht geschlagen wurde, den kleinen Knochen im Huf (8) verrenkt, was naturgemäß von alleine entsteht. Sofort aber ist es nötig, zur Ader zu lassen, notwendigerweise aus der Fessel, und vierzehn Tage lang eine Binde anzulegen wie auch bei den Brüchen, und nachdem man sie (= die Fessel) fixiert hat, muß man sie nach "Mandake" (9) brennen. Falls aber nicht zur Ader ge-

(1) w. das Knochengelenk, das wir "gómphos" nennen; "the invisible bonds uniting the particles of the body" (LIDDELL-SCOTT-JONES 1940, S. 356); es handelt sich offenbar um die unsichtbare Verbindung zweier Knochen, nämlich den in der Höhlung verborgenen Gelenkkopf. (2) w. die benachbarte, zusammenhaltende Spannsehne; gemeint ist wahrscheinlich die Gelenkkapsel bzw. das ligamentum teres. (3) w. Schulterblatt. (4) eigentlich Passiv; hier aber wohl intransitive Bedeutung. (5) stammt von "liparós"=fettig ab. (6) w. das an den Hinterextremitäten ist schwer zu erreichen. (7) Inaktivitätsatrophie. (8) wahrscheinlich das Strahlbein. (9) heute nicht mehr bekannte Art des Brennens.

lassen wurde, läuft der schlechte Saft und das Blut hinunter, an dem Ort entsteht eine Spaltenbildung und der Knöchel wird durch seinen widernatürlichen Umfang unförmig und es lahmt noch mehr.

Theomnest zu demselben (Leiden).

.....
(C.H.G. S. 126,22-127,19)

Wenn ein Pferd oder irgendein anderes Zugtier beim Antreiben oder beim Fußmarsch eine Schulter bricht oder ausrenkt und es lahm geht, muß man, wenn (die Schulter) naturgemäß aus der Verknüpfung herausgeht, durch die Entnahme von Blut an der Schulter selbst heilen, und man muß das Blut in ein Gefäß aufnehmen und in diesem Öl und drei Eier, dick gekochten Most und rohe Zwiebeln, die gut zerkleinert wurden, und fünfzig kleine Schnecken (1) vermischen, und (dies) oben auf den warmen (Körperteil) streichen, und von einem Anacollema Gebrauch machen, das [dafür bereitet wurde] am Ende dieser Schrift erklärt werden wird.

Falls aber eine Ausrenkung besteht, muß man die Schulter abkühlen und in die richtige Lage bringen und dies muß man so machen: Falls du siehst, daß die Schulter oder ein anderes Gelenk gelähmt (2) war, Sorge dafür, daß sich das Tier niederlegt, und schlage mit der "närthex" (3) die erkrankte Stelle, damit die Haut sich erneuert (4). Und dann öffne mit einem Phlebotom etwa drei Finger unter der Verhärtung (die Haut) soweit, daß eine kleine Kanüle hineinpaßt und schiebe sie hinein, während ein anderer Luft (ein-)bläst und sie darin mit der Hand im Umkreis bis zur Haut vortreibt, und skarifiziere diesen Teil der Haut mit einer Lanzette (5), und streiche weißes Salz und Essig darauf und verreise es mit dem Blut und reibe es (=das Tier), das daliegt, (mit der Salbe) ein. Es soll aber vom Salz eine Menge von vier Sextarien, vom Essig aber von einer halben Sextarie (6) sein. Am dritten Tag aber muß (7) man viel warmes Wasser daraufgießen und ebenso an den nächsten sechs aufeinanderfolgenden Tagen, bis es nicht mehr lahmt. Wenn es aber gesund geworden ist, muß man es bei den Arbeiten allmählich (8) einsetzen. Bestreiche es mit einem geeigneten Malagma aus Bdelium, dem Öl beigegeben ist. Diese Therapie gelingt hauptsächlich im Sommer.

(1) gemeint sind Schnecken mit gewundener Schale. (2) w. gelähmt worden war; d.h., daß sie noch gelähmt ist.

(3) hochwachsende Doldenpflanze mit knotigem, markvollem Stengel (PAPE 1954, II, S. 229) (4) s. Korrekturvermerk von ODER u. HOPPE im C.H.G. (S. 127, Fn. (=Fußnote) zu Zeile 7). (5) w. und stich diesen Teil von ihr mit einer Lanzette dicht. (6) ein Sextarius entspricht 0,54 Liter. (7) es wurde sinngemäß "deſ" ergänzt. (8) im Gegensatz dazu lautet die Übersetzung des Kommentars von ODER u. HOPPE im C.H.G. "nach Umständen".

Hippocrates über die Ausrenkung der Schulter.

(C.H.G. S. 127,₂₀-128,₂)

Wenn dort, wo die Schultern und Oberarme zusammengefügt sind, eine Lahmheit entsteht, sind die Anzeichen folgende: Es bringt den Oberarm nicht vorwärts und führt ihn auch nicht mit, sondern es schleppt den Schenkel nach, beim Abwärtsgehen aber gibt es allzusehr nach (1). Heile also: Streiche Wein und Öl darauf und entnimm an den Oberarmen Blut und wasche sie sieben Tage lang ab. Dann salbe (die Oberarme) einen Tag lang mit dem Öl (2) von Kindern (vermischt) mit Wein und Essig ein.

Hierocles über die seit langer Zeit (kranke) Schulter.

(C.H.G. S. 128,₃-129,₄)

Falls der Schmerz in der Schulter seit längerer Zeit besteht, muß man von der Anleitung des Apsyrtus Gebrauch machen. Es ist aber diese: Man muß das Pferd ablegen und dann die Schulter mit der "nárthex" (3) schlagen oder mit einem zierlichen Weiberschuh, nachdem man um den Schuh irgendeinen gewöhnlichen Lumpen herumgelegt hat. Wenn aber die geschlagene Haut absteht, muß man mit der Lanzette durch die Haut vorbei an der Erhebung der Schulter (4) mitten in die "kôkkyx" (5) bohren, (Hieronymus (6) aber sagt, vier Finger von dem Schulterknochen entfernt) und nachdem man so das Messer durchgestoßen hat, muß man sie (7) ein wenig von der Haut entblößen. Dann muß man, nachdem man eine kleine Kanüle eingeführt hat, kräftig hineinblasen, und die eingeblasene Luft mit der Hand im Umkreis der Schulter bis zur Einsenkung an der Schulter (8) hinunterbringen. Und man muß die Haut mit der Lanzette durchstechen und mit feinem Salz und Essig bestreuen, mit dem Blut verreiben, und es bestreichen, während es daliegt. Es soll aber vom Salz eine Menge von einer Paropsis, vom Essig aber eine Menge von drei halben Kotylen sein. Am dritten Tag aber muß man warmes Wasser darübergießen und (das) hintereinander Tag für Tag, aber man muß auch von einer Salbe Gebrauch machen, der man ein Öl beigibt, das mit dem Malagma aus Bdelium zusammengesetzt ist. Anderenfalls aber muß man mit Wein und Öl abreiben, wobei man auf die offenen Stichstellen achtet, bis es nicht mehr lahmt. Das gesund gewordene (Tier) aber muß man bei den

(1) w. wird es allzusehr hinabgerissen. (2) "gloiôs" ist eine schmutzige, klebrige Feuchtigkeit; das dicke schmutzige Öl, das am Ringplatz vom Körper herunterläuft.

(3) s. S. 9 Fn. 3. (4) wahrscheinlich wird die Schulterblattgräte angesprochen. (5) bedeutet soviel wie Kuckucksbein, Steißbein. (6) wenig bekannter Veterinär aus Afrika. (7) die "kôkkyx". (8) "nÿmphe": depression on the shoulder of horses (LIDDELL-SCOTT-JONES 1940, S. 1184).

Arbeiten allmählich (1) und mit Vernunft einsetzen. Im Sommer ist die Behandlung angemessen, im Winter allerdings führt sie nur mit Mühe zum Erfolg, manchmal aber schadet sie auch.

Wenn dies allerdings an beiden Schultern geschieht, nennt man das Verrenkung beider Schulterblätter, (und) es wird freilich in gleicher Weise behandelt. Am Arm aber, und zwar an der Schulter um die Gegend der Achselhöhle (2), ergibt es sich, daß eine Schwellung von alleine entsteht, von der einige sagen, daß sie infolge rohen Futters entstehe. Wenn sie noch neu ist, heilt man, indem man (sie) mit einer Scharfsalbe (3) bestreicht. Wenn sie aber zu Talg und fest geworden ist, schneidet man sie heraus und behandelt wie die übrigen Geschwüre.

Hierocles über die Geschwüre (4) am Rücken und an der Zusammenfügung der Schulterblätter.

(C.H.G. S. 129, 5-11)

Wenn am Rücken und an der Zusammenfügung der Schulterblätter Geschwüre entstanden sind, ist, wie Apsyrtus sagt, die beste Therapie die mit dem Brenneisen. Denn wenn man (die erkrankte Stelle) umschneidet (5), magert sie ab, verliert sie die Haut und verheilt nur schwer, so daß manchmal ein faules, eiterndes Geschwür in die Tiefe hinein entsteht. Wenn dieses den Ort, der voller Sehnen ist, berührt hat, kann das Pferd, einmal niedergefallen, nicht mehr aufstehen, sondern es geht zugrunde.

Etwas anderes von Hippocrates über die Ausrenkung der Schulter.

(C.H.G. S. 129, 12-20)

Wenn sich eine Schulter eines Pferdes oder irgendeines anderen Zugtieres (6) ausgerenkt hat, wirf es zu Boden, damit die ausgerenkte Schulter oben ist, und binde den Fuß, und strecke ihn zu einem Baum aus, lege ein kleines Häuflein geschorener Wolle auf die Brust und durchbohre die Haut der Schulter, bis zu vier Tagen lege Feigenholzstücke ein, dann benetze in Wein und vielem Öl, lege um die Holzstücke Wolle herum, und nach vier Tagen löse (sie), dann ziehe die Holzstücke heraus, und wiederum benetze mit denselben.

(1) s. S. 9 Fn. 8. (2) w. an dem Arm der Schulter entlang der Achselhöhle. (3) ergänzt wurde "malágmati". (4) die Wunde, eiternde Wunde, das Geschwür (PAPE 1954, I, S. 799). (5) w. das Umschnittene. (6) "hypozýgion": ein Tier, das unterm Joch steht.

Ein Pflaster für die Verrenkung beider Schulterblätter.
.....
(C.H.G. S. 129, 21-24)

Verbrenne "autolýkiõn" (1) oder weißen Nießwurz und die Schale eines Eies und einen Kürbis und drei Kirschen und "agriosíkyõn" (2), und nachdem du alles in demselben (Gefäß) zerstoßen hast, streiche es auf.

Apsyrtus über die Verrenkung beider Schulterblätter.
.....
(C.H.G. S. 130, 1-17)

Zuerst begieße sie mit viel warmem Wasser, dann benetze sie mit Wein und reibe sie mit warmem Öl, und am folgenden Tag entnimm an den Schultern Blut, aber nicht viel, sondern sechs Kotylen, um die Krankheit nicht (noch) zu verschlimmern. Und ganz auf dieselbe Weise wie vorher begieße (sie) mit warmem Wasser und reibe. Falls sie also infolge dieser Behandlung gesund wird (3), anderenfalls nimm eine Lanzette, öffne die Haut entlang dem Schulterknochen ganz und gar, wobei du einen Abstand von zwei Fingern zum Schulterknochen einhältst. Dann lege eine kleine Kanüle ein, blase hinein und bringe die Haut bis zu den Schultergelenken heran (4), damit du sie von allen Seiten her gleich entfernst. Dann nimm die kleine Kanüle heraus, versieh die Wunde mit schmutziger Wolle, dann begieße sie mit warmem Wasser, wobei du darauf achtest, daß nichts vom Wasser danebenfließt. Wenn Eiter entstanden ist, achte darauf, daß (die Wunde) sich für zwei Tage nicht verschließt, am dritten Tag aber nimm die Wolle heraus und laß die Wunde sich verschließen. Die restliche Behandlung aber betreibe (5), wie es geschrieben ist. Anderenfalls allerdings brenne mit runden Brenneisen in die Schultern hinein.

(1) eine Pflanze mit diesem Namen ist nirgends zu finden; "lýkiõn" für sich alleine jedoch bezeichnet eine Dornenart, die in Lykien wächst, und den aus ihren Zweigen und Wurzeln gekochten Saft. "autõs" andererseits heißt selbst, so daß mit "autolýkiõn" wahrscheinlich die Pflanze an sich oder ihr reiner, unverfälschter Saft gemeint ist.

(2) "sikýe" heißt Pfebe oder Angurie; dies ist eine gurkenähnliche Frucht. "ágrios" bedeutet soviel wie wild. Es handelt sich demnach wahrscheinlich um eine wild wachsende Pfebe oder Angurie. (3) der Satz wird sinngemäß nicht zu Ende geführt; es liegt ein Gedankensprung vor. (4) gemeint ist wahrscheinlich: ... und bringe die Luft unter der Haut bis ... (5) w. trage heran.

Hierocles über die Verrenkung beider Schulterblätter und
des Rückens.

(C.H.G. S. 130, 18-28)

Falls es (=das Pferd) an der Verbindung der Schulterblätter infolge eines unmäßigen Laufes oder einer übermäßigen Last Schmerz empfindet, oder wenn es die Schultern verkrampft (1) hat, und wenn es am Nacken beim Abwärtsbiegen Schmerzen hat, dann soll es mit warmem Wasser begossen werden und es soll in die Schwemme geritten werden. Bereite ihm ein Anacollema von einer Choinix Gerstenmehl, von genügend scharfem Essig, von einem Stater Manna und von zwei Eiern, und nachdem du es zu einer homogenen Masse zerstampft hast, bestreiche die Schultern und den Nacken. Wenn aber die Behandlung zu keinem Ende (des Leidens) führt, brenne mit dem geraden Brenneisen, dann salbe mit Salz und Öl und wiederum mit Öl (2) für sieben Tage. Wenn aber die Brandstellen herausfallen, mache Gebrauch von dem aus Kichererbsen gemachten Mehl (3), ganz wie man es gewohnt ist.

Apsyrtus über die "ēchedermia" (4) und über die seit langer Zeit (kranke) Schulter.

(C.H.G. S. 131, 1-27)

Apsyrtus begrüßt den Pferdearzt Epifanius. Da du dich viel um den Gebrauch der Pferde kümmerst, ist es für dich nötig zu wissen: Man spricht beim Pferd von einer "ēchedermia" (4), wenn die Schulter seit langer Zeit schmerzhaft ist. Sie wird aber folgendermaßen behandelt: Man muß es ablegen und die Schulter mit der "nārthex" oder einer Rute, die mit einem Lumpen aus Wolle umwickelt ist, bis zum Abstehen der Haut schlagen, dann so mit der Lanzette durch die Haut vorbei an der Erhebung der Schulter mitten in die "kōkkyx" (5) bohren, und dann muß man das Messer durch die Haut stoßen und es etwas von der Haut entblößen, dann muß man eine kleine Kanüle einführen und kräftig hineinblasen, und die eingeblasene Luft mit den Händen rings um die Schulter bis zur Einsenkung an der Schulter (6) hinabdrücken. Dann ist es nötig, die Haut mit der Lanzette zu durchstechen - wobei man die Haut (dort) anfaßt, wo sie aufgeblasen worden ist - und genügend zu stechen, aber keine zu dünnen Stiche zu machen, und feines Salz und Essig daraufzustreuen. Es soll aber mit dem Blut vermischt werden und es (=das Tier) soll damit eingerieben werden, solange es noch daliegt. Es soll aber vom Salz eine Menge von einer Paropsis, vom Essig aber eine Menge von drei halben Kotylen sein. Am dritten Tag aber ist es nötig, viel warmes Wasser daraufzu-

(1) w. wie zusammengebunden hält. (2) s. S. 10 Fn. 2.

(3) v. von dem von Kichererbsen Gemachten; Mehl wurde ergänzt. (4) eine Viehkrankheit, Hauttrocknis, bei der das Vieh gänzlich abmagert (PAPE 1954, I, S. 1124).

(5) s. S. 10 Fn. 5. (6) s. S. 10 Fn. 8.

gießen und an den folgenden Tagen tagtäglich von einer Salbe Gebrauch zu machen, wobei man dem Öl das aus Bdelium zusammengesetzte Malagma beigibt. Falls aber dies nicht vorhanden ist, mit Wein und Öl abzureiben und darauf zu achten, daß die Stichstellen offen bleiben bis die Haut sich niedersetzt. Man muß aber die Salben gebrauchen und das Schwitzbad, bis es nicht mehr lahm geht. Wenn es aber gesund geworden ist, muß man es bei den Arbeiten allmählich verwenden. Diese Therapie soll man im Sommer anwenden, im Winter aber gelingt sie nur unzufriedenstellend, manchmal aber schadet sie auch. Wenn dies allerdings an beiden Schultern auftritt, bezeichnet man dies als Verrenkung beider Schulterblätter; es wird aber in gleicher Weise behandelt.

Die Heilung der Schulter.

.....
(C.H.G. S. 131,28-132,4)

Was die Tiere anbetrifft, die an der Schulter innere Geschwüre haben, so brenne sie an der Seitenbrust, schneide alle Geschwüre (1) und neige (das Tier), damit der Eiter abfließen kann, Raum hat und ausdünstet, und lege keinen zu kleinen Schnitt an, damit die Brandstelle nicht vorzeitig vernarbt (2). Wenn du aber brennst und schneidest, Sorge dich so darum, wie es von den anderen gebrannten (Stellen) gesagt worden ist.

Die Behandlung des Schulterblattes nach Pelagonius.

.....
(C.H.G. S. 132,5-18)

Wenn ein Pferd (sich) das Schulterblatt verletzt hat, muß man aus den Blutadern, die sich in der Mitte der Schienbeine befinden, dieses (Pferd) zur Ader lassen, und feines Mehl von Weihrauch mit dem herausfließenden Blut zusammenmischen und den schmerzhaften Teil (damit) einreiben. Damit das Tier aber nicht blutleer wird, lege (etwas) von seinem Stuhlgang auf die Blutadern und verbinde (sie) mit einem Lumpen. Am folgenden Tag aber sondere wiederum aus denselben Stellen Blut ab und heile auf dieselbe Weise. Das Tier aber soll sich der Gerste enthalten

(1) nach dem Kommentar von ODER u. HOPPE würde die Übersetzung folgendermaßen lauten: Was die Tiere anbetrifft, die an den Schulterknochen und in der Seitenbrust innere Geschwüre haben, so schneide alle die Geschwüre
(2) freiere Übersetzung.

und sich mit wenig Futter (1) begnügen, nach dem dritten Tag aber bis zum sechsten gieße drei Becher Schnittlauchsaft mit einem halben Litra Öl durch ein Trinkhorn in den Schlund. Und nach dem sechsten Tag zwinge es dazu, sich leicht zu bewegen. Und wenn eine Besserung eingetreten ist, soll (das Tier) schwimmen. Und wenn man auf diesem Weg vorgeht und wenn es sich (nur) von festem Futter ernährt, wird es gesund werden.

Etwas anderes, das für dasselbe Leiden gut und einfach
.....
(zu machen) ist.
.....
(C.H.G. S. 133, 1-3)

Nachdem du auswitterndes Kali (2), Wein, Öl, dick gekochten Most, Fett und Zwiebeln, nachdem du dies alles zusammengestoßen hast, reibe damit (3) die Schulterblätter ab.

Etwas anderes, wenn es (nur) leicht an den Schulterblättern
.....
erkrankt ist.
.....
(C.H.G. S. 133, 4-17) (4)

Wenn ein Pferd (nur) leicht an den Schulterblättern erkrankt ist, reibe es mit einem Gemisch von Öl und Wein ab. Wenn es aber schwerer erkrankt ist, löchere seinen Körper, wobei du an der Mähne zwischen der Haut und dem Knorpel, von dem du eine Entfernung von acht Fingern einhältst, beginnst, so daß du ihn nicht berührst, und gib (5) durch Blasen Luft (6) hinein, und schlage mit einer dünnen Rute zart die Schulterblätter, und reibe sie am selben Tag mit Salz und Öl ab. Am folgenden Tag aber bereite ein Klebepflaster, dessen Zubereitung diese ist: Nachdem du vom feinsten Weizenmehl oder vom Weizenmehl oder vom Gerstenmehl zwei Xesten, von zwei Eiern nur das Weiße, eineinhalb Unzen Weihrauch mit Essig gemischt hast, reibe mit der Hand die Schulterblätter damit ab, und übergieße diese an vielen Tagen mit warmem Wasser, damit sie sehr feucht sind, und täglich lege von dem Klebepflaster darauf, wobei du die Stelle vorher mit Wein abwäschst.

Etwas anderes.
.....
(C.H.G. S. 133, 18-134, 4)

Ein halbes Litra Lorbeeren, ein Litra vom alten Wein, genügend vom Natron; nachdem du das Natron und die Lorbeeren zerstoßen und gesiebt hast, und wenn du alles in einem einzigen Gefäß zusammengemischt hast, übergieße vorher die

(1) gemeint ist Heu. (2) eine aus dem Arabischen kommende Sammelbezeichnung für Kaliumsalze und Kaliumoxid (DAS GROSSE DUDEN LEXIKON 1969, Bd. 4 S. 546). (3) w. aus diesen. (4) Autor dieses Stückes ist Pelagonius. (5) w. wirf. (6) w. Wind.

Schulterblätter mit warmem Wasser, und bestreiche sie mit diesem Arzneimittel an der Sonne. Falls aber das Schulterblatt ausgerenkt sein sollte, reponiere es, (und dann) mache Gebrauch von derselben Behandlung. Wenn dies auch immer keine Fortschritte zeigt, wende das Brenneisen an.

Ein anderes (Heilmittel).

.....
(C.H.G. S. 134,5-8)

Ein Litra Lorbeeren, drei Unzen ungebrannten Schwefel, zwei Xesten feuchtes Pech, nachdem du alles zerstoßen hast, mische es mit Wein und Öl und so reibe (das Tier) ab.

Tiberius zur Lähmung einer Schulter.

.....
(C.H.G. S. 134,9-12)

Nachdem du zwei Litra trockenes Pech, zwei Litra Harz aus Kolofon, zwei Unzen Harz vom Terpentibaume und zwei Unzen Galbanum in demselben Gefäß gemischt hast, mache davon Gebrauch.

Apsyrtus über die Schwellung an der Schulter entlang dem Oberarm.

.....
(C.H.G. S. 134,13-135,4)

Apsyrtus begrüßt den Pferdearzt Markus. Ich will, daß du weißt, daß an der Schulter, und zwar dem sogenannten Oberarm, entlang der Achsel oder unter den Gürtel (1) hinunter es sich ergibt, daß eine Schwellung von alleine entsteht. Die aber vor uns sagten, daß sie infolge rohen Futters entstehe, diesen stimme ich persönlich nicht bei. Sie wird, wenn sie neu ist und wenn sie ein Emphysem beinhaltet, geheilt, indem man sie mit einer Scharfsalbe einreibt. Wenn sie aber talgig geworden ist und Verhärtungen aufweist, wird sie herausgeschnitten und behandelt wie auch die übrigen Geschwüre, die am Rücken entstehen, die man als "kýstis" (2) bezeichnet. Die beste Behandlung aber ist die mit dem Brenneisen, ebenso auch für die (Geschwüre) an der Verbin-

(1) gemeint ist ein Gürtel des Geschirrs; auf verschiedenen antiken Bildern ist auch die Befestigung des Jochs durch einen kummetähnlichen der Schulter aufliegenden Gurt dargestellt (s. auch LEICK 1921, S. 45); Kummet: gepolsterter Bügel um den Hals der Zugtiere (DAS GROSSE DUDEN LEXIKON 1969, Bd. 4, S. 819). (2) Beutel, Zyste.

dung der Schulterblätter; denn das Umschnittene verliert die Haut und bleibt nur schwer heilend. Wenn es aber in ihnen zur Entstehung eines eiternden Geschwürs in die Tiefe kommt und wenn es die darunterliegende Sehne berührt, kann (das Tier) einmal niedergefallen sich nicht mehr aufrichten, sondern es geht zugrunde.

Pelagonius über die Ausrenkung eines Wirbels (1).
.....
(C.H.G. S. 135,5-7)

Zuerst wasche mit Seife ab, dann mische mit Regenwasser, und nachdem du das Weiße von Eiern hinzugemischt hast, mache ein Anacollema und wende es an.

Ein anderes (Heilmittel).
.....
(C.H.G. S. 135,8-13)

Verbrenne trockene Zweige eines Feigenbaumes, nimm dann von diesen die reine Asche, siebe (sie), und danach wirf dieselbe Asche in einen Mörser, mische genügend Wein dazu und gleichviel Öl und das Weiße von zwei Eiern, und wenn du alles in demselben (Gefäß) zusammengemischt hast, mache nach Bedarf Gebrauch davon.

Zu der eingebrochenen Wirbelsäule.
.....
(C.H.G. S. 135,14-19)

Koche ein Litra Wachs, vier Unzen gedörrtes Harz, zwei Unzen Grünspan zusammen mit Öl und mache Gebrauch davon. Damit aber kein Einbruch am Nacken der Maultiere zurückbleibt, mache folgendes: Koche zwei Litra vom Fett eines jungen Schweines und zwei Xesten Essig bis aufs Drittel ein, kläre es ab und mache Gebrauch davon.

Zum Wirbelleiden.
.....
(C.H.G. S. 135,20-136,5)

Es ist nötig, Blut zu nehmen und von warmen Salben Gebrauch zu machen, das heißt: Nachdem du Wachs, Öl, altes Fett, Natron, feuchtes Pech, Asphalt und Lorbeeren in Wein gemischt hast, reibe den ganzen Körper (damit) ab, und falls es nötig sein sollte, führe es ins Bad und wasche es. Bei dieser Therapie aber reiche vorher folgenden Trank: Mische genügend Ingwer, Petersilie, Kümmel, Mohnsaft und Lorbeeren mit gutem Wein und Honig zusammen und gib es dann als warmes (Getränk).

(1) "spōndylos" = Wirbel, Wirbelbein, Rückenwirbel (PROBST-MAYR 1871, S. 745).

Zu den Leiden der Wirbel und den Krämpfen der dort befindlichen Sehnen (1).

(C.H.G. S. 136, 6-11)

Brenne den Wirbel mit einem Brenneisen an beiden Seiten (2) in sauberer Art und Weise, danach bestreiche ihn mit Fett, nach sieben Tagen wasche mit warmem Wasser ab, und nachdem (die Stelle) trocken geworden ist, schmiere sie mit erwärmenden Salben ein und lege einen Verband aus Wolle an (3).

Hierocles zu der Wunde am Rückgrat und an der Seite des tierischen Körpers.

(C.H.G. S. 136, 12-17)

Wenn die Wunde (4) an der Oberfläche liegt und die Stelle enthaart ist, verbrenne den Kopf eines Hundes und streue die Asche darauf, nämlich zur Heilung und zur Behaarung. Wenn sie aber in die Tiefe geht oder ein warzenähnliches Gebilde aufweist, vermische das Mehl von Kichererbsen mit Honig, und nachdem du einen Lampendocht (mit dieser Mischung) vollgepackt hast, lege ihn darauf und fülle (5), und er zieht die Warze heraus und läßt vernarben.

Ein anderes (Heilmittel) für den Rücken.

(C.H.G. S. 136, 18-137, 2)

Ulpus Phoebus, ein Mann aus der Provinz, sagt folgendes: Wirf Blätter eines Feigenbaumes in einen Ofen, bis sie ausgedörrt sind und man sie zerstoßen kann; dann zerstoße und siebe sie, dann streiche (davon) darauf. Denn dasselbe säubert wieder und läßt vernarben.

Ein anderes (Heilmittel).

(C.H.G. S. 137, 3-5)

Nachdem du frische Wolfsmilch mitsamt der Wurzel zerrieben und gesiebt hast, streiche (davon) darauf. Falls es aber zu wenig sein sollte, zerstoße zusammen mit ihr Salz.

Ein Anacollema für das Schulterblatt.

(C.H.G. S. 137, 6-9)

Wirf sechs Unzen Pech, sechs (Unzen) Fichtenharz, drei Unzen Stierleim, sechs Unzen Manna, eine Xeste vom feinsten

(1) Sehne, Nerv. (2) w. an jedem von beiden Teilen.
(3) w. binde Wolle um die Haut. (4) Wunde, Geschwür.
(5) Sinn: der Kanal, der in die Tiefe geht, soll damit gefüllt werden.

Weizenmehl und genügend alten Wein in eine Schüssel, und nachdem du (die Mischung) gekocht hast, gieße (sie) über die Haare.

Ein anderes (Heilmittel) für die Schulter.

.....
(C.H.G. S. 137,10-15)

Mische eine Unze vom Saft des Balsambaumes, eine Unze Safran, zwei Unzen vom Saft aus Cyrene, eine Unze vom (Wasser des) Numicus (1), eine Unze vom Pulver aus geröstetem Spießglaserz, vier Unzen Zimt, vom männlichen Weihrauch, vom Nardenöl aus Syrien, von der Myrrhe namens "troglitis", vom weißen Pfeffer, vom Opopanax (2) und vom Fichtenharz jeweils eine Unze und ein Litra attischen Honig zusammen und mache Gebrauch davon.

Eine Scharfsalbe des Theomnest, die auch geeignet ist für die Wunden am Rücken und für jedes Gelenk.

.....
(C.H.G. S. 137,16-138,7)

Eine Scharfsalbe, die nicht als alleiniges Heilmittel geeignet ist bei der Behandlung von Zugtieren für die Wunden entlang des Rückens oder für Wunden an den Verbindungen der Schulterblätter oder an einem Gelenk oder an den Nieren, wenn die Spannung nicht bestehen bleibt. Denn durch eine kleine Ursache kehrt es (3) wiederum in denselben Zustand zurück. Man muß auch an die Behandlungsmaßnahmen erinnern, die vorher durchgeführt werden müssen. Es ist folglich das für derartige (Leiden) geeignete Heilmittel von untergeordneter Bedeutung. Vom Abguß, vom gedörrten Harz, vom Asphalt aus Judaea (4), vom Pech, vom Wachs und Grünspan jeweils ein Litra, sechs Unzen geräucherten Ammoniak, vier Unzen Weihrauch, neun Unzen Galbanum, zwei Unzen Opopanax; nachdem du das Schmelzbare geschmolzen hast, streiche es, indem du es mit einem kleinen Spatel bewegst, auf, solange es warm ist. Falls es aber hart wird, wirf altes geschlagenes Fett (dazu), und so mache es weicher und gebrauche es. Gib aber auch geräucherten Ammoniak dazu. Und ohne die Mistel (5) macht es sich gut. Damit sich die Salbe nicht auflöst, wenn es heiß ist, füge vom Abgekratzten eines Schiffes (6) und von einer alten Blüte vier Unzen hinzu, und mache von dem wunderbaren Heilmittel Gebrauch.

(1) ein kleiner Küstenfluß in Latium. (2) Saft der Pflanze "pánax". (3) das verletzte Rückgrat oder Gelenk. (4) ZECHENDORFFER übersetzt mit "Judenleim". (5) man soll darauf achten, daß keine Mistel, die auf anderen Pflanzen schmarotzt, hineinkommt. (6) Algen, die sich am Schiffsrumpf fest anlegen.

Ein anderes (Heilmittel), das für dasselbe (Leiden) geeignet ist.

(C.H.G. S. 138, 8-15)

Wir beschreiben das zweite Heilmittel nicht, weil wir das Unvermögen des vorherigen tadeln, sondern wir werden das Heilmittel zum Überfluß aufzeigen, weil es leichter zu haben ist und es auch von ärmeren (Leuten) angeschafft werden kann: Nachdem du vom Asphalt aus Judaea und von einem teilbaren Stypteria jeweils sechs Unzen, ein Litra altes Fett, drei Unzen Steinsilber (1), eine Unze Galbanum, eine Unze Opopanax, eine Xeste Meerzwiebeleessig und eine halbe Xeste Öl gekocht hast, reibe es gut ein.

Ein anderes (Heilmittel) für den geschädigten Rücken.

(C.H.G. S. 138, 16-20)

Mische Gerstenmehl mit Wein und Öl und streiche (dies) auf die verletzte Stelle. Falls es aber zu einer Blasenbildung kommen sollte, schneide diese mit einem Messer ab und lege Pferdekot zusammen mit Öl, Essig und geröstetem Salz darauf.

Ein anderes (Heilmittel) für das Leiden am Rücken.

(C.H.G. S. 138, 21-139, 2)

Wenn ein Pferd am Rücken Schmerzen empfindet, laß es zur Ader und behandle mit diesen warmen Salben: Mische Lorbeeren, Schwefel, Öl, Fett und Natron mit Zedernharz und Wein und reibe den ganzen Körper des Pferdes damit ab, nachdem du es in die Sonne oder an einen sehr warmen Ort gestellt hast.

Ein anderes (Heilmittel), falls es sich am Rücken verwunden sollte.

(C.H.G. S. 139, 3-6)

Nachdem du die Schalen von Muscheln (2) fein zerrieben hast und so ein Streupulver gemacht hast, bestreiche die erkrankte Stelle oder streiche ein Litra von verbrannten Meerkrebsen darauf.

(1) Silber- und Bleiglätte, die beim Schmelzen des Silbers oder Bleis entsteht. (2) Muscheln, Austern.

Ein anderes (Heilmittel) für den Rücken.

.....
(C.H.G. S. 139,7-10)

Nachdem du eine Unze von den Schlacken des Eisens und eine Unze Grünspan gemischt und ein Streupulver (daraus) gemacht hast, wasche zuerst den Rücken des Pferdes mit Wein ab, dann streue von demselben Streupulver darüber.

Ein anderes (Heilmittel), wenn es eine Verletzung am Rücken hat.

.....
(C.H.G. S. 139,11-13)

Nachdem du Galläpfel (1) aus Syrien gerieben und mit Honig angefeuchtet hast, lege (dies) auf die Verletzung.

Zur Verletzung des Rückens, die infolge der Unerfahrenheit dessen, der darauf sitzt, entstanden ist.

.....
(C.H.G. S. 139,14-21)

Was das Band der Zwiebeln anbetrifft, woran diese aufgehängt sind, (so) ist dies möglich: Wirf die getrockneten Blätter (2) ins heiße Wasser und erhitze sie, dann lege sie oben auf die Anschwellung (3) des Tieres, solange sie warm sind, und umwickle (sie) mit einem Band, oder, wenn du willst, lege auch den Sattel selbst dem Pferd auf, so daß er einen Tag und eine Nacht bleibt.

Besprechung

In dem umfangreichen Kapitel 26 des C.H.G. gehen die alten Pferdeärzte ausführlich auf verschiedene Erkrankungen der Schulter ein. Darüber hinaus handeln sie aber auch "Leiden an der Zusammenfügung der Schulterblätter", Leiden des Rückens und der Seite des tierischen Körpers in diesem Kapitel ab.

(1) Galläpfel sind die auf den jüngeren Zweigen der Quercus infectoria durch den Stich der weiblichen Gallwespe (Cynips) hervorgebrachten holzigen Auswüchse (PROBSTMAYR 1871, S. 331).
(2) ZECHENDORFFER übersetzt mit "Zwiebelröhren". (3) Hitze, Entzündung, Anschwellung, Geschwulst.

1. Schulterquetschung, Schultererkrankung

Im Schulterbereich kann es zu Quetschungen der Schultermuskulatur, des Schleimbeutels (Bursa intertubercularis) oder des Schultergelenks kommen. Da jedoch bei der klinischen Untersuchung Verstauchungen und Entzündungen des Schultergelenks von Quetschungen desselben oftmals nicht zu unterscheiden sind, müssen auch diese Erkrankungen differentialdiagnostisch berücksichtigt werden. Als Entstehungsursache werden Ausgleiten, Stürzen, Anrennen und Anstoßen, ungeschicktes Aufstehen, Steckenbleiben in Löchern u.a.m. angeführt (SILBERSIEPE u. BERGE 1976, S. 274).

Bei den Hippiatern finden sich zwei Stellen, die sich - ohne Symptome zu schildern oder eine Prognose zu stellen - mit einer "erkrankten oder gequetschten Schulter" auseinanderzusetzen.

Dabei ist hier unter "erkrankter Schulter" eine Schulter zu verstehen, die irgendwelchen äußeren Einwirkungen ausgesetzt war und dabei etwas erleiden (1) mußte. Bei der Schulter, die "gequetscht" wurde, ist aufgrund des griechischen Textes nicht zu entscheiden, ob es sich lediglich um eine Quetschung oder sogar um eine Zerquetschung handelt, die mit einer Fraktur einhergeht. Zwei Punkte sprechen jedoch für das Vorliegen einer Quetschung: Erstens tritt sie viel häufiger auf und zweitens brachten die angeführten Therapiemaßnahmen bei einer Zerquetschung sicherlich keine Heilung. Da die mit einer Quetschung stets verbundene entzündliche Schwellung wahrscheinlich die Aufmerksamkeit der Hippiaater auf sich zog, dürften sie durch ihr Therapievorgehen besonders dieses Krankheitssymptom zu beseitigen versucht haben.

Zur Anwendung kam neben der von HIEROCLES vorgeschlagenen Therapie, bestehend aus Aderlaß, Begießungen und Be-

(1) s. S. 7 Fn. 1.

wegungsverbot, eine medikamentöse Behandlung nach THEOMNEST.

Der Aderlaß weist auf den überragenden Einfluß der Humoraltheorie auf die damalige Tiermedizin hin. Im Aderlaß sah man das Mittel der Wahl, die Krankheitsstoffe oder "schlechten Säfte" auf dem schnellsten Weg aus dem Körper zu entfernen und so die Eukrasie (1) der Säfte wiederherzustellen (s. auch SIMON 1929, S. 29). Da die Venae sectiones an den dem Sitz des Leidens am nächsten gelegenen Adern vorgenommen wurden, ist es nicht verwunderlich, daß HIEROCLES in diesem Fall zur Blutentnahme an der Brust rät.

Der Ratschlag, kaltes Wasser im Sommer und warmes im Winter über den veränderten Körperteil zu gießen, erinnert an das Vorgehen der Methodiker. Diese glaubten, daß die Erkenntnis der Krankheitsursache ohne Bedeutung für die Behandlung sei. Nach der Lehre von THEMISON war für die Therapie lediglich entscheidend, welcher körperliche Zustand vorlag, nämlich der status laxus (2), mixtus (3), oder strictus (4). Zur Heilung wurden jeweils dem gegenwärtigen Zustand entgegenwirkende Maßnahmen ergriffen (MEYER-STEINEG u. SUDHOFF 1965, S. 71f.).

Das Bewegungsverbot bis zur Gesundung des Tieres stellt zweifellos die wichtigste Maßnahme dar, da die unbedingte Ruhigstellung gerade bei akuten Entzündungszuständen von entscheidender Bedeutung ist. In der Übersetzung ZECHENDORFFERS wird die große Bedeutung der Ruhigstellung besonders hervorgehoben. Er stellt fest, daß man die Schulter nicht bewegen dürfe, sondern ruhen lassen müsse (ZECHENDORFFER 1975, S. 52).

THEOMNEST empfiehlt die Einreibung der gequetschten Schulter mit antiseptischen (Asphalt, Pech, geräucherter Ammo-

(1) w. gute Mischung. (2) erschlaffter, (3) gemischter, (4) angespannter Zustand.

niak, ungebrannter Schwefel), hautreizenden (Galbanum, Bdellium) und maturierenden (Galbanum) Mitteln.

Die genannten Therapievorschläge erscheinen bis auf den Aderlaß an der Brust als sinnvoll. Heute werden bei Schulterquetschungen kühlend wirkende Präparate appliziert (z.B. Burow, essigsaurer Tonerde), wodurch eine Schmerzlinderung und Abschwellung bewirkt wird. Spätestens vom dritten Tag an jedoch soll die Durchblutung zur Resorption, Demarkation und Organisation des nicht mehr erholungsfähigen Gewebes gefördert werden (SCHEBITZ u. BRASS 1975, S. 319). Bei einer Kontusion des Schultergelenks kommen auch heute noch Ruhe und feuchtwarme Umschläge (bei frischen Fllen) sowie reizende und scharfe Einreibungen (bei älteren Fllen) zur Anwendung (SILBERSIEPE u. BERGE 1976, S. 275).

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die von HIEROCLES und THEOMNEST genannten Maßnahmen bei einer Quetschung der Schulter verbunden mit einer nachfolgenden entzündlichen Schwellung sicherlich zur Linderung des Leidens beigetragen haben.

2. Ausrenkung der Schulter (Luxation),

Ausdehnung des Bandapparates an der Schulter (Subluxation),

Erkrankung der Schulter seit langer Zeit,

Verrenkung beider Schulterblätter

Nicht klar zu erkennen ist der Zusammenhang zwischen Luxation, Subluxation und Verrenkung beider Schulterblätter einerseits und der chronischen Erkrankung der Schulter andererseits. Da APSYRTUS (und ebenso HIEROCLES) jedoch das beidseitige Auftreten der seit langer Zeit kranken

Schulter als Verrenkung beider Schulterblätter bezeichnet, dürfte diese "Verrenkung" wohl als beidseitige chronische Erkrankung der Schulter aufzufassen sein. Ob als Ursache für die chronische Erkrankung der Schulter wirklich eine Verrenkung oder auch Ausrenkung des Schultergelenks in Frage kam, wird noch genauer zu untersuchen sein.

Ausrenkung der Schulter (Luxation) (1),

Ausdehnung des Bandapparates an der Schulter (Subluxation) (1)

Luxationen und Subluxationen des Oberarms werden in der heutigen Praxis vereinzelt bei Renn- und Reitpferden, häufiger jedoch bei Kleintieren diagnostiziert. Sie entstehen, wenn die Tiere beim schnellen Lauf oder bei einem Unfall so auf die Erde stürzen, daß die Vorderextremität wie ein Hebelarm den Humeruskopf aus der flachen Gelenkpfanne der Scapula heraushebelt (BOLZ u.a. 1968, S. 630).

Von den Hippiatern beschäftigen sich APSYRTUS, THEOMNEST und HIPPOCRATES mit diesem Krankheitskomplex. Die erstaunlich gute Beobachtung und Beschreibung der Symptome und das sinnvolle Vorgehen bei der Behandlung verdienen Bewunderung. APSYRTUS sprengt darüberhinaus mit seiner Schilderung des pathogenetischen Unterschiedes zwischen Luxation und Subluxation und den daraus resultierenden Konsequenzen für Behandlung und Prognose den allgemein üblichen Rahmen der Krankheitsbesprechungen.

Er geht neben der Besprechung der Luxation und Subluxation des Schultergelenks als einziger auch auf dieselben Leiden des Hüftgelenks ein. Die Pathogenese der Erkrankungen wird von ihm treffend beschrieben. So besteht eine Ausrenkung (=Luxation), "wenn der Gelenkkopf den Bandapparat aus dem Schultergelenk oder aus dem Hüftgelenk heraus-

(1) APSYRTUS geht auch kurz auf die Luxation bzw. Subluxation des Hüftgelenks ein.

bricht". Im Gegensatz zu der infausten Prognose, die er für diesen Fall stellt, macht APSYRTUS erfolgversprechende Behandlungsvorschläge, "wenn es nur zu einer Ausdehnung des Bandapparates (=Subluxation) und zu einer Erschlaffung der Schulter" gekommen ist.

Unklar bleibt allerdings, was APSYRTUS unter "ἐχώμενον νεῦρον" versteht. Dieser Ausdruck bedeutet wörtlich soviel wie "zusammenhaltende" oder "benachbarte Spannsehne" und wird in vorliegender Übersetzung als Bandapparat interpretiert. SIMON (1929, S. 51) übersetzt die entsprechende Stelle bei der Beschreibung der Luxation mit "Bandapparat", bei der Besprechung der Subluxation aber deutet er diesen Begriff als "Gelenkkapsel". VEGETIUS schreibt von der Hüftgelenksluxation als einem Leiden, das von den Tierärzten als "filum laesisse" bezeichnet wurde, womit die bei Luxationen stets vorhandene Zerrung oder Zerreißung des Ligamentum teres gemeint ist (LEICK 1921, S. 61). Auch SILBERSIEPE und BERGE (1976, S. 396) erwähnen, daß es bei der Luxatio femoris neben der Zerreißung des Kapselbandes zum Einreißen oder Zerreißen des Ligamentum teres kommt.

Angesichts der infausten Prognose, für die er den Verlust der festen Verbindung verantwortlich macht, verzichtet APSYRTUS bei der Luxation auf Behandlungsversuche. Er hat vollkommen recht, wenn er sagt, daß der Gelenkkopf nach erfolgter Reposition nicht in seiner Höhlung bleibt, sondern wiederum herausspringt. Dies gilt sowohl für das Schulter- als auch für das Hüftgelenk.

Die Behandlung der Luxatio femoris bzw. humeri erweist sich bei Großtieren infolge der Schwierigkeiten bei der Durchführung der Reposition (SILBERSIEPE u. BERGE 1976, S. 396) und der Unmöglichkeit einer ausreichenden Fixation am proximalen Gliedmaßenabschnitt immer noch als sehr problematisch.

Ein Beweis dafür, daß APSYRTUS sich von der Humanmedizin beeinflussen ließ, ist darin zu sehen, daß die von ihm bestrittene Repositionsmöglichkeit des Hüftgelenks von HIPPOKRATES (griechischer Arzt, ca. 460-377 v.Chr.) bejaht, von KTESIAS aus Knidos (1), dem Leibarzt ARTAXERXES II, aber verneint wurde. APSYRTUS beruft sich mit seiner Meinung, daß bei einer wirklichen Ausrenkung (2) die zusammenhaltende Sehne zerrissen sei, auf die Lehre des Herophyleers HEGETOR (3). Gegen diesen polemisierte wiederum der große Empiriker HERAKLEIDES von Tarent, ein Zeitgenosse des ASKLEPIADES (HOPPE 1933, S. 102).

Das Wesen der Subluxation sieht APSYRTUS dagegen in der Ausdehnung des Bandapparates. Dabei dürfte es sich wohl um die Erschlaffung der Gelenkkapsel gehandelt haben, die eine geringgradige Dislokation des Humerus- bzw. Femurkopfes aus ihren Gelenkhöhlungen zuließ. APSYRTUS stimmt demnach mit der heutigen Auffassung der Medizin vom Wesen der Subluxation überein. PSCHYREMBEL (1972, S. 1176) versteht darunter eine unvollständige Verrenkung, wobei die Gelenkflächen teilweise in Berührung bleiben. Da THEOMNEST und HIPPOKRATES die beschriebene Ausrenkung der Schulter nicht genauer definieren, kann das Vorliegen einer Subluxation nur vermutet werden. Diese Vermutung stützt sich einerseits auf die Tatsache, daß bei einer vollständigen Luxation kaum eine Heilung zu erwarten war. Andererseits kann die Bemerkung des THEOMNEST, "wenn es naturgemäß aus der Verknüpfung herausgeht", in diesem Sinne interpretiert werden. Vielleicht soll damit ein reversibler Krankheitszustand zum Ausdruck kommen. In diesem speziellen Fall wäre an eine Subluxatio capitis humeri aus der Höhlung des Schultergelenks zu denken. Diese

(1) griechischer Geschichtsschreiber und Leibarzt von Artaxerxes um 400 v.Chr. (DAS GROSSE DUDEN LEXIKON 1969, Bd. 4, S. 809). (2) gemeint ist eine vollständige Luxation. (3) ein Anhänger des Herophilus; dieser war ein griechischer Anatom, der um 335 v.Chr. als erster Autopsien durchführte. Er gilt als Begründer der antiken Anatomie (DAS GROSSE DUDEN LEXIKON 1969, Bd. 4, S. 167).

Veränderung würde sich kaum vom Zustand des gesunden Gelenks unterscheiden und könnte wohl noch am ehesten mit der Bezeichnung "naturgemäß" gemeint sein.

HIPPOCRATES führt als Krankheitssymptome ganz richtig die typischen bei einer Hangbeinlahmheit auftretenden Erscheinungen an: "So bringt das Tier den Oberarm nicht vorwärts und führt ihn auch nicht mit, sondern es schleppt den Schenkel nach". Weiterhin weist er auf das Nachgeben bzw. Zusammenbrechen der betroffenen Gliedmaße beim Bergabgehen hin. APSYRTUS stellt schließlich fest, daß der Huf beim Gehen nachgezogen wird.

Die Behandlung der Subluxation an der Schulter verfolgte im Wesentlichen zwei Ziele, nämlich die Reposition und die Retention des Gelenks. THEOMNEST empfiehlt, vor den Repositionsversuchen das Gelenk abzukühlen. Auf die eigentliche Technik der Reposition geht aber nur HIPPOCRATES näher ein. Er rät, das Pferd so abzuwerfen, daß die ausgelenkte Schulter oben liegt. Der Fuß wird dann angebunden und zu einem Baum hin ausgestreckt. Nach SIMON wird durch sachten Gegenzug sodann die Reduktion bewerkstelligt (SIMON 1929, S. 52). Eine derartige Aussage, wie SIMON sie macht, erscheint zwar gewagt, da der griechische Text dafür keinen Anhaltspunkt bietet (Textverderbnis!); Andererseits läßt sich der Vorschlag von SIMON aber durch eine Parallelstelle in der M.Ch. begründen, wo auf die Reposition Bezug genommen wird. Nach der Streckung der verkürzten Sehnen und Muskeln mit Hilfe eines Wagenrades wird in der M.Ch. die eigentliche Reposition durch manuellen Zug am verrenkten Schenkel vorgenommen (M.Ch., Buch VII, Kap. 3, 583; s. auch WOHLMUTH 1978, S. 33).

Um die reponierte Gliedmaße vor einer erneuten Ausrenkung zu schützen, mußte die entsprechende Körperpartie ruhiggestellt werden. Dabei bedienten sich APSYRTUS und HIPPOCRATES prinzipiell derselben Behandlungsmethode. Beide versuchten durch eine herbeigeführte entzündliche Schwel-

lung in Gelenknähe die Beweglichkeit stark oder vollständig einzuschränken. Dies dürfte ihnen auch gelungen sein, da eine nochmalige Ausrenkung nicht nur infolge der Schwellung rein mechanisch weniger wahrscheinlich war, sondern insbesondere auch, da das Tier die Gliedmaße wegen der Schmerzen sicherlich nicht belastete.

APSYRTUS läßt zur Erzeugung der entzündlichen Schwellung Tamariskenholzstücke einlegen, die die Aufgabe von Haar-seilen hatten. Über das technische Vorgehen bei dieser Maßnahme schreibt er jedoch nichts.

HIPPOCRATES dagegen macht hierüber genauere Angaben. Er läßt nach der Reposition die Haut an der Schulter durchbohren und Feigenholzstücke einlegen. Hinsichtlich der Frage, was HIPPOCRATES im weiteren konkret vorgeschlagen hat, gehen die Meinungen derer auseinander, die sich mit dem griechischen Text auseinandergesetzt haben. SIMON deutet die Stelle folgendermaßen: Die Holzstücke müssen unter die Haut geschoben werden; Öl und Wein sind in den Stichkanal nachzugießen und zuletzt wird er mit Wolle abgedeckt; die Nägel müssen nach vier Tagen entfernt werden (SIMON 1929, S. 52). Die Parallelstelle in der M.Ch. (Buch VII, Kap. 3, 585) lautet: "Hier hinein stecke kreuzweise, gleichsam wie Quersprossen, fette Weidenruten und ziehe sie gut zusammen. Wickle einen Wollappen darüber, den du mit Öl und Wein feucht hältst" (WOHLMUTH 1978, S. 33). Das Tier wird in eine "machina" gestellt. Die Weidenruten sind schließlich nach sieben Tagen zu entfernen. Bei ZECHENDORFFER (1575, S. 54 verso) aber heißt es, daß man Feigenholzstücke, die in weiße Baumwolle gewickelt und in Öl getunkt worden sind, in die Löcher stecken muß, daß man sie nach vier Tagen herausziehen hat und Öl daraufstreichen muß.

Beim Vergleich mit der M.Ch. fällt auf, daß deren Autor eine viel umfangreichere Therapie für die vollständige Luxation am Bug eines Zugtieres angibt. Dabei erscheinen die im C.H.G. beschriebenen Maßnahmen nur als ein Teil eines umfangreicheren Therapievorgehens. Der Text der M.Ch.

unterscheidet sich vom C.H.G. besonders in der Anwendung der Weidenruten. Diese werden nicht vollständig in die vorher gebohrten Löcher hineingesteckt, um sie zusammenziehen zu können. Die Fixation wird also anders als bei APSYRTUS und HIPPOCRATES, die diese durch eine entzündliche Schwellung in der Umgebung des reponierten Gelenks herbeizuführen suchten, mit Hilfe von Weidenruten als "Schienenverband" erzielt (s. WOHLMUTH 1978, S. 35).

Obwohl sich die M.Ch., die Deutung von SIMON und die Übersetzung von ZECHENDORFFER bezüglich des Behandlungsvorgehens etwas unterscheiden, dürfte das Endergebnis zweifellos dasselbe gewesen sein. In der vorliegenden Übersetzung wird dem griechischen Text entsprechend auf eine allzu konkrete Aussage zugunsten der verschiedenen Deutungsmöglichkeiten verzichtet. Obwohl also der genaue Behandlungsablauf nicht mehr zu rekonstruieren ist, gewinnt man doch ein gutes Bild von dem, was HIPPOCRATES grundsätzlich gemeint hat.

An zwei Stellen tritt schließlich noch das Brennen als Therapievorschlagn in Erscheinung. Während einmal als ultima ratio gebrannt wird, gibt APSYRTUS den Rat, erst nach der Abheilung in Form eines "Chi" zu brennen. Diese "Chi"-Form beruht weniger auf abergläubischen Vorstellungen als vielmehr auf der Tatsache, daß die Pferdeärzte die Brände ihrem Schönheitsempfinden entsprechend anlegten und daß mehrere verschiedene Figuren des Brennens üblich waren (LEICK 1921, S. 15).

THEOMNEST schlägt u.a. neben dem Aderlaß auch die Einreibung der vorher erwärmten Stelle mit dem Aderlaßblut vor, das zuvor mit Öl, drei Eiern, dick gekochtem Most, gut zerkleinerten rohen Zwiebeln und fünfzig kleinen Schnecken vermischt wurde. Bemerkenswert ist dabei der Gebrauch von Mengenangaben. Diese werden bei einigen Mitteln sehr genau festgelegt - z.B. fünfzig kleine Schnecken -, bei anderen Bestandteilen aber fehlen sie vollkommen. Dies weist auf die unkriti-

sche Benutzung anderer Quellen hin. Denn wenn ein Autor auf bestimmte Mengenangaben Wert legt, wird er diese überall machen, und falls nicht, wird er wohl im ganzen Text auf diese verzichten.

Insgesamt kann das Vorgehen der Hippiater bei der Subluxatio humeri als nützlich bezeichnet werden. Die Behandlung entspricht in den Grundzügen den Methoden der modernen Chirurgie. Die Reposition und die Ruhigstellung zur Vermeidung einer nochmaligen Subluxation stehen heute wie damals im Mittelpunkt. Bezüglich der Prognose allerdings ist APSYRTUS zu optimistisch, denn auch heute noch kommt es nach erfolgreicher Reposition i.d.R. zur Ausbildung einer chronischen Periarthritis, die eine bleibende Lahmheit zur Folge hat (BOLZ u.a. 1968, S. 631). Noch aussichtsloser ist die Lage bei einer Subluxation des Schultergelenks nach SILBERSIEPE und BERGE. So war eine 10-12 Wochen lange Behandlung erfolglos, da eine REPOSITION und vor allem eine Retention nicht möglich waren (SILBERSIEPE u. BERGE 1976, S. 276).

Der Prognose, die APSYRTUS für den Fall einer Subluxatio femoris gibt, kann hingegen voll zugestimmt werden. Er weist darauf hin, daß eine Therapie schwierig sei und das Tier lahm bleibe. Auch das Auftreten von Muskelschwund an der Hüfte - einer Inaktivitätsatrophie - blieb ihm nicht verborgen. Therapiemaßnahmen werden angesichts der schlechten Prognose nicht besprochen.

Besonders ausführlich geht APSYRTUS auf die für dieses Leiden verantwortlichen Ursachen ein. SIMON (1929, S. 51) führt als einen der Entstehungsgründe das "Aufspringen aufeinander auf der Weide" an. Damit schränkt er das weite Spektrum der Deutungsmöglichkeiten, das der griechische Text offenläßt, unzulässig stark ein. Wenn in vorliegender Übersetzung von Tieren gesprochen wird, die etwas auf dem Rücken tragen, so kann damit in einem speziellen Falle ohne weiteres das Aufspringen von Tieren aufeinander gemeint sein. Prinzipiell

wird jedoch auf die Prädisposition von Lasttieren für dieses Leiden hingewiesen, was sicher im Sinne von APSYRTUS lag.

Abschließend sei nochmals festgestellt, daß sich der Praktiker APSYRTUS durch die strenge Trennung der Luxation von der Subluxation, die Schilderung der verschiedenartigen Pathogenese dieser Erkrankungen, die differenzierte Bewertung dieser beiden Leiden nach ihrem Entstehungsort (Schulter- oder Hüftgelenk) und nicht zuletzt durch die sinnvolle Therapie und die gezielt gestellten Prognosen vor allen anderen Hippiatern auszeichnet.

Erkrankung der Schulter seit langer Zeit,

Verrenkung beider Schulterblätter

Mit einer seit längerer Zeit bestehenden Schultererkrankung beschäftigen sich THEOMNEST (S. 9), APSYRTUS (S. 12) und ebenso HIEROCLES (S. 10f.). Entsprechend der von ihnen angegebenen übereinstimmenden Therapiemaßnahmen wird jeweils dieselbe Erkrankung abgehandelt. Die Bezeichnungen für das Leiden sind jedoch unterschiedlich. So spricht THEOMNEST (A) von der "Lähmung der Schulter oder eines anderen Gelenks", APSYRTUS (B) von der "ἐσχέδερμία (1) und der seit langer Zeit kranken Schulter" und HIEROCLES (C) von "der seit langer Zeit kranken Schulter". Falls die Erkrankung jedoch beidseitig besteht, reden APSYRTUS (B) (und HIEROCLES (C)) von der "Verrenkung beider Schulterblätter".

Die Ähnlichkeit einer weiteren Textstelle im C.H.G., die sich mit der "schweren Erkrankung der Schulterblätter" (D) (S. 15) auseinandersetzt, kann nicht geleugnet werden. Daß dies aber keine Parallelstelle zu APSYRTUS und THEOMNEST bildet, wird aus nachfolgendem Vergleich deutlich. Der Kommentar zu dieser Erkrankung erfolgt in vorliegender Ar-

(1) s. S. 13 Fn. 4.

beit demgemäß, anders als bei SIMON (1929, S. 52f.), erst zu einem späteren Zeitpunkt (s.S. 39ff.).

Die alten Hippiater schlagen zur Behandlung der chronischen Schultererkrankung im Grunde dieselben Therapiemaßnahmen vor:

- Ablegen des Tieres (fehlt bei D)
- Schlagen der kranken Schulter bis zum Abstehen der Haut (erfolgt bei D erst nach dem Einblasen der Luft)
- Durchbohren der Haut mit einer Lanzette und Vorbeibohren am Schulterknochen bis mitten in die "kōkkyx" (nur bei B und C)
- Einschneiden bzw. Öffnen der Haut mit einem Messer bzw. Phlebotom und Lospräparieren derselben von ihrer Unterlage in der näheren Umgebung (genaue Unterschiede siehe Tabelle)
- Einschieben einer Kanüle und Einblasen von Luft (bei D wird die Luft ohne Kanüle in die durchstochene Haut eingeblasen)
- Vortreiben der Luft bis zur Haut (A) oder Einsenkung an der Schulter (B und C)
- Stechen der Haut mit einer Lanzette an der Stelle des künstlich erzeugten Hautemphysems (fehlt bei D)
- Aufstreuen von Salz und Essig; Verreiben derselben mit dem hervorquellenden Blut (bei D nur Abreibung mit Salz und Öl)
- Aufgießen von warmem Wasser ab dem dritten Tag (bei D an den folgenden Tagen)
- Weiterhin erfolgt noch die Anwendung eines Malagmas und die Anweisung, das Tier allmählich und mit Vernunft bei den Arbeiten einzusetzen (letzteres fehlt bei D; ansonsten bestehen kleinere Unterschiede bei den verschiedenen Autoren, die in der Tabelle angeführt werden).

Bei der entsprechenden Parallelstelle der M.Ch. (Buch VII, Kap. 3, 584) fällt auf, daß nahezu dieselbe Therapie zur Behandlung der frischen vollständigen oder teilweisen Luxation am Bug eines Zugtieres angegeben wird (s. WOHL-MUTH 1978, S. 32).

Die Behandlung besteht im

- Beklopfen des Vorderbuchs mit jungen Weidenruten
- Öffnen der Haut vorne etwa vier Finger unterhalb der Schulterbegrenzung mit einer Sagitta (1),
- vorsichtigen Erweitern der Öffnung mit einem langen Specillum (2) bis Luft hineingelangt,

(1) Sagitta = Aderlaßfliete (RIECK 1932, S. 5).

(2) Specillum = ein chirurgisches Werkzeug zur Untersuchung von Wunden, Schäden usw.; die Sonde (GEORGES 1976, II, S. 2748).

- Einlegen eines Röhrchens in die Öffnung,
- mehrmaligen Durchstechen (Pungieren) des Bugs
und
- Abreiben mit Salz und Öl.

Im Unterschied zum C.H.G. werden quantitativ andere (z.B. Öffnung der Haut vier Finger unterhalb der Schulterbegrenzung oder qualitativ genauere ("pungiere so, daß du auf jeder Seite des Oberarms mit einer Semis vier Öffnungen bohrst, jedoch nicht zu weit von der Gelenkmitte entfernt") Angaben gemacht (s. WOHLMUTH 1978, S. 33).

Es ist merkwürdig, daß Therapievorschläge, die die M.Ch. zur Behandlung frischer Luxationen und Subluxationen empfiehlt, von den griechischen Hippiatern zur Heilung von "seit längerer Zeit erkrankten Schultern" angegeben werden. THEOMNEST (s. S. 9) unterscheidet sich insofern von seinen griechischen Kollegen als er in einer einzigen Besprechung Therapievorschläge beschreibt, "falls eine Ausrenkung besteht" und "falls du siehst, daß die Schulter oder ein anderes Gelenk gelähmt war". Dabei wird aus dem griechischen Text nicht deutlich, ob die "gelähmte Schulter" eine selbstständige Krankheit darstellt oder aber ob in der Schulterlhmung nur ein Symptom für die Chronizität der Ausrenkung der Schulter zu sehen ist.

Zur Klärung des vorliegenden Leidens ist besonders der von APSYRTUS angeführte Begriff der "ēchēdērmīa" von Interesse, womit nach PAPE (1954, I, S. 1124) eine Hauttrocknis bezeichnet wurde, bei der das Tier gänzlich abmagerte. APSYRTUS hatte aber wohl eine spezielle Vorstellung von der "ēchēdērmīa". Er schreibt: "Man spricht beim Pferd von einer "ēchēdērmīa", wenn die Schulter seit langer Zeit schmerzhaft ist". Er beobachtete offensichtlich einen Krankheitsprozeß, der an der Schultermuskulatur zu einer Inaktivitätsatrophie führte. Als Folge des Muskelschwundes legte sich die Haut schließlich dem Schulterblatt eng an. Es entstand das Krankheitsbild der "ēchēdērmīa".

Nach dem bisher Gesagten erscheint folgende Erklärung von APSYRTUS (s.S.14) als verwirrend: "Wenn dies allerdings an bei-

den Schultern auftritt, so bezeichnet man dies als Verrenkung beider Schulterblätter; ...". Da die gleichzeitige Verrenkung beider Schulterblätter sicherlich ein äußerst seltenes Ereignis darstellte und da die alten Hippier nicht wußten, was am Schultergelenk selbst oder in dessen Umgebung geschehen war, darf der Ausdruck "Verrenkung beider Schulterblätter" wohl nicht zu wörtlich ausgelegt werden. Die Bezeichnung "Erkrankung beider Schulterblätter" stattdessen wäre weniger irreführend.

Es steht somit fest, daß die griechischen Pferdeärzte sich hier mit einer chronischen Erkrankung im Schulterbereich auseinandersetzten, während die Parallelstelle in der M.Ch. eindeutig Ratschläge zur Behandlung von Luxationen und Subluxationen gibt.

Was die Therapie anbetrifft, so steht im Zentrum der Behandlungsbemühungen das Anlegen eines Unterhautemphysems. ODER und HOPPE (1924, S. 130) geben eine interessante Erklärung für die sich widersprechenden Zahlenangaben, die beim Durchstechen der Haut im Hinblick auf den einzuhal tenden Abstand vom Schulterblatt angeführt werden. Während nämlich die Entfernung zum Schulterknochen nach APSYRTUS (1) nur zwei Finger beträgt, soll man nach der Meinung des HIERONYMUS (2) einen Abstand von vier Fingern einhalten. ODER und HOPPE schreiben nun, daß diese "δύο" (=2) vielleicht aus "δέλτα" (= der vierte Buchstabe im griechischen Alphabet; er bedeutet in diesem Zusammenhang soviel wie 4) durch einen Irrtum entstanden sei (ODER u. HOPPE 1924, S. 130). Eine Erklärung für den von THEOMNEST empfohlenen Abstand von drei Fingern liegt dagegen nicht vor.

Das nach dem Durchstechen der Haut durch Einblasen von Luft gesetzte Emphysem stellte einen sicherlich kaum zu übertreffenden Entzündungsreiz dar. Man kann dieses Verfahren als

(1) APSYRTUS Über die Verrenkung beider Schulterblätter.
(2) s. S. 10 Fn. 6.

eine besondere Art des Fontanellegens (1) bezeichnen. Diese Behandlungsmethode läßt sich von den Hippiatern bis zu JOHANNES ADAM KERSTING, dem ersten Direktor (1778-1784) der Königlichen Tierarzneischule zu Hannover verfolgen (GERHARDINGER 1980, S. 30). Durch das Stechen der Haut über dem Emphysem versuchte man, die Wirkung noch zu verstärken.

Bei einer chronischen Erkrankung im Schulterbereich könnte die empfohlene Behandlung durch den sehr starken Hautreiz, die Überführung des chronischen Prozesses in einen akuten und die Hyperämie eventuell zur Linderung des Leidens geführt haben. Da dieses Verfahren jedoch eine zu große Gefahrenquelle für die Entstehung von Infektionen, sekundären schweren Phlegmonen, Nekrosen und septischen Zuständen darstellt (s. auch GERHARDINGER 1980, S. 31 und SIMON 1929, S. 53), wird es heute abgelehnt.

Eine kurze gesonderte Besprechung der APSYRTUSstelle über "die Verrenkung beider Schulterblätter" (s. S. 12) erscheint nötig, da drei verschiedene Möglichkeiten der Therapie aufgezeigt werden. Hierbei ist der nächstfolgende Behandlungsversuch nur nach Versagen der vorhergehenden durchzuführen. Die qualitativ gleichwertigen Methoden unterscheiden sich lediglich in ihrer quantitativen Wirkung (2).

Zuerst wird durch allgemein hyperämisierende Maßnahmen und einen Anderlaß an der Schulter eine Heilung angestrebt. Falls dies erfolglos bleibt, empfiehlt APSYRTUS die oben bei der chronischen Schulterlahmheit besprochene stärker reizende und hyperämisierende Behandlung. Dabei weist er

(1) "Als Fontanell bezeichnet man eine durch die Gegenwart eines Fremdkörpers künstlich unterhaltene Eiterung: Wird hierzu ein kürzeres oder längeres Band benützt, so spricht man von einem Haarseil, weil ehemals mit Vorliebe Schweifhaare des Pferdes dazu benutzt wurden" (MÖLLER u. FRICK 1889, S. 567). (2) alle drei Methoden führen eine graduell verschiedene Reizung (Hyperämisierung) des Gewebes herbei.

zurecht auf die Notwendigkeit hin, die Wunde offen zu halten, falls Eiter entsteht. Als ultima ratio schließlich führt er das Brennen der erkrankten Stelle mit runden Brenneisen an, jedoch erst nach dem Versagen aller anderen Therapieversuche.

Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, daß es bei dem als chronische Erkrankung der Schulter bezeichneten Leiden aufgrund der fehlenden Beschreibung der Krankheitssymptome unmöglich ist, die zugrundeliegenden Ursachen zu erkennen. Die Ähnlichkeit der Behandlungsmaßnahmen macht die Unwissenheit der damaligen Pferdeärzte um die Vielfalt der möglichen Erkrankungen im Schulterbereich deutlich. Die Behandlung besteht demnach auch eher aus einer allgemeinen Hyperämisierung und Reizung des erkrankten Gewebes als in der heute üblichen genauen Bekämpfung der Krankheitsursache. Diese kann bei chronischen Schultererkrankungen ihren Sitz u.a. im Gelenk, den Bändern, den Muskeln und Bursen, den Knochen oder Nerven haben.

Die Erklärung für die gute Prognose im Sommer und die schlechte im Winter - bei THEOMNEST fehlt die Prognose für den Winter - ist darin zu suchen, daß es bei kälteren Temperaturen infolge von Kältestreß leichter zu Infektionen mit all ihren Folgen kam.

3. Geschwüre

Als Ulcus oder Geschwür wird der durch die eitrige Einschmelzung auf der äußeren Haut und auf Schleimhäuten entstehende Substanzverlust bezeichnet (FREI 1972, S. 273). Ein großer Teil der Ulzera bildet sich dadurch, daß die aus den verschiedensten Gründen entstandenen Wunden durch Bewegung, Scheuern und ähnliches ständig irritiert werden (EIKMEIER 1970, S. 165).

HIEROCLES, der sich mit "Geschwüren (1) am Rücken und an der Zusammenfügung der Schulterblätter" (S. 11) beschäftigt, hat seine Ratschläge nach eigener Angabe den Ausführungen über "die Schwellung an der Schulter entlang dem Oberarm" von APSYRTUS (S. 16) entnommen. Obwohl keine Symptome beschrieben werden, liegt die Vermutung nahe, daß APSYRTUS (2) (und ebenso HIEROCLES) eine Widdersfistel anspricht.

Bei dieser Erkrankung handelt es sich nach SILBERSIEPE u. BERGE (1976, S. 180) um eine Eiterfistel, die durch abgestorbene Gewebeteile (Faszien-, Bursa-, Nackenband-, Dornfortsatz- oder Knorpelkappenteile) unterhalten wird. Sie ist stets die Folge einer abszedierenden Phlegmone, die zur Gewebsnekrose geführt hat.

APSYRTUS zieht der Behandlung mit dem Messer die Anwendung des Brenneisens vor. Er befürchtet die Entstehung eines eiternden Geschwürs mit nekrotischem Zerfall an der umschnittenen Hautstelle infolge ihrer schlechten Heilungstendenz und der daraus resultierenden Anfälligkeit für Noxen aller Art. Auch war ihm bekannt, daß es für das Tier keine Rettung mehr gibt, falls das Geschwür auf die sich dort befindliche Sehne (3) übergreifen sollte. APSYRTUS sah deshalb in der alleinigen Anwendung des Glüheisens das Mittel seiner Wahl. Durch das Brennen vermied er nicht nur die Blutungsgefahr, sondern zerstörte auch auf rasche und einfache Weise das gesamte nekrotische Gewebe und die dort befindlichen Infektionskeime.

In der heutigen Praxis spaltet man den Eiterkanal oder die Eiterhöhle, legt den nekrotischen Herd frei und wartet die Abstoßung nekrotischer Teile ab. Eiterversenkungen, insbe-

(1) s. S. 11 Fn. 4. (2) APSYRTUS geht in seiner Besprechung jedoch nicht gesondert auf die Behandlung von Geschwüren ein. Er erwähnt lediglich, daß die Geschwüre an der Verbindung der Schulterblätter in gleicher Weise zu behandeln seien (s. S. 16f.). (3) nach SIMON (1929, S. 18) handelt es sich um das Nackenband.

sondere am Halsteil des Nackenbandes, werden von außen her freigelegt. Durch breite Drains und tägliche Spülung wird die Abstoßung unterstützt (SILBERSIEPE u. BERGE 1976, S. 182f.).

Unter der Überschrift "Die Heilung der Schulter" (S. 14) beschäftigt sich ein nicht genannter Autor mit "inneren Geschwüren an den Schulterknochen", die Eiter enthalten, also offensichtlich mit Abszessen.

Ein Abszeß stellt eine durch Gewebeseinschmelzung verursachte und mit Höhlenbildung einhergehende Eiteransammlung im Gewebe dar (SCHEBITZ u. BRASS 1975, S. 354).

Zur Behandlung schneidet der griechische Pferdearzt den veränderten Körperteil auf, um dem Eiter eine Abflußmöglichkeit zu verschaffen. Er warnt vor dem Anlegen eines zu kleinen Schnittes, da ansonsten die Gefahr einer nicht vollständigen Eiterentleerung bestünde.

Das Vorgehen der alten Hippiater unterscheidet sich demnach im Prinzip nicht von dem der heutigen Medizin. Nach der Reifung des Abszesses wird an der tiefsten Stelle gespalten, um den Abfluß des Eiters zu sichern (SCHEBITZ u. BRASS 1975, S. 356).

Die Therapie der Hippiater war sowohl bei einer Widdersfistel als auch bei einem Abszeß durchaus brauchbar, denn auch heute noch besteht die erfolgreiche Behandlung hauptsächlich in der restlosen Beseitigung der Krankheitsursache und in der Umwandlung des Defektes in eine granulierende Wunde.

4. Erkrankung der Schulterblätter

Da lediglich von erschlaferten, verletzten und leicht oder schwer erkrankten Schulterblättern die Rede ist, zudem auf

die Beschreibung der Krankheitssymptome völlig verzichtet wird, und auch die sehr allgemein gehaltenen Therapievor schläge keinen Rückschluß auf das Wesen der Erkrankung zu lassen, bleibt ungewiß, welche Leiden unter diesen Bezeichnungen verstanden wurden.

Eine Parallelstelle zu der "Behandlung des Schulterblattes nach Pelagonius" (S. 14f.) und zu der "leichten und schweren Erkrankung der Schulterblätter" (S. 15) findet sich bei VEGETIUS (Buch II, Kap. 45) in seiner Besprechung der "Oberarmverletzung" (s. WOHLMUTH 1978, S. 34f.).

VEGETIUS unterscheidet sich nur in wenigen Punkten von PELAGONIUS. So spricht er vom Oberarm statt vom Schulterblatt und läßt den Aderlaß mitten am Schenkel machen statt in der Mitte der Schienbeine. Auch ordnet er das Auflegen von Kot auf die Blutentnahmestelle nur dann an, wenn zuviel Blut ausfließen sollte, während diese Maßnahme im vorliegenden Text stets prophylaktisch zur Vermeidung einer "Blutleere" des Tieres ergriffen wird. Schließlich empfiehlt er im Gegensatz zu PELAGONIUS das Umwickeln der Beine mit Pfriemen gras und Lappen.

Die bei der "leichten und schweren Erkrankung der Schulterblätter" gegebenen Anweisungen hat VEGETIUS nahezu wörtlich übernommen.

Ein wesentlicher Unterschied besteht jedoch zwischen VEGETIUS und seinen griechischen Kollegen darin, daß er die im Griechischen durch eigene Überschriften gekennzeichneten Abschnitte in eine einzige zusammenhängende Erläuterung der "Oberarmverletzung" hineinpackt. Seine Ausführungen über die "Oberarmverletzung" sind demzufolge eine Synthese mehrerer Therapievorschl äge, die im C.H.G. in verschiedenen Abschnitten ohne Verbindung zueinander besprochen werden. Die Behandlungsvorschl äge des VEGETIUS dürften auch nicht alle gleichzeitig bei demselben Tier zur Anwendung gekommen sein, sondern es wird vielmehr im Ermessen des jeweiligen Tierarztes gestanden haben, für welches Vorgehen

er sich entschied.

Die Therapie des PELAGONIUS beschränkt sich auf allgemeine Maßnahmen wie Aderlaß, Einreibung, Diätetik und langsames Zurückgewöhnen der erkrankten Körperpartien an ihre physiologischen Funktionen. Dieses Vorgehen entspricht dem damaligen medizinischen Wissen um die Entstehungsursachen der Krankheiten. Neben dem Aderlaß, der der Beseitigung der "schlechten Säfte" diente, wurde die erkrankte Stelle mit dem mit Weihrauchmehl vermischten Blut eingerieben. Man glaubte, dem Körper dadurch das verlorene Blut wieder zuführen zu können. Die Begründung für die beschränkte Futteraufnahme schließlich ist darin zu suchen, daß man das unverdaute Futter als Ursache für Erkrankungen ansah, was besonders bei der "Oberarmschwellung" deutlich wird. Während die obigen Therapievorschläge, die kaum zur Heilung beigetragen haben dürften, wenigstens nicht schaden, muß das Auflegen von Kot von demselben Tier auf die Blutentnahmestelle in hygienischer Hinsicht als äußerst bedenklich bezeichnet werden. Zuletzt beschreibt PELAGONIUS die Notwendigkeit der allmählich zunehmenden Bewegung und des langsamen Hinführens zur physiologischen Gliedmaßenfunktion.

5. "Oberarmschwellung in Achselnähe"

Bei der "Oberarmschwellung" (S. 16f.) könnte es sich wohl noch am ehesten um die heute unter der Bezeichnung Ellbogenbeule oder Stollbeule laufende Erkrankung handeln. Sie stellt eine bei Pferden, aber nicht selten auch bei Hunden vorkommende, durch Quetschung bedingte Anschwellung des Ellbogenhöckers dar. Man unterscheidet zwei Erscheinungsformen, nämlich die aseptische und die eitrige Form. Während bei der ersteren in frischen Fällen resorptionsfördernde Mittel (z.B. Kampfersalbe, Jodtinktur, feuchte Wärme) Anwendung finden, wird bei chronischen Fällen entweder eine

Punktion oder als ultima ratio eine Exstirpation des Hygroms vorgenommen. Die eitrige Form muß unter Schonung der Haut exstirpiert werden. Es folgen Naht und Drainage (SILBERSIEPE u. BERGE 1976, S. 291f.).

APSYRTUS empfiehlt zur Behandlung in frischen emphysematösen Fällen eine Scharfsalbe. Falls die Schwellung aber älter und von fester Konsistenz sein sollte, schlägt er die Anwendung des Messers vor. Als optimale Behandlungsmaßnahme bezeichnet er zuletzt die durch das Brenneisen. Er beginnt mit dem am wenigsten einschneidenden Behandlungsvorschlag und steigert sich je nach der Schwere der Fälle bis zum Brennen.

Bei frischen Schwellungen dürfte eine Scharfsalbe infolge ihrer Eigenschaften, nämlich der Hyperämisierung, der austrocknenden Wirkung von durchfeuchtetem und der festigenden von erschlafftem Gewebe zur Heilung beigetragen haben (s. LEICK 1921, S. 17). Zum Schneiden rät APSYRTUS ganz richtig bei harten und talgigen Schwellungen. Als bestes Heilmittel schließlich führt er das Brenneisen an, das sicher bei ansonsten therapieresistenten Fällen durch die Überführung alter chronischer Geschwülste und Verdickungen in akute Prozesse zur Beseitigung des Leidens geführt hat. Um mich nicht unnötig zu wiederholen, verweise ich bezüglich der weiteren Beurteilung des Schneidens und Brennens auf die Besprechung der Geschwüre (S. 37ff.), da die "harten Schwellungen" nach APSYRTUS ebenso zu behandeln sind.

Besonders auffällig ist die Tatsache, daß APSYRTUS sich mit seinen Behandlungsvorschlägen nur unbedeutend von heutigen Verfahren unterscheidet. Vor allem beeindruckt seine Feststellung, daß das Umschnittene die Haut verliert und nur schwer wieder zuheilt, weil auch heute aus demselben Grund die Exstirpation unter Schonung der Haut vorgenommen wird (SILBERSIEPE u. BERGE 1976, S. 292).

6. Leiden am Rücken und an der Seite des tierischen Körpers

Die Vielfalt der verschiedenen empfohlenen Mittel bei nicht näher definierten Erkrankungen ist erstaunlich groß. Während auf die Beschreibung der Symptome gänzlich verzichtet wird, findet sich eine ungeheure Menge der unterschiedlichsten Bestandteile, aus denen die Heilmittel zusammengesetzt sind. Die einzelnen Komponenten dieser Mittel sind zum Teil nützlich, zum Teil aber völlig unbrauchbar. Einige dürften ihren Ursprung im Aberglauben haben. Es würde jedoch zu weit führen, diese Mittel einzeln zerpflücken und diskutieren zu wollen.

Interessant ist lediglich die Feststellung von THEOMNEST, daß seine Scharfsalbe nicht als alleiniges Heilmittel geeignet sei, sondern daß man zusätzlich noch andere Maßnahmen ergreifen müsse, die gegenüber der Scharfsalbe übergeordnete Bedeutung haben. Im Gegensatz dazu gewinnt man bei allen anderen hier beschriebenen Mitteln den Eindruck, daß sie alleine ohne zusätzliche Behandlung zum Erfolg führen.

Zuallerletzt wird eine Rückenverletzung besprochen, die auf der Unerfahrenheit des Reiters beruht. Nur unschwer ist zu erkennen, daß es sich dabei um den sogenannten Satteldruck handelt. Hierunter versteht man verschiedenartige, durch Quetschung hervorgerufene Krankheitszustände in der Wideristgegend. Die Schäden können die Haut, die Unterhaut, das Nackenrückenband, die Muskulatur, die Faszien, den dort befindlichen Schleimbeutel u.a.m. betreffen. Als Ursache wird die Unerfahrenheit des Reiters angegeben, der beispielsweise durch fehlerhaftes Satteln, durch zu schweres Gewicht oder durch zu häufiges Auf- und Absitzen diese Druckschäden verschuldet (SILBERSIEPE u. BERGE 1976, S. 179f.).

Die Wirkung des Therapievorschlages der Pferdeärzte beruht auf der durch die Wärme hervorgerufenen Hyperämie, die sich

zur Prophylaxe der bei Satteldruck sehr leicht eintretenden Infektionen gut eignet. Auch heute noch werden nichtinfizierte Druckschäden mit feuchtwarmen Kompressen (beispielsweise mit warmer Burowscher Lösung) behandelt. Die Prognose ist bei aseptischen Quetschungen günstig (SILBERSIEPE u. BERGE 1976, S. 181).

Die Behandlung der Hippiater bei von vornherein nichtinfizierten Druckschäden hat sicher die Chance für das Angehen einer nachträglichen Infektion vermindert und so zur Heilung beigetragen. Bei bereits infizierten Quetschungen allerdings, für die wir auch heute eine zweifelhafte bis ungünstige Prognose stellen, bestanden jedoch keinerlei Aussichten auf eine Besserung.

II. Rheuma

Übersetzung Kap. 51

Über das Rheuma (1) im Knie. Von Apsyrtus.
.....
(C.H.G. S. 227,13-228,16)

Apsyrtus begrüßt den Centurio (2) Sisennas. Da du dich mit Eifer um die Pferde kümmerst, mußt du auch dies wissen, (nämlich) daß man das Rheuma, das die Knie befällt, das in römischer Sprache als "flemina" bezeichnet wird, nicht schneiden darf. Denn das Knie wird wegen der Narbe runzelig. Etwas schlechteres als dies machen diejenigen, die Brenneisen gebrauchen; denn sie bewirken eine Verschlimmerung des Rheumas, wenn sie die Stelle undurchlässig machen. Es wird aber folgendermaßen behandelt: Man zerteilt die Meerzwiebeln in kleine (Stücke), mischt Erde von Kimolos (3) (dazu), macht (dies) für fünf Tage in Wasser naß, streicht (es) auf und legt für zwei Tage einen Verband an; am dritten Tag aber löst man ihn und macht wiederum dasselbe, denn es drückt den schlechten Saft heraus. Oder man mischt die in der Werkstatt des Schmiedes auf dem Kamin ausgebreitete Asche mit gekochtem Honig, streicht (die Masse) auf einen Lumpen und bindet ihn darauf. Oder man zerstößt eine wilde Feige, legt einen Verband (davon) an und führt (das Pferd) ins kalte (Wasser). Aber auch das trockene Malagma ist ihnen nützlich. Dies mache aber, soweit der schlechte Saft feucht ist. Wenn er aber fest geworden ist und in den inneren Teil des Knies übergetreten ist (4), entstehen Verhärtungen (5). Diese muß man, wie es vorher gesagt worden ist, mit dem trockenen Malagma behandeln, bis sie nach unten hinabsteigen (6) und eine "parakerkis" (7) entsteht. Sehr gut dafür ist aber auch das Malagma aus Fett. Es ist aber auch dies eine Art von Rheuma, wenn es geschwollene und vergrößerte (8) Schenkel hat, und (zwar) hauptsächlich die hinteren (Schenkel), die, falls man (dort) zur Ader läßt, noch mächtiger anschwellen. Es nützen aber auch Spaziergänge und Läufe, wenn sie nicht anstrengend sind, und es nützt auch, (die Pferde) ins kalte Wasser hineinzuführen.

(1) der im Körper herumziehende Krankheitsstoff, Fluß, Rheuma. (2) "hekatontárches" entspricht dem lateinischen "centurio"; dies war ein Anführer von 100 Mann. (3) Kimolos ist eine der Kykladen. (4) w. hinaufgegangen ist. (5) gemeint sind Verhärtungen, die nach Flüssen entstehen. (6) hier wird auf einen zu ergänzenden Singular Bezug genommen. (7) hier ist wohl ein "hartes Gebilde" gemeint. (8) w. große.

Hierocles zu demselben (Leiden).
.....
(C.H.G. S. 228,17-229,11)

Rheuma befällt das Knie. Man bezeichnet es aber in römischer Sprache als "flemina". Dieses darf man nicht schneiden, denn (sonst) wird der Huf runzelig, aber auch nicht brennen; denn die (Pferdeärzte), die die Stelle undurchlässig machen, bewirken eine Verschlimmerung des Rheumas, Es wird aber folgendermaßen behandelt: Man muß Meerzwiebeln in kleine (Stücke) zerteilen, die Erde von Kimolos (dazu-)mischen und (dies) fünf Tage lang in Wasser naß machen; dann muß man (es) aufstreichen und für zwei Tage einen Verband anlegen, am dritten Tag aber muß man ihn lösen und wiederum dasselbe machen, denn der schlechte Saft wird herausgedrückt werden. Oder man muß die in der Werkstatt des Schmiedes auf dem Kamin ausgebreitete Asche mit gekochtem Honig mischen, einen Lumpen damit bestreichen und ihn daraufbinden. Oder Gerstenmehl in Wasser mischen und dasselbe tun. Oder eine wilde Feige zerstoßen, mischen und in gleicher Weise daraufbinden. Aber auch das trockene Malagma ist nützlich. Wende dies aber an, soweit der schlechte Saft feucht ist. Wenn er aber fest geworden ist und in den inneren Teil übergetreten ist und Verhärtungen entstanden sind, muß man, wie vorher beschrieben worden ist, mit dem trockenen Malagma behandeln, bis sie nach unten hinabsteigen und eine "parakerkis" entsteht. Für diese (Pferde) ist aber auch das Malagma aus Fett nützlich, und es nützen auch Spaziergänge und nicht anstrengende Läufe und es ist nützlich, (die Pferde) ins kalte Wasser hineinzuführen.

Wie die entzündlichen Anschwellungen (1) an den Knien aufgelöst werden.
.....
(C.H.G. S. 229,12-14)

Mische Oleander, Asphalt, Natron und altes Fett jeweils drei Unzen zusammen, mache eine Arznei (daraus) und verwende (sie).

Kap. 52

Über das Rheuma in den Füßen, das "chirâma". Von Apsyrtus.
.....
(C.H.G. S. 229,15-231,3)

Apsyrtus begrüßt den Pferdearzt Apolloniades. Rheuma befällt die Füße, welches einige als "seïra", andere aber als "chirâma" bezeichneten. Daher sagt man auch, daß die Füße an der "seïra" leiden (in lateinischer Sprache aber

(1) "phlêgmônê" bedeutet soviel wie Entzündung, Anschwellung.

wird es "suffragium" genannt) (1). Man behandelt es aber folgendermaßen: Entnimm Blut aus den Füßen selbst, indem du die Blutader an der Fessel von außen oder ebenso von innen schlägst, aus der Anschwellung (2) des Hufes aber darf man es nicht nehmen. Und schneide von unten ein und schabe von unten ab, damit es sich von dort entleeren kann, und wische (die Stelle) mit Wein ab, und nachdem du den Saft der gelben Akazie mit Wasser verrieben und ihn so dick wie Honig gemacht hast, schmiere (dies) darüber. Oder verreihe Schweinetalg mit feuchtem Pech und mache dasselbe. Und es soll herumgehen, ins Wasser aber laß es nicht hineingehen. Dieses Leiden tritt im Winter auf, im Sommer aber erlangt (das Tier) wieder seinen früheren Zustand und es wird gesund. Nur schwerlich aber werden diese Tiere von dem Leiden des Gelenkrotzes befallen, aber auch die Kastrierten werden nicht rheumatisch. Nützlich aber sind auch diese (Heilmittel), wenn sie zur rechten Zeit angewendet werden: Knete Mehl von Kichererbsen mit Wein und Honig durch, streiche (dies) darauf und lege einen Verband an. Dasselbe aber mache aus geschrotenen Hülsenfrüchten ebenso, nachdem du Schweinekot mit Wein gemischt hast. Koche Schalen von Granatäpfeln mit Wein, zerreibe (sie), streiche (sie) darauf und lege einen Verband an. Nützlich ist aber auch der zerstoßene und aufgestrichene Gallapfel. Brauchbar aber ist auch dieses: Koche Hefe des Olivenöls (3) und sauren Wein auf und bringe es zum Schwitzen, oder koche eine Asfodeluswurzel in Wasser und mache (dann) dasselbe, oder reibe (die Stelle) mit Salz, Öl und Honig ab.

Es existieren aber drei Arten des Rheumæ in den Füßen. Von diesen ist eine die vorher beschriebene. Eine andere aber die, welche den Huf in die Höhe hebt; bei dieser Art ist es am meisten nötig, von unten her einzuschneiden, damit am Huf keine Auftreibung entsteht; die dritte Art aber (liegt vor), wenn der Huf bricht. Dies aber kommt vor, wenn es älter ist (4). An Rheuma erkrankt sind aber auch diejenigen, denen der Speichel aus dem Maul läuft, hauptsächlich aber kommt dies bei älteren Tieren vor, wenn sie die Gerste aufnehmen, so daß sie die Gerste naß machen; diese Tiere bleiben auch für längere Zeit krank. Auch bei den jüngeren kommt es vor, aber nicht so oft und auch nicht so anhaltend wie bei den alten (Pferden).

(1) Klammer steht auch im griechischen Text. (2) gemeint ist der Kronrand. (3) kann auch Weinhefe bedeuten. (4) w. wenn es im Alter fortgeschritten ist.

Ein anderes (Heilmittel); Prognose und Heilung des Rheu-
mas.

(C.H.G. S. 231,4-11)

Zuerst schwellen die Knie und (das Pferd) geht lahm und kann nicht mehr auftreten und wenn man mit der Hand drückt, richtet es sich gerade auf. Falls dies an den Hintergliedmaßen ist, brenne es mit runden Brenneisen von innen her mit fünf Bränden an der Kniekehle, von außen her aber mit breiten (Brenneisen) von beiden Seiten her. Falls es aber in den Vordergliedmaßen unterhalb des Knies ist, brenne nach "Mandake" (1) und versorge (diese Stellen) wie auch die übrigen Brände.

Hierocles zu demselben (Leiden).

(C.H.G. S. 231,12-232,23)

Rheuma ist das, was die Füße befällt, was einige als "seïra" bezeichnen. Andere aber als "chirāma"; man sagt auch, daß das Pferd an der "seïra" leidet, wie auch Apsyrtus sagt. Es wird aber folgendermaßen behandelt: Man soll Blut aus den Füßen entnehmen, wobei man die Blutader an der Fessel von außen oder innen schlägt; schau aber, daß (es) nicht aus der Anschwellung des Hufes (entnommen wird). Und (der Huf) soll von unten eingeschnitten und abgeschabt werden. Er soll mit Wein abgewischt werden, dann muß man den Saft der gelben Akazie mit Wasser verreiben, und nachdem man ihn so dick wie Honig gemacht hat (2), streiche (ihn) auf. Dasselbe aber kann man auch mit feuchtem Pech und Schweinetalg tun. Und laß (das Tier) herumgehen, ins Wasser aber laß es nicht hineingehen. Das Leiden aber tritt freilich im Winter auf, im Sommer aber erlangt (das Tier) wiederum seinen früheren Zustand und wird gesund. Nur schwer werden freilich die Kastrierten rheumatisch und sie werden auch nicht vom Gelenkrotz befallen. Apsyrtus aber spricht auch von diesen zur rechten Zeit anzuwendenden Heilmitteln: Mehl von Kichererbsen mit Wein und Honig zu mischen, daraufzustreichen und darumbinden. Dasselbe aber bewirkt auch das Mehl von geschroteten Hülsenfrüchten und Schweinekot. (Es ist aber auch möglich, das Rheuma zu erkennen, wenn das Pferd geschwollene und vergrößerte Schenkel hat, und (zwar) hauptsächlich die hinteren, die, falls man sie zur Ader läßt, noch mehr an Größe zunehmen) (3). Mische also Schalen von Granatäpfeln mit Wein, koche sie in Wasser und streiche (dies) auf. Es nützt aber auch der zerstoßene und aufgetragene Gallapfel. Tauglich ist aber auch dies: Koche Hefe des Olivenöls und sauren Wein auf, (dann) bringe es zum Schwitzen. Oder koche eine Asfodeluswurzel in Wasser und mache dasselbe, oder reibe (die Stelle) mit Salz, Öl und Honig ab. Es existieren aber drei Erscheinungs-

(1) nicht mehr bekannte Art des Brennens. (2) w. nachdem du die Dicke des Honigs hergestellt hast. (3) diese Klammer erscheint auch im griechischen Text.

formen. Eine von ihnen ist die vorher beschriebene, eine andere aber die, welche den Huf in die Höhe hebt, bei der es am meisten nötig ist, unten einzuschneiden, damit am Huf keine Auftreibung entsteht. Die dritte (Erscheinungsform) aber liegt vor, wenn der Huf bricht. Dies aber ereignet sich bei älteren Tieren. An Rheuma sind auch diejenigen erkrankt, denen der Speichel aus dem Maul läuft, so daß sie beim Aufnehmen der Gerste diese naß machen. Dies tritt hauptsächlich bei den älteren (Tieren) häufiger auf und sie bleiben auch für längere Zeit krank. Auch bei jüngeren tritt es auf, aber nicht so anhaltend.

Ein anderes (Heilmittel); Eumelus zum Rheuma in den Schenkeln.
.....
.....

(C.H.G. S. 232,24-233,5)

Man muß die derartigen Leiden heilen, indem man mit einem heißen Eisen brennt. Die Wunden aber, die vom Brenneisen herrühren, kannst du heilen, wenn du einen Schwamm auflegst, den du mit Essig und Laser (1) benetzt hast, und wenn du am darauffolgenden Tag ein Kollyrion anlegst, das das schleimartige (Gebilde) herauswirft. Die Zusammensetzung des Kollyrions ist aber folgende: Mische gleiche Teile Gummi und Ammoniak mit sehr scharfem Essig zusammen, zerreibe (es) zu feinem Pulver, laß (es) an der Sonne trocknen und bereite Kollyrien.

Ein anderes (Heilmittel) zur Behandlung von frischem Rheuma ohne Eisen.
.....
.....

(C.H.G. S. 233,6-20)

Mische zwei Litra gerösteter Gerste, sechs Unzen Galbanum, vier Litra Harz vom Terpentibaum, vom ziemlich fetten Mehl des Weihrauchbaumes vier "kýathoi" (2), sechs Unzen Natron, eine Xeste Salz und zerreibe es zu feinem Pulver, füge Essig dazu, laß es kochen, und streiche einen Teil des Malagmas auf einen Lumpen, solange es noch warm ist, lege ihn an drei Tagen auf die Knie. Täglich aber erwärme und erneuere ihn wieder und so lege ihn auf. Oder misch ein Litra vom Asphalt aus Judaea, ein Litra Senfsamen und ein Litra Oleander mit Fett zusammen und bestreiche (damit) die Knie. Oder zerreibe Blachnon-Wurzel, Kichererbse und altes Fett mit scharfem Essig zu feinem Pulver und wende (es) an. Oder mische sechs Unzen Senf aus Alexandrien, sechs Unzen "Káradamon" (3), sechs Unzen getrockneter Feigen aus Afron, zwei Unzen Salz, ein Litra altes Fett und genügend Essig, und mache von allem Gebrauch.

(1) harziger Saft der Pflanze "laserpicium". (2) w. Becher; im übertragenen Sinn: Maß für flüssige und trockene Dinge (PAPE 1954, I, S. 1520). (3) eine Art Kresse mit bitterem Kraut (PAPE 1954, I, S. 1326).

Ein anderes (Heilmittel); Hippocrates zum Rheuma.
.....

(C.H.G. S. 233,21-22)

Nachdem du Salz mit Honig fein zerrieben hast, mache Gebrauch (davon).

Pelagonius zur frischen Entzündung.
.....

(C.H.G. S. 234,1-7)

Mische in kaltem Wasser eine Scharfsalbe (1) zusammen und reinige mit ihr die Verletzung; dann lege einen mit Essig getränkten Schwamm an vier Tagen darauf. Am fünften Tag aber mische Gerstenmehl mit Wasser, (dann) lege (dies) auf, bis die Verletzung vernarbt; dann zerstoße die Schale eines Granatapfels mit Lykion und lege dies auf die geöffnete Stelle.

Zu den entzündlichen Schwellungen und Wasserblasen.
.....

(C.H.G. S. 234,8-15)

Mische eine Unze warmer Asche und eine Unze ungelöschten Kalks mit Wein und Honig, achte darauf, daß es nicht eintrocknet, und so bestreiche die Wunde. Bleibe aber bei dieser Behandlungsweise, wenn die Auftreibungen (2) neu sind; wenn sie aber alt sind, (dann) behandle, indem du in geeigneter Weise mit dem Brenneisen brennst, ganz so wie auch die übrigen (Wunden). Diese Beschwerde (3) entsteht aber durch Erschöpfung, wenn ein Pferd auf einem trockenen oder steinigen Ort kräftig getrieben wurde oder beim Gehen eine schwere Last auf dem Rücken trug.

Ein anderes (Heilmittel).
.....

(C.H.G. S. 234,16-19)

Seihe drei Unzen Oleander, drei Unzen Asphalt, drei Unzen Natron, drei Unzen Fett durch und mische (dies) zusammen, und nachdem du daraus ein Arzneimittel gemacht hast, streiche (es) auf.

(1) "málagma" wurde ergänzt. (2) w. Beulen, Geschwülste.

(3) "aitía" heißt wörtlich Schuld, Ursache; meist im negativen Sinn gebraucht; PELAGONIUS spricht an entsprechenden lateinischer Stelle von "vitium" = Fehler, Beschwerde.

Ein anderes (Heilmittel) gegen Sehnenleiden und gegen Wasserblasen.

(C.H.G. S. 235,1-13)

Man muß die Abszesse infolge Zusammenziehung mit einem Messer öffnen, (und) dann folgendermaßen behandeln: Mische Rindertalg, Galbanum, Bdellium, weißen Pfeffer und Ammoniak, von allem jeweils drei Unzen, vier Unzen Mehl vom Weihrauchbaum und eine Unze Lorbeeren zusammen und mache ein Arzneimittel (daraus), mit dem man für gewöhnlich jede Wunde behandelt.

Du kannst aber auch folgendermaßen behandeln: Mische die Asche der Saubrotwurzel mit dem Mehl von Kichererbsen, Honig und Essig und lege (dies) auf die Wunde. Wenn aber dieselben Wunden mehr in die Tiefe gehen sollten, mische Rothstein (1) mit Honig, fülle die Wunde mit Charpie (2) aus, dann lege einen Lumpen oder Schwamm mit einem Gemisch von Essig und Wasser darauf. Viele aber legen auch zerriebene Galläpfel oder Andornsaft mit Ruß darauf.

Ein anderes (Heilmittel) zur Behandlung einer Entzündung ohne Eisen.

(C.H.G. S. 235,14-19)

Senf und Salz aus Alexandria, von jedem vier "gramma", eine Unze "Kârdamôn", zwei "gramma" Essig, eineinhalb Litra altes Fett; zerreibe alles fein, streiche (es) auf eine leinene Binde und lege (es) an drei Tagen auf. Und danach löse (es) und wische (die Stelle) mit einem Schwamm ab, der mit Laser aus Cyrene getränkt wurde, und so wirst du das, was auf der Wunde (3) darauf ist, öffnen.

Ein anderes (Heilmittel), falls die untersten Enden (der Extremitäten) entzündlich geschwollen sind.

(C.H.G. S. 235,20-23)

Verbrenne Heublumen und lege sie mit einem kalten Gemisch von Essig und Wasser an, bis die entzündliche Schwellung schwindet. Und danach zerreibe Knoblauch fein und lege ihn an den untersten Enden (der Extremitäten) auf. Es ist ein sehr bewährtes (Heilmittel).

(1) Röthel, Rothstein, Mennig, Bergzinoberr, Mehltau.

(2) "moṭârion" ist Charpie zum Füllen hohler Wunden; dieses Wort stellt eine Deminutivform von "moṭôn" dar, das soviel wie zerzupfte Leinwand bedeutet. (3) Wunde, Geschwür.

Ein anderes (Heilmittel) für die lockeren Gelenke und Wasserblasen.

(C.H.G. S. 236, 1-6)

Zerreibe Aloe, Myrrhe, ein Körnchen von Weihrauch und Fech aus Bruttia, zerreibe alles in demselben (Gefäß), gib auch Weizenmehl dazu und mische auch das Weiße der Eier dazu, dann nimm (es) und verwende es an den Gelenken, binde sorgfältig ein Papier darauf und nach einigen (1) Tagen löse (es) und behandle, indem du wieder dasselbe Heilmittel anwendest.

Ein anderes (Heilmittel) zur Behandlung von entzündlich geschwollenen Kniekehlen.

(C.H.G. S. 236, 7-10)

Löse jeweils das gleiche Gewicht von Wachs, Asphalt und un-gebranntem Schwefel auf dem Feuer auf, bis es warm ist, (dann) schmiere die Kniekehle (damit) ein. Lege aber auch Kleie und Essig darauf.

Ein anderes (Heilmittel).

(C.H.G. S. 236, 11-237, 2)

Falls ein Pferd an den Gelenken oder Füßen dickere Sehnen oder Auftreibungen hat, muß man sie mit dem glühenden Eisen brennen. Wenn aber auch die richtige Stellung der Gelenke schwindet, (so) nützt notwendigerweise offensichtlich auch der Aderlaß und wenn man die Glieder selbst leicht abreibt. Du kannst aber auch von dieser Behandlung Gebrauch machen: Saug ein Gemisch von Essig und Öl mit Wolle auf und lege (dies) an vier Tagen auf die Gelenke. Auf diese Weise aber soll Tag für Tag dieselbe Behandlung angewendet werden. Danach aber ist es nötig, die Gelenke mit einem warmen Hilfsmittel fest zu machen. Die Zubereitung des Hilfsmittels aber ist diese: ein Litra gereinigter Senf, drei Unzen Galbanum, drei Unzen Hirschmark und genügend Essig.

Ein anderes (Heilmittel).

(C.H.G. S. 237, 3-9)

Wenn Rheuma die Füße des Pferdes befällt, läßt es die Knie dieses (Tieres) anschwellen, und (das Pferd) geht lahm. Falls die Hintergliedmaßen betroffen sind, brenne es mit runden Brenneisen von innen an der Kniekehle mit fünf Bränden, von außen aber mit breiten (Brenneisen) von beiden Seiten her. Falls aber die Vordergliedmaßen unterhalb des Knies befallen sind, brenne es nach "Mandake" und versorge (die Stelle) wie auch die übrigen Brände.

(1) w. irgendwelchen.

Zur Dicke der Sehnen.

.....
(C.H.G. S. 237,10-12)

Mische Bockshorn mit zerstoßenen Feigen aus Afron und Wein,
lege (es) darauf und löse (es) nach drei Tagen.

Ein anderes (Heilmittel).

.....
(C.H.G. S. 237,13-19)

Wenn eine entzündliche Schwellung infolge eines langen Weges oder vielen Laufens um die Schenkel oder die Knie herum entstanden ist, nützt es, die entzündlich geschwollenen Teile mit kaltem Wasser zu begießen, oder (das Pferd) in einen Fluß oder in ein Rinnsal hineinzuführen und dafür zu sorgen, daß es gegen den Strom geht (1), und dann einen Schwamm mit Laser, Essig, Mistel, abgekochtem Wein und Fett anzuwenden.

Besprechung

Die Hippiater beschäftigen sich in zwei Kapiteln mit dem Rheuma: in Kapitel 51 (S. 45f.) mit dem Rheuma im Knie und in Kapitel 52 (S. 46ff.) mit dem Rheuma in den Füßen. Dabei wird vor allem in Kapitel 52 klar, daß die Überschriften nicht repräsentativ für die behandelte Thematik sein müssen. Neben der Besprechung des Rheumas in den Füßen werden an einigen Stellen nur Rheumasymptome aufgezählt; anderswo sind Therapievorschläge ohne Angabe von Krankheitssymptomen zu finden; schließlich gehen die Hippiater im Komplex über die Rheumaerkrankungen auch auf Entzündungen, Wasserblasen, Sehnenleiden und lockere Gelenke ein.

Die Frage, was sich die griechischen Pferdeärzte unter Rheuma vorstellten, ist nicht leicht zu beantworten. Einerseits definieren sie diesen Begriff nirgends genau, andererseits führen sie aber eine Menge von Synonyma für dieses Leiden an und zählen verschiedene Krankheitssymptome auf.

(1) w. daß es dorthin hinaufgeht.

Beim "Rheuma im Knie" (1), das die Römer nach APSYRTUS als "flemina" bezeichneten, wird zwischen einer flüssigen und einer festen Erscheinungsform unterschieden. Erstere entstehe durch die Ansammlung verdorbener Säfte, die zweite aber gehe aus der ersten unter der Entstehung fester Gebilde hervor. Daß im Zusammenhang mit Rheuma auch von "phlegmonē" (2) an den Knien gesprochen wird, kann als Hinweis dafür gedeutet werden, daß die Hippiater wohl eine (entzündliche) Schwellung beobachteten.

Als Synonyma für das "Rheuma in den Füßen" (3) werden die Bezeichnungen "sēira", "chiráma" und das lateinische "suffragium" angeführt. Für einunddieselbe Erkrankung waren also mehrere Bezeichnungen üblich. Diesen standen drei Arten des Leidens gegenüber:

- a. diejenige Art, auf die sich die gesamte Therapie bezieht (das Wesen dieser Art wird aber nicht dargelegt)
- b. diejenige Art, die den Huf in die Höhe hebt
- c. diejenige Art, bei der der Huf bricht.

Weitere Anzeichen für Rheuma sah man im Speichelfluß, in geschwollenen Knien verbunden mit Lahmheit des Tieres und in vergrößerten Schenkeln (hauptsächlich den Hinterschenkeln).

Rheuma stellte offenbar im akuten Fall eine (entzündliche) Anschwellung von zunächst weicher Konsistenz dar. Lahmheit und Schmerzhaftigkeit waren die Folge. Wurde dieser Prozeß chronisch, so entstanden - wie am Knie beschrieben - Verhärtungen. Daneben existierten aber auch noch andere Arten von Rheuma (z.B. Speichelfluß aus dem Maul, gebrochener Huf).

Es wird deutlich, daß die Hippiater unter "Rheuma" etwas völlig anderes verstanden als wir heute. Der im Altertum

(1) nach SIMON (1929, S. 53f.) kann es sich um das Knie- als auch das Karpalgelenk handeln; nach SKUPAS (1962, S. 48) handelt es sich ausschließlich um das Karpalgelenk. (2) w. Entzündung, Geschwulst. (3) gemeint sind die Pferdezeihen.

häufig anzutreffende Begriff "Rheuma" wird in den modernen tiermedizinischen Lehrbüchern der Chirurgie (SCHEBITZ u. BRASS 1975; SILBERSIEPE u. BERGE 1976; BOLZ u.a. 1968) nirgends erwähnt, während er in der Humanmedizin klar definiert ist (PSCHYREMBEL 1972, S. 1047f.):

"Erkrankung des mesenchymalen Systems mit einer vielfältigen klinischen Symptomatik. Die Einteilung der rheumatischen Erkrankungen erfolgt heute nach diagnostisch-therapeutisch-praktischen Gesichtspunkten (Nomenklatur der internationalen Rheumaliga-Toronto 1957).

- I. Entzündlicher Rheumatismus
- II. Degenerativer Rheumatismus
- III. Extraartikulärer Rheumatismus"

1. Rheuma im Knie

Da APSYRTUS darauf hinweist, daß das lateinische "flemina" dem "Rheuma im Knie" gleichzusetzen sei, liegt es nahe, zunächst den Begriff "flemina" näher zu untersuchen.

FRIK (1979, S. 43) schreibt in seinem Kommentar zur entsprechenden Textstelle der M.Ch.: "In diesem Teil des XX. Kapitels wird die Behandlung von "Flemina", was wörtlich übersetzt Krampfadern bedeutet, in den Knien besprochen." Das lateinische "flemina" scheint nicht mit dem "Rheuma im Knie" identisch zu sein. Zwei Punkte sprechen für die Verschiedenheit beider Erkrankungen. Erstens werden geradezu entgegengesetzte Behandlungsmethoden empfohlen. So verbietet APSYRTUS das Schneiden des Rheumas ausdrücklich und warnt noch mehr vor der Anwendung des Glüheisens. FRIK hingegen übersetzt bei den Behandlungsvorschlägen der M.Ch. (Buch II, Kap. 20, 105 u. Kap. 21, 107) folgendes: "Mit der Aderlaßfließe läßt du das Flemen ausströmen ..." (1979, S. 42) und "wieder andere sagten, man heile Flemina auf die folgende Weise. Mit einem glühenden kupfernen Brenneisen durchbrichst du mit zwei Stichen gegen das Knie die klei-

nen Geschwülste des Flemen und das Flemen fließt aus" (1979, S. 44). Es werden also gerade die beiden Maßnahmen empfohlen, vor denen APSYRTUS am meisten warnt. Zweitens findet sich auch in der M.Ch. eine Textstelle, die sich mit Rheuma auseinandersetzt. Die beschriebene Therapie entspricht hinsichtlich des Schneidens der der griechischen Hippiater. Sie lautet: "Wenn die Zugtiere Rheuma in den Beinen haben. Rheumatische oder geschwollene Beine dürfen niemals mit dem Messer berührt werden, dadurch vermehrt sich nämlich der Abfluß in die Beine und die Schwellung wird stärker" (M.Ch., Buch I, Kap. 25, 51; s. BAUMGARTNER 1976, S. 36).

Während der Autor der M.Ch. unter den Bezeichnungen "Rheuma" und "Flemina" verschiedene Krankheitsbilder beschreibt, verwendet APSYRTUS das lateinische "flemina" zur Bezeichnung einer Unterart des "Rheuma im Knie", da offensichtlich ein entsprechender Spezialausdruck im Griechischen nicht bekannt war. Es bleibt zu vermuten, daß APSYRTUS mit der Krankheitsbezeichnung "flemina" ein anderes Leiden beschreibt als die M.Ch.. FISCHER (1977, S. 109) stellt dazu fest, daß die "flemina" in der Tiermedizin immer am Knie, d.h. dem Karpalgelenk, lokalisiert sind und daß sie eine zähe, schleimige Flüssigkeit enthalten. Er hält die "flemina" in dieser Sonderbedeutung für eine weiche Karpalbeule.

Beim "Rheuma im Knie" (1) wird, wie oben bereits erwähnt, zwischen einer flüssigen und einer aus dieser hervorgehenden festen Erscheinungsform unterschieden. Ohne sich auf die Beschreibung der Krankheitssymptome einzulassen, erläutert APSYRTUS sogleich seine Behandlungsvorschläge. Er rät eindringlich vom Schneiden wegen der Entstellung durch die Narbe und noch mehr vom Brennen wegen der Verstopfung der Poren und der Verschlimmerung des Rheuma ab.

ZECHENDORFFER (1575, S. 92) schreibt jedoch, daß durch das Brennen "die Peul oder geschwulst dadurch gar steinhart/

(1) s. S. 54 Fn. 1.

gleich wie Schwilen" wird. Er beobachtete also weniger eine Zunahme des Umfangs der flüssigen Anschwellung als vielmehr das aus der falschen Therapie resultierende Hartwerden der zuvor weichen Schwellung. Während APSYRTUS in der Entstehung von Verhärtungen ein Anzeichen für die Chronizität des Prozesses sah, die mit dem Eindringen des Rheumas in den inneren Teil des Knies verbunden war, weicht die Übersetzung ZECHENDORFFERS von dieser Meinung ab. ZECHENDORFFER führt als Ursache für das Auftreten der harten Gebilde die falsche Behandlung mit dem Brenneisen an.

Die verschiedenen Malagmas, die beim frischen oder noch feuchten Rheuma empfohlen werden, haben wohl kaum zur Heilung beigetragen. Auch dürfte das trockene Malagma, das nach der Meinung von APSYRTUS bei der festen Erscheinungsform aufgetragen werden soll, nicht zur Demarkation führen - diese ist wohl mit der Beschreibung "bis sie nach unten hinabsteigen und eine "parakerkis" (1) entsteht" gemeint.

Ob APSYRTUS bei der Behandlung des "Rheuma im Knie" somit Erfolge beschieden waren, bleibt sehr zu bezweifeln. Sollte er jedoch frische oder ältere entzündliche Anschwellungen beobachtet haben, so muß seine Warnung, weder zu schneiden noch zu brennen, als durchaus sinnvoll bezeichnet werden, da durch diese Maßnahmen das Leiden infolge einer verstärkten Exsudation verschlimmert würde.

2. Rheuma in den Füßen

Auf die im C.H.G. angeführten verschiedenen Synonyma für das "Rheuma in den Füßen" (seîra, chirâma, suffragium) wurde ebenso wie auf die drei Arten bereits hingewiesen (s. S. 54).

(1) bedeutet hier wohl sinngemäß soviel wie (hartes) Gebilde neben dem Schienbein (= "kerkís").

In der M.Ch. ist eine Textstelle zu finden, die sich von der des C.H.G. kaum unterscheidet. Während die griechischen Hippiaater jedoch von "Rheuma in den Füßen" sprechen, bezeichnen die römischen Schriftsteller diese Erkrankung als "Fluß". Die Einteilung des "Flußes" in drei Arten erfolgt analog der des "Rheuma in den Füßen" im C.H.G.. Auch die Therapievorschläge der M.Ch. und des C.H.G. entsprechen einander, so daß die Paragraphen 609-612 aus Kapitel 26 des VII. Buches der M.Ch. - wie auch ODER u. HOPPE (s. C.H.G. 1924, S. 229) schreiben - eine Parallelstelle zum "Rheuma in den Füßen" im C.H.G. darstellen.

Von den drei Arten des Leidens gehen sowohl APSYRTUS als auch der Autor der M.Ch. am ausführlichsten auf die erste Art ein. Da APSYRTUS auf die Beschreibung von Krankheits-symptomen dieser ersten Art verzichtet, kann nur aufgrund der Kenntnis der Parallelstelle in der M.Ch. vermutet werden, worum es sich dabei handelt. Dort steht (M.Ch., Buch VII, Kap. 26, 610): "Die "Ozaena" aber, ist scheinbar eine faulende Flüssigkeitsansammlung" (WOHLMUTH 1978, S. 56). Die "Ozaena" (1), eine Bezeichnung für die erste Art von "Fluß" in der M.Ch., entspricht der ersten Art des "Rheuma in den Füßen" im C.H.G..

Höchstwahrscheinlich spricht APSYRTUS an dieser Stelle Ent-zndungszustnde der Haut in der Fesselbeuge an. Von dieser heute als Mauke bezeichneten Erkrankung existieren drei Formen (die ekzematöse, verruköse und gangränöse Form). Hervorgerufen wird das Leiden in der Regel durch äußere Ursachen mechanischer, chemischer, thermischer und infektiöser Natur (SILBERSIEPE u. BERGE 1976, S. 341).

Die Vermutung, daß sich die Hippiaater hier mit der gangränösen Form auseinandersetzen, beruht auf folgenden Punkten:

- a. Der Autor der M.Ch. stellt fest, daß es sich bei der "Ozaena" anscheinend um eine faulende Flüssig-

(1) dem lateinischen "Ozaena" entspricht das griechische "ōzaina"; dabei handelt es sich nach FISCHER (1977, S. 107f.) in der Veterinärmedizin um die Mauke.

keitsansammlung handelt.

- b. Das Leiden tritt im Winter auf (1), im Sommer aber wird das Tier wieder gesund. Diese von AP-SYRTUS gemachte Beobachtung trifft auch heute noch zu. SILBERSIEPE u. BERGE (1976, S. 342f.) stellen dazu fest, daß die Brandmauke - diese entspricht der gangränösen Form - gewöhnlich im Winter durch die prädisponierende Wirkung der Kälte, des Straßenschmutzes und des Schnees auftritt.

Hinsichtlich der Therapie bestehen nur geringe Unterschiede zwischen der M.Ch. und APSYRTUS. Letzterer rät beispielsweise zum Aderlaß aus den Blutadern an der Fessel von außen oder von innen, während erstere gleichzeitig innen und außen stechen läßt. Ebenso wird bei den Römern die fuchsrote anstelle der bei APSYRTUS angeführten gelben Akazie angewendet. Jedoch erläutert der Verfasser des lateinischen Werks, anders als APSYRTUS, oftmals den Zweck der Behandlungsvorschläge. Man erfährt z.B., daß man den Huf deshalb unten abzuschaben habe, damit die Krankheit eine Öffnung zum Entweichen hat.

Andere Mittel, zur rechten Zeit angewendet, helfen aufgrund ihrer desinfizierenden (Wein), reizenden (Pech und Honig), kontrahierenden (tanninhaltiges Granatapfel- und Gallappelpulver) und schmerzlindernden (kokainhaltiger Saft der gelben Akazie) Eigenschaften.

Auch heute noch werden akute Ekzeme durch Ruhe, sorgfältige Reinigung, einen Verband und das Aufstreuen indifferenter, deckender und austrocknender Pulver (z.B. Tannin) behandelt. Bei der Brandmauke kommen Antibiotika oder Sulfonamide in Verbindung mit feuchtwarmen Verbänden oder Salbenverbänden, die zur Demarkation der abgestorbenen Teile führen sollen, zur Anwendung (SILBERSIEPE u. BERGE 1976, S. 342). Dem Vorgehen der Hippiater bei der Behandlung dieses Leidens war somit sicherlich kein Erfolg beschieden.

(1) auf die Frage nach dem Ursprung des Wissens der Hippiater um die durch die winterliche Witterung verursachten Leiden wird in der Besprechung des Kapitels 125 (Die Behandlung beim Frostschock) eingegangen (s. S. 105f.).

Die zweite Art von Rheuma ist dadurch gekennzeichnet, daß sich der Huf in die Höhe hebt. In der M.Ch. steht dazu: "Anders verläuft die Erkrankung, wenn auch die Fußspitzen anschwellen; dann muß du die Hufe von untenher möglichst stark öffnen, damit sie nicht durch lange Einwirkung eine Verformung erleiden" (M.Ch., Buch VII, Kap. 26, 612; WOHLMUTH 1978, S. 56). Auch APSYRTUS behauptet, daß es bei dieser Art am nötigsten sei, von untenher einzuschneiden, damit am Huf keine Auftreibung entsteht. Welche Krankheit vorlag, ist aufgrund der ungenügenden Schilderung der Symptome nicht zu klären. Es könnte sich beispielsweise um eine abszedierende Phlegmone gehandelt haben, zu deren Behandlung SILBERSIEPE u. BERGE (1976, S. 447) die Inzission aller Abszesse und die parenterale Applikation von Antibiotika empfehlen. Sowohl die "möglichst starke Öffnung der Hufe von untenher" (M.Ch.) und das "Einschneiden des Hufes von untenher" (APSYRTUS) als auch die "Inzission aller Abszesse" (SILBERSIEPE u. BERGE) dienen und dienen der Entfernung der "schlechten Säfte" bzw. des "Eiters". Trotz der verschiedenartigen Vorstellungen von der Entstehungsursache und -weise dieser Veränderung ist die chirurgische Therapie im Grundsatz bis heute dieselbe geblieben. Die Prognose schließlich dürfte - wenigstens bei infizierten Prozessen, wie sie eine Phlegmone darstellt - nicht zuletzt infolge der fehlenden Antibiotika nicht gut gewesen sein.

Anzeichen für die dritte Art von Rheuma ist nach dem C.H.G. das Brechen des Hufes (1). Der Autor der M.Ch. schreibt dazu (M.Ch., Buch VII, Kap. 26, 612): "Es gibt auch Fälle, daß die Hufe gegenseitig angeschlagen werden; es passiert aber nur bei schon fortgeschrittenem Alter der Tiere" (WOHLMUTH 1978, S. 56). Therapievorschlüsse sind weder im C.H.G. noch in der M.Ch. zu finden.

(1) SKUPAS (1962, S. 50) deutet die dritte Art von Rheuma als Abbröckeln des Hufes bzw. als bröckeligen Tragrand.

3. Rheuma, Wasserblasen, Sehnenleiden

An Rheuma waren nach der Meinung der Hippiater auch Tiere erkrankt, denen der Speichel aus dem Maul lief. Ebenso litten Pferde an Rheuma, die wegen einer Anschwellung am Knie lahmten und nicht mehr auftreten konnten. EUMELUS spricht von Rheuma in den Schenkeln, ohne Krankheitssymptome anzugeben. Auch Empfehlungen bei frischem Rheuma und bei entzündlichen Anschwellungen sind zu finden. Die Therapie bestand zumeist im Auflegen bestimmter Mittel oder in der Anwendung des Brenneisens. Von besonderer Bedeutung ist die bei den Hippiatern widersprüchliche Einstellung zum Brennen. APSYRTUS nämlich warnt eindringlich vor der Anwendung des Brenneisens beim Rheuma. Er hält Brennen sogar für schädlicher als Schneiden.

Die entzündliche Schwellung um die Schenkel oder Knie, die infolge einer Überanstrengung des Tieres entsteht, wird völlig richtig mit kaltem Wasser begossen. Man konnte das Pferd aber auch in einen Bach stellen, um den gewünschten Effekt zu erzielen. Die Kälte führt nämlich durch Verengung der Kapillaren in der Peripherie und die daraus resultierende geringere Durchblutung zu einer Abschwellung. Ob die Wirkung allerdings noch positiver war, wenn das Tier gegen den Strom ging, darf bezweifelt werden. Die anschließend angegebenen Mittel trugen aufgrund ihrer Wirkung als Wundmittel (Laser), Desinfiziens (Essig) und Antiseptikum (abgekochter Wein) zur Heilung bei.

III. Knochenbruch

Übersetzung Kap. 57

Über das Schienbein. Von Hierocles.

.....
(C.H.G. S. 247, 3-13)

Falls das Schienbein gebrochen ist, mache von dieser Behandlung Gebrauch: Zerkleinere den Samen von Bockshorn, Leinsamen und Gerstenmehl, von jedem das Gleiche, möglichst fein, koche (dies) in einem gemischten Wein, bis es sich verbunden hat und leimartig geworden ist; dann gieße warmes Wasser darüber und streiche es an sieben Tagen auf. Und wenn (das Tier) auf diese Behandlung nicht anspricht, lege ein Malagma an, bis es wieder hergestellt ist. Wenn aber die Behandlung nicht hilft (1), brenne nach "Mandake" bis zur Haut, wobei du den Brand (aber) nicht noch weiter vertiefst, weil diese Körperteile frei von Muskeln (2) und voller Sehnen sind.

Kap. 74

Über die Brüche. Von Apsyrtus.

.....
(C.H.G. S. 283, 1-26)

Apsyrtus begrüßt den Pferdearzt Phronton aus Ephesus. Alle Brüche, die unterhalb des Knies an den Hintergliedmaßen und Vordergliedmaßen auftreten, werden folgendermaßen behandelt: Man muß den Bruch reponieren und so binden; vorher muß man schmutzige Wolle unter genügend leinene Binden legen, die mit Essig und Öl durchnäßt sind, und zwar gleich lange, nicht gedrehte (3), dünne und lockere (Binden), und ebenso muß man die durchnäßte Wolle anlegen und festhalten. Und man muß drei Geißeln anlegen, (diese) an beiden Teilen mit der sogenannten Wolfsschlinge binden und darauf achten, daß (dies) für vierzig Tage gerade bleibt. Dabei ist es nötig, innerhalb von zwanzig Tagen dreimal zu lösen und wiederum zu binden und jeden Tag das Gemisch von Essig und Öl daraufzugießen und danach zu lösen, dann wieder zu binden und ebenso auch die Geißeln anzulegen. Nach Ablauf der vierzig Tage, wenn sie (= die Bruchstelle) fest geworden ist und (das Tier) herumgehen kann, löse (die Binden) und mache Gebrauch von dem Malagma aus Talg, und (das Pferd)

(1) w. wenn es aber der Behandlung nicht gehorcht.

(2) w. weil die Teile frei ... (3) w. nicht von der Gestalt eines Rhombus.

soll nach und nach herumgehen. Alle Brüche aber oberhalb des Knies rühre nicht an; sie werden nämlich nicht gesund. Und wenn das Hüftgelenk (1) gebrochen ist, (dann) gib (es) auf. Wenn aber die Schulter gebrochen ist, gibt es keine Behandlung; es tritt nämlich ein Opisthotonus ein. Falls es sich aber irgendwann ereignet, daß es zu einem Bruch mit einer Verletzung kommt und die Haut durchschlagen wurde, dann rühre (es) nicht an und lege auch unterhalb keinen Verband an; denn ein faules eiterndes Geschwür erstreckt sich darunter. Wenn aber eine Rippe bricht, (so) wird es gesund. Niemals aber gehe einen Bruch, der eine Verhärtung (2) gebildet hat, mit einem Brenneisen an; denn wenn die Schorfbildung gehemmt wird (3), kommt es zu einer Auflösung der Verhärtung (2), und du wirst wiederum behandeln müssen.

Hierocles zu demselben (Leiden).

.....
(C.H.G. S. 284, 1-20)

Wenn es an den Vordergliedmaßen zu einem Bruch unterhalb des Knies kommt, wird so behandelt: Drücke das Gelenk in die richtige Stellung, dann lege schmutzige Wolle darum, verbinde mit in Essig und Öl getränkten Bändern, mit genau gleichlangen und verknüpften. Lege in gleicher Weise benetzte Wolle darauf und lege Geißeln an, wie es üblich ist; binde an beiden Teilen mit der sogenannten Wolfsschlinge und achte darauf, daß (dies) für vierzig Tage gerade bleibt; löse in den zwanzig Tagen dreimal und binde wiederum, wobei du (die Binden) täglich mit einem Gemisch von Essig und Öl begießt und nach zwanzig Tagen die Geißeln anfügst. Nach Ablauf der vierzig Tage jedoch, wenn die Verhärtung fest geworden ist, mache Gebrauch von dem Malagma aus Talg und (das Tier) soll nach und nach herumgehen. Wenn es aber oberhalb des Knies oder am Hüftgelenk (1) zu einem Bruch kam, ist es nur schwer zu heilen. Und falls es zu einem Bruch mit einer Verletzung und einer klaffenden Wunde gekommen ist, ist es in gleicher Weise unsicher. Falls aber eine Rippe gebrochen ist, kommt es leicht zur Heilung. Niemals aber gehe einen Bruch, der eine Verhärtung gebildet hat, mit einem Brenneisen an. Denn wenn die Verhärtung aufgelöst ist, ist die Stelle (nur noch) schwer zu heilen. Man muß freilich wissen, daß das Schienbein an der Hintergliedmaße nach einem Bruch nicht (wieder) zusammenwächst, weil es statt Mark Blut enthält, und (dies) hauptsächlich beim Esel und Maulesel.

(1) auch der obere fleischige Teil des Schenkels. (2) gemeint ist der Knochenkallus. (3) w. denn wenn das Überziehen mit Schorf hingehalten, aufgeschoben, gehemmt wird.

Etwas anderes zu demselben (Leiden).

.....
(C.H.G. S. 284,21-285,5)

Wenn ein Schenkel gebrochen und die Haut abgehäutet wurde und das Gelenk sich ausgelenkt hat, lege die Haut darum und füge das Gelenk zusammen, salbe mit dem nicht zu heißen Arzneimittel ein und lege einen Verband an; hänge das Tier auf und bestreiche (die verletzte Stelle) ringsum mit einem Gemisch von Wein und Öl. Es handelt sich aber um dieses Arzneimittel: Zwanzig Drachmen Pech, Opopanax, Harz vom Terpentibaume, eichenen Vogelleim (1) und Wachs, von jedem zehn Litra, fünf Litra Asphalt, geräucherten Ammoniak, Fichtenharz und Galbanum, jeweils sechs Litra, Manna und Bdellium, von jedem vier Litra und zwei Litra Myrrhe; schmelze den Asphalt, das Harz, das Pech und das Wachs zusammen und erwärme den Ammoniak am Feuer, breite ihn aus und streiche (dies) auf. Nachdem du aber die Myrrhe und das Bdellium zerstoßen hast, mische es zuletzt, dann wirf Opopanax und den Vogelleim in einen Tiegel, dann das Galbanum und zuletzt streiche es, wenn alles zerstoßen ist (2), auf ein leinenes Tuch und gebrauche es.

Etwas anderes des Hippocrates über den Schädelbruch.

.....
(C.H.G. S. 285,6-10)

Wenn es zu einem Bruch am Schädel gekommen ist und wenn der Knochen gebrochen oder die Haut perforiert wurde, werden die Augen blutunterlaufen und voll von Blut (3) und es hustet und seine Schenkel sind geschwollen. Ein derartiges (Tier) aber kann nicht gerettet werden.

Ein Pflaster des Hierocles zu demselben (Leiden).

.....
(C.H.G. S. 285,11-19)

Steinsilber und Essig, jeweils ein Litra, eineinhalb Litra Öl, drei Unzen Ammoniak, zwei Unzen Wachs, zwei Unzen Harz, drei Unzen (Harz) vom Terpentibaum, Asphalt, Pech und Grünspan, jeweils sechs Unzen; koche den Essig, das Öl und das Steinsilber. Dann gib ihnen, wenn sie dabei sind, dick zu werden, das Pech dazu, bis auch es gut gelöst ist. Und hebe die Kochkelle vom Feuer, gib den Asphalt dazu, wobei du ihn nicht bewegst. Wenn aber auch er gelöst ist, füge auch den Rest dazu und koche (alles). Dann, wenn es dick geworden ist, nimm es und seihe es in einen Mörser durch.

(1) der aus den Beeren von auf Eichenholz schmarotzenden Misteln hergestellte Vogelleim. (2) w. das Zerstoßene.
(3) Pleonasmus.

Ein Pflaster für Brüche, das sogenannte Barbarum (1).
.....
(C.H.G. S. 285,20-286,5)

Scharfer Essig, gemeines Öl und Steinsilber, von jedem ein Litra, sechs Unzen trockenes Pech, sechs Unzen Wachs, vier Unzen Asphalt aus Judaea und zwei Unzen Ammoniak; nachdem du das Steinsilber mit dem Öl fein zerrieben hast, koche (es) noch mehr. Und wenn es ausreichend siedet, gib das Schmelzbare dazu: Zuerst das geriebene Pech, und wenn es sich aufgelöst hat, hebe die Kochkelle vom Feuer, gib auch den Asphalt dazu und laß ihn sich auflösen. Dann stelle sie wiederum auf das Feuer, und wenn es aufkocht, gib auch den Rest dazu.

Ein gelbes Pflaster für dasselbe (Leiden).
.....
(C.H.G. S. 286,6-13)

Ein Litra trockenes Pech, zwei Unzen Wachs, eine Unze Manna vom Weihrauch, vier Unzen geräucherten Ammoniak, eine Unze trockenes Harz, eine Unze Galbanum und zwei Kotylen Essig. Koche das Pech und den Essig, und wirf den Ammoniak ins Feuer dazu, wobei du (ihn) ausbreitest oder zerstößt und siebst. Besser aber ist es, (ihn) in Essig schmelzen zu lassen und ganz und gar in den Topf hineinzugießen (2). Dann gib das Harz, das Manna und das Galbanum dazu.

Ein anderes (Heilmittel).
.....
(C.H.G. S. 286,14-17)

Eine Xeste altes Öl, Schweinefett und Steinsilber, jeweils ein Litra; dies koche zusammen, bis es Blasen wirft, und mit dem erwärmten (3) Heilmittel salbe ein.

Besprechung

Der Knochenbruch ist die mit einer Zusammenhangstrennung einhergehende Knochenverletzung. Der Knochenbruch mit Verbindung zur Hautoberfläche wird als offene Fraktur und der ohne Hautwunde als gedeckte Fraktur bezeichnet (SCHEBITZ u. BRASS 1975, S. 372).

(1) gemeint ist das schwarze Pflaster. (2) w. ganz und gar in den Topf hinein auszuleeren. (3) mit dem erwärmten, erweichten Heilmittel.

Von den zwei Kapiteln des C.H.G., die sich mit dieser Thematik auseinandersetzen, beschäftigt sich Kapitel 57 speziell mit dem Bruch des Schienbeins, während Kapitel 74 auf die Behandlung von Frakturen unterhalb und oberhalb des Knies, von Rippenbrüchen und offenen Brüchen eingeht.

1. Frakturbehandlung unterhalb und oberhalb des Knies

Maßnahmen, die ausgezeichnete Kenntnisse in der Frakturbehandlung bezeugen, sind in Kapitel 74 zu finden. Sehr gut schildert APSYRTUS das verschiedenartige Vorgehen je nach Art und Lage des Bruches. Während auf das Aufzeigen von Krankheitssymptomen vollständig verzichtet wird, fehlt die jeweils gestellte Prognose nirgends. Auch die Vorschläge der M.Ch. (Buch VII, Kap. 14, 596) und des VEGETIUS (s. LEICK 1921, S. 25) ähneln sehr stark jenen der griechischen Schriftsteller.

Die konservative Behandlung von Brüchen unterhalb des Knies war offensichtlich schon in der Antike erfolgversprechend. Daß nur eine exakte Reposition und ausreichende Fixation zur völligen Wiederherstellung der gebrochenen Gliedmaße führen, ist heute wie damals eine unbestrittene Tatsache. Da jedoch mit einem Verband eine ausreichend stabile Fixation einer Fraktur nur dann zu erwarten ist, wenn die beiden der Fraktur benachbarten Gelenke durch den Verband mit fixiert werden, ergibt es sich, daß eine Verbandsbehandlung nur bei Frakturen distal des Ellbogen- bzw. Kniegelenks in Betracht kommt. Oberarm- und Oberschenkelbrüche können im Rahmen einer konservativen Behandlung allenfalls mit einer Thomas-Schiene ruhiggestellt werden (SCHEBITZ u. BRASS 1975, S. 383). APSYRTUS, wohl der Urheber dieses Kapitels, warnt daher zurecht davor, Brüche oberhalb des Knies anzurühren. Er stellt für diese, für den Bruch des Hüftgelenks und den Schulterbruch eine infauste Prognose. Er erkannte die

Schwierigkeiten bzw. die Unmöglichkeit der Anbringung eines tauglichen Fixationsverbandes bei Brüchen oberhalb des Knies.

Bei Brüchen unterhalb des Knies wird grundsätzlich genauso verfahren wie es heute üblich ist. Nach der nicht näher ausgeführten Reposition folgt eine genaue Beschreibung, wie der Fixationsverband anzubringen ist und aus welchen Bestandteilen er sich zusammensetzt. Zunächst erfolgt das Anlegen schmutziger Wolle, die zur Polsterung gedient haben dürfte. Dann werden von Essig (ätzendes, schwaches Desinfiziens) und Öl (reizmilderndes und deckendes Mittel) durchtränkte leinene Binden herumgebunden. Darauf kommt wiederum eine Lage Wolle. Im folgenden werden als wichtigste Maßnahme drei "Geißeln" (in der M.Ch. sind es Lindenhölzer) zur Schienung angepaßt. Diese werden mit der sogenannten "Wolfsschlinge" festgebunden. Die gebrochene Extremität ist daraufhin für vierzig Tage in gerader Stellung zu fixieren. APSYRTUS schreibt weiterhin vor, "innerhalb von zwanzig Tagen dreimal zu lösen und wiederum zu binden". Er erfüllte somit im Prinzip schon damals die Forderung der modernen Medizin, den Verband zwischen dem dritten und fünften Tag zu wechseln, zu straffen und zu verstärken. Dies ist nötig, da mit der Ruhigstellung die Anschwellung der Gliedmaße zurückgeht und sich der stabilisierende Effekt des Verbandes infolgedessen verringert (SCHEBITZ u. BRASS 1975, S. 383).

Nach Ablauf der vierzig Tage, wenn die Bruchstelle fest geworden ist, d.h. nach der Ausbildung eines genügend festen Kallus, sind nach APSYRTUS die Binden abzunehmen. Es folgt die Anwendung eines Malagmas aus Talg, dessen Wirkungsweise nicht näher beschrieben wird. VEGETIUS dagegen geht nach der Kallusbildung differenzierter vor. Er rät, zunächst die durch die feuchten Verbände mazerierte Haut durch das Auflegen bestimmter Mittel zu beruhigen, dann aber die Haut durch Scharfsalben oder andere Mittel wiederum zu reizen (LEICK

1921, S. 25). Sehr eindringlich warnt APSYRTUS vor dem Angehen des Kallus mit einem Brenneisen, denn durch die Auflösung desselben würde eine erneute Behandlung erforderlich. APSYRTUS hat also schon damals richtig erkannt, daß die Kallusbildung notwendigerweise mit der Frakturheilung verbunden ist und daß man den Knochenkallus nicht wie andere fibröse Verdickungen mit dem Brenneisen beseitigen darf.

Auch die M.Ch. (Buch I, Kap. 11, 37) warnt vor dem Brennen: "Wahr ist also, daß auch das Brennen auflösen kann. Inso weit geben die alten Lehrmeister ein Beispiel, in dem sie verordnen, daß eine Fraktur niemals gebrannt werden dürfe. Sie behaupten nämlich, das Zusammenwachsen einer Fraktur werde durch Brennen aufgelöst. Wir werden also darauf achten, eine Fraktur niemals zu brennen" (BAUMGARTNER 1976, S. 23).

Die vorliegende sekundäre Knochenbruchheilung stellt nach heutiger Erkenntnis einen reparativen Vorgang dar. Zunächst kommt es zur Ausfüllung des Frakturspalt mit Ersatzgewebe und zur Fixierung der Fragmente (Bildung des Fixationskallus). Dieses Ersatzgewebe wird durch Transformation in Knochengewebe umgebaut. Da dadurch tragfähigere Strukturen entstehen, kann das nunmehr überflüssig gewordene Gewebe im Rahmen der Applanation abgebaut werden. Auf diese Weise ist eine gut eingestellte und gut geheilte Fraktur nach längerer Zeit nicht mehr oder nur mit Mühe nachweisbar (SCHEBITZ u. BRASS 1975, S. 380f.).

Aus dem oben Gesagten wird deutlich, wie geschickt die Hippiater bei der Behandlung von Frakturen vorgehen. Die Prognose wurde je nach Lokalisation des Bruches verschieden gestellt. Die Therapie beruhte damals ebenso wie heute auf zwei Pfeilern, nämlich erstens der Reposition und zweitens der Retention. Letztere wurde sehr geschickt durch das Anlegen eines Schienenverbandes zu bewerkstelligen versucht, ein im übrigen auch heute noch praktiziertes Verfahren. Ob

der beschriebene Schienenverband allerdings beim erwachsenen Tier zu einer belastbaren Fixierung der gebrochenen Extremität führte, erscheint fraglich. Das Brennen schließlich wird mit einer plausiblen Begründung abgelehnt.

2. Rippenbruch

APSYRTUS erklärt, daß bei einem Rippenbruch keine Behandlung nötig sei und stellt eine gute Prognose. Da offensichtlich eine gedeckte Fraktur angesprochen wird, stimmt seine Behauptung. SILBERSIEPE u. BERGE (1976, S. 184) bezeichnen den Verlauf der gewöhnlichen, gedeckten Rippenfraktur ohne Behandlung als günstig. Viele Rippenfrakturen bleiben demnach sogar völlig ohne Krankheitssymptome und heilen von selbst unerkannt ab.

3. offener Bruch

In jenem Abschnitt des C.H.G., der sich um den "Schenkelbruch mit abgehäuteter Haut und ausgerenktem Gelenk" dreht (s. S. 64), wird empfohlen, nach der "Zusammenfügung des Gelenks" Haut um den offenen Defekt herumzulegen und anschließend die verletzte Stelle mit einem nicht zu heißen Arzneimittel einzusalben und zu verbinden. Das anzuwendende Arzneimittel wird sowohl hinsichtlich seiner Zusammensetzung als auch seiner Zubereitung ausführlich beschrieben. Die Wirksamkeit ist den antiseptischen (Opopanax, Harz, Galbanum, Bdellium, Myrrhe), granulationsfördernden (Harz, Galbanum) und abdeckenden (Vogelleim, Wachs) Komponenten zu verdanken. Zuletzt soll das Tier "aufgehängt" werden, womit nach SIMON (1929, S. 20) die Anwendung einer Art Hängematte gemeint ist.

Trotz vieler guter Therapiemaßnahmen wie Reposition, "Darumlegen der Haut", Einreiben mit den obigen Arzneimitteln, Anlegen eines Verbandes und der Entlastung des verletzten Körperteils dürfte es ohne die Gabe von Antibiotika oder Sulfonamiden infolge der vorliegenden Infektion des Wundgebietes nur sehr selten zur Ausheilung gekommen sein.

APSYRTUS warnte seine Zeitgenossen demnach zurecht davor, offene Frakturen anzurühren (s. S. 63). Er hält sie für unheilbar und weist eindringlich auf die Gefahr der Entstehung eines "faulen eiternden Geschwürs" hin, falls als Behandlungsmaßnahme des offenen Bruches ein Verband angelegt wird.

4. Schienbeinbruch

In Kapitel 57 beschäftigt sich HIEROCLES mit der Behandlung von Brüchen des Schienbeins (kḗrkis).

Da aber - wie SKUPAS (1962, S. 19) feststellt - Metakarpus und Metatarsus in der Sprache des Volkes oft als Schienbein bezeichnet werden, könnte "kḗrkis" hier auch mit dem Metakarpus (=Mittelhand) oder dem Metatarsus (=Mittelfußknochen, Röhre) identisch sein. Unter diesen Umständen kann in diesem Kapitel auch der Bruch der vorderen oder hinteren Röhre gemeint sein.

HIEROCLES schlägt drei verschiedene Therapiemaßnahmen vor. Als erstes rät er, die gebrochene Stelle zunächst mit warmem Wasser zu übergießen und dann an sieben Tagen ein "leimartiges Gemisch" aus Bockshornsamen, Leinsamen und Gerstenmehl aufzutragen. Die zweite Maßnahme besteht in der Anwendung eines nicht näher beschriebenen Malagnas. Falls schließlich beides nicht hilft, solle nach "Mandake" gebrannt werden.

Während eine derart starke Hyperämisierung, wie sie das Brennen darstellt, bei der Frakturbehandlung völlig fehl am Platze ist, muß man den Versuch der Ruhigstellung der Bruchenden durch das Auflegen des "leimartigen Gemisches" grundsätzlich als richtig bezeichnen. Es ist aber klar, daß in der Praxis auf diese Weise eine Ruhigstellung nicht bewirkt werden konnte und eine Heilung nicht zu erwarten war. Die Ratschläge des HIEROCLES sind unbrauchbar.

IV. Erkrankungen der Extremitätenenden

(Übersetzungen und Besprechungen)

1. Harte Gebilde an den Füßen (Marmor)

Übersetzung Kap. 53

Über die harten Gebilde (1) an den Füßen. Von Apsyrtus.
.....
(C.H.G. S. 237,20-238,16)

Apsyrtus begrüßt den Decurio Iulius Faustus. Da du Vieh hältst, ist es für dich nützlich, dies zu wissen, (nämlich) daß es vorkommt, daß (die Pferde) an den Füßen (und zwar) hauptsächlich den Vordergliedmaßen entlang des Auswuchses des Hufes, den man Krone nennt, harte Gebilde in der Anschwellung haben und verhärtete (2) Auftreibungen. Daran lahmen die Pferde fortwährend, im Winter wegen der aufgeweichten Erde, im Sommer aber wegen der Trockenheit, und sie reiben unten mit ihren Füßen und wetzen mit ihnen, und sie leiden fortwährend an einer Hufentzündung (3). Dies aber geschieht, wenn die Hufentzündung (3) von einer Reise und einem rauen Weg herrührt (4), und die schlechten Säfte in das Sehnenband der "chofnix" (5) hinunterlaufen. In gleicher Weise kommt dies bei Tieren vor, die an den Knöcheln und an den Sehnen leiden, weil die Blutadern am Knöchel heiß sind. Bei derartigen (Tieren) soll man von einem Aderlaß an den Knöcheln absehen (6). Denn wenn sie gestochen werden, führen sie eine noch stärkere Verhärtung und Entzündung herbei. Es wendet sich aber zum Besseren, wenn man mit der Anwendung eines Malagmas beginnt, das für die Verrenkungen zusammengestellt ist. Dies aber widerfährt einzig dem Maulesel, dem Esel aber nur schwerlich, das Pferd aber wird nicht von "mármaros" befallen, sondern von der Podagra (7).

(1) w. Marmor, harter Körper. (2) Pleonasmus; die wörtliche Übersetzung würde lauten: hart verhärtete Auftreibungen. (3) "thermóplexis" bedeutet wörtlich soviel wie warmer Huf. (4) w. geschieht. (5) eine Art Fußseisen, hölzerne oder eiserne Fesseln, in welche die Beine gesteckt wurden. (6) w. soll man nicht von der Wegnahme von Blut aus den Stellen Gebrauch machen. (7) Podagra, Fußgicht.

Hierocles zu demselben (Leiden).
.....
(C.H.G. S. 238,17-239,5)

Ein gewisses Leiden nennen die Fachleute "mármaros" (1). Es kommt aber hauptsächlich an den Vordergliedmaßen (entlang des Auswuchses) (2). des Hufes vor, den man Krone nennt. Es sind aber harte Auftreibungen, so daß (das Pferd) unablässig lahmt, während des Winters wegen der aufgeweichten Erde, während des Sommers aber wegen der Trockenheit, und es reibt fortwährend unten mit den Füßen. Dazu kommt es, wenn infolge einer Reise und eines rauen Weges eine Hufentzündung entsteht und die schlechten Säfte in das Sehnenband entlang der "choínix" zusammenfließen. Dies aber widerfährt auch den Tieren, die an den Knöcheln und Sehnen leidend sind. Dann aber darf man als Behandlungsmaßnahme nicht zur Ader lassen. Wenn nämlich (die Tiere) an den (erkrankten) Stellen gestochen werden, kommt eine noch größere Verhärtung zustande und es entsteht eine entzündliche Schwellung. Besser ist es, ein Malagma zu gebrauchen, das für die Verrenkungen zusammengesetzt ist. Dieses (Leiden) befällt den Maulesel, den Esel (nur) selten, dem Pferd aber widerfährt diese Krankheit nicht.

Ein anderes (Heilmittel).
.....
(C.H.G. S. 239,6-9)

Zerreibe Feigen aus Afron, ungelöschten Kalk und altes Schweinefett, von jedem ein Litra, und drei "kýathoi" Ysop-Blüten zu einer einheitlichen Masse und lege dies auf.

Besprechung

Als Symptome für das Leiden namens "mármaros" führt APSYRTUS harte Gebilde an der Krone (hauptsächlich an den Vordergliedmaßen), fortwährendes Lahmen, Reiben und Wetzen unten an den Füßen und Hufentzündungen an. Auch in der M.Ch. wird der Begriff "marmor" erwähnt. Unter der Überschrift "De marmore in genibus" (Über Marmor in den Knien) beschäftigt sich der Verfasser der M.Ch. (Buch II,

(1) Marmor, harter Körper. (2) s. dazu den Kommentar von ODER u. HOPPE im C.H.G..

Kap. 22, 100; s. FRIK 1979, S. 46) mit der Behandlung von Verhärtungen in den Knien. Weitere Vorschläge zur Therapie von Verhärtungen im Knie sind in der M.Ch. in Buch VII, Kap. 10-11, 592 und bei VEGETIUS in Buch II, Kap. 48 (s. WOHLMUTH 1978, S. 41f.) zu finden.

Die Ausdrücke "marmor" und "mármaros" weisen primär auf harte Gebilde hin, die entsprechend ihrer Lokalisation (Krone im griechischen, Knie im lateinischen Text) Anzeichen für unterschiedliche Leiden darstellten. Wahrscheinlich erst sekundär wurde das Hauptsymptom "marmor" bzw. "mármaros" als eigentliche Krankheitsbezeichnung verwendet.

Die von APSYRTUS bei "mármaros" aufgezählten Krankheitserscheinungen deuten auf eine heute unter der Bezeichnung "Schale" laufende Erkrankung hin.

Bei der Schale handelt es sich um eine deformierende und ankylosierende Arthropathie an den Zehengelenken bzw. an deren Bandapparat bei Equiden, seltener bei Rindern. Bei der Schale wird, je nach Lage und Ankylosierung, die artikuläre von der periartikulären Form unterschieden. Die periartikuläre Schale, in ihrer ausgeprägtesten Form auch als Ringbein bezeichnet, ist die häufigere Form und betrifft beim Pferd vornehmlich die Vorderextremitäten (DAHME u. WEISS 1978, S. 292).

Anzeichen der Krongelenksschale sind in der sich allmählich entwickelnden Stützbeinlahmheit, die sich auf hartem Boden verstärkt, zu sehen. Ebenso lassen Adspektion und Palpation Auflagerungen und Umfangsvermehrungen erkennen (BOLZ u.a. 1968, S. 889).

Als Ursache für die Entstehung der Erkrankung nennen die Tierärzte der Antike die durch Reisen und rauhe Wege entstehenden schlechten Säfte.

In der Tat reizen bei der periartikulären Form der Krongelenksschale, bei der die Periostitis ossificans vor al-

lem von den Ansatzstellen der Bänder ihren Ausgang nimmt, die Ligg. collateralia und volaria (mittlere und seitliche) an ihren Insertionsstellen ständig das Periost, so daß dort eine chronisch deformierende Entzündung entsteht (BOLZ u.a. 1968, S. 889).

Die griechischen und römischen Pferdeärzte hatten also schon recht, wenn sie den langdauernden (=Reisen) und harten (=rauhe Wege) Einsatz der Tiere für das Leiden verantwortlich machten.

Zur Behandlung wird von APSYRTUS ein Malagma empfohlen, dessen Wirksamkeit aber nicht beurteilt werden kann, da die Zusammensetzung des Mittels nicht beschrieben wird. Heute kann die Lahmheit infolge der periartikulären Schale in vielen Fällen schon durch eine Regulierung des Hufbeschlages behoben werden. Außerdem wird diese Form der Schale durch Ruhe, scharfe Einreibungen und durch Brennen - letzteres wird ganz richtig auch von VEGETIUS empfohlen - behandelt (SILBERSIEPE u. BERGE 1976; S. 364).

2. Podagra, Fußgicht

Übersetzung Kap. 54

Über die Podagra (1). Von Apsyrtus.
.....
(C.H.G. S. 239, ¹⁰-240, ¹⁹)

Apsyrtus begrüßt den Artemas aus Tomi. Da du Pferde hältst, ist es nützlich für dich, (folgendes) zu wissen: Wenn die Podagra ein Pferd befallen hat, kann es sich weder hinstellen noch kann es herumgehen, sondern es legt sich nieder

(1) Podagra, Fußgicht.

ähnlich demjenigen, das an "krithíasis" (1) leidet, und es ist ohne Appetit auf alles, was (ihm zum Fressen) angeboten wird, und das Maul ist warm und sehr trocken und der Gaumen ist in die Höhe gehoben; seine Hoden springen abwechselnd einzeln für sich auf und ab, die Rute fällt vor und erhebt sich und die Füße ziehen beim Stehen wie auch beim Aneinanderreiben wegen der Entzündung Kot an sich.

Dieses (Leiden) wird behandelt, indem man (das Tier) daran hindert, sich niederzulegen und indem man es an einem geschützten Ort nach und nach solange treibt, bis es zum Schwitzen kommt, durch Reiben des Körpers und Entnahme von Blut aus dem Gaumen, aber von nicht zu vielem, und wiederum während sieben Tagen ebenso durch eine nur geringe Blutentnahme aus den Hintergliedmaßen unterhalb der Kniekehlen längs der Knöchel und aus den Vordergliedmaßen. Es ist nötig, es mit warmem (Wasser) mit Natron und reinem Weizenmehl zu tränken. Aber auch folgendes ist möglich: Mische eine Handvoll von der Wurzel des Thymian und ein "oxýbaphon" Manna mit Wein und gieße drei Tage lang täglich eine Kotyle durch die Nasenlöcher ein und zerstoße die Rinde einer Ulme in einem Mörser, wasche sie mit Wein und gieße in gleicher Weise ein. Sehr gut ist auch dies: Koche Mangold in Wasser, mische drei Becher Wein, die drei Kotylen entsprechen, mit dem herausgepreßten Absud, gieß (dies) ebenso ein und bewege es.

Wir machen also von all diesem Gebrauch; am meisten aber findet die Tatsache unseren Beifall, daß es in ihm (= das Pferd)(dadurch) zu einer Reinigung kommt. Denn wenn sich der ganze Körper in einem guten Zustand befindet, werden sich auch die Zuflüsse in die Füße bessern. Nach der Reinigung aber mische ein "oxýbaphon" Thymian mit einer Kotyle süßen und wohlriechenden Weines, gieße (dies) in die Nüstern ein und richte frisches Gras hin; wenn es aber keines gibt, bestreue das Heu mit Natron (2); besser aber ist das frische (Gras). Wenn aber das Leiden nicht aufhört, schneide die Hoden heraus, und es wird gesund.

(1) eine Krankheit, die entsteht, wenn ein Pferd zuviel Gerste gefressen hat oder wenn es zur unrechten Zeit oder bei starker Erhitzung Gerste gefressen hat; der sogenannte "Futterverschlag", die toxische oder Futterrehe. (2) w. besprengte das Trockene mit Natron.

Hierocles zu demselben (Leiden).

.....
(C.H.G. S. 240,20-241,21)

Gewöhnlich belästigt die Podagra das Pferd. Es kann weder stehen noch herumgehen, sondern es legt sich nieder wie die (Tiere), die an "krithiasis" leiden; es hat kein Verlangen nach Nahrung und das Maul ist warm und sehr trocken; den Gaumen hat es in die Höhe gehoben; seine Hoden springen jeder für sich auf und ab, die Rute fällt vor und erhebt sich, die Füße ziehen beim Stehen wegen der Entzündung den Kot an sich und die Blutadern sind von den Ohren her über die Mähne hin angespannt.

Man muß es behandeln, indem man es sich nicht hinlegen läßt, sondern es nach und nach antreibt bis es zum Schwitzen kommt, den Körper abreibt und Blut aus dem Gaumen entnimmt, (aber) nicht viel, nach sieben Tagen aber aus den Hintergliedmaßen unterhalb der Kniekehlen längs der Knöchel in gleicher Weise Blut entnimmt, (wiederum) nicht viel, und dementsprechend aus den Vordergliedmaßen. Es ist nötig, es mit warmem Wasser gemischt mit Natron und reinem Weizenmehl zu tränken. Einige glauben, daß auch dies brauchbar sei: eine Handvoll Thymian und ein "oxybaphon" Manna mit Wein zu mischen, (und) drei Tage lang täglich eine Kotyle durch die Nüstern einzugießen, und die Rinde der Ulme in einem Mörser zu zerschlagen, mit Wein zu waschen und (dann) einzugießen. Oder, wie einige (sagen), Mangold mit drei Bechern Öl abzukochen und einzugießen.

Apsyrtus stellt aber am meisten zufrieden, daß es zur Reinigung kommt; denn wenn sich der ganze Körper in einem guten Zustand befindet, wird es auch keine unangenehmen Flüsse in die Füße geben. Nach der Reinigung aber mische ein "oxybaphon" Thymian mit einer Kotyle wohlriechenden süßen Weines und gieße (es) in die Nüstern ein. Richte frisches Gras hin; wenn es aber keines gibt, bestreue das Heu mit Natron. Wenn aber das Leiden von ihm nicht abläßt, schneide ihm die Hoden heraus, und es wird gesund sein.

Die Zusammensetzung eines Stärkungsmittels für dasselbe (Leiden).

.....
(C.H.G. S. 241,22-242,2)

(Harz) vom Terpentinbaum und von der Fichte, Öl vom Lorbeerbaum, Wachs, Natron, Rindertalg, einen Tropfen Ammoniak, Myrtenöl und Iris(öl), von jedem ein Litra, sechs Xesten gemeines Öl, zwei Xesten alten Wein, Bibergeil (1), Schilfschaum (2), Storaxöl (3) und Pfeffer, von jedem eine

(1) ein stark riechendes Arzneimittel, das sich in eigenen Gefäßen neben den Zeugungsteilen des Bibers sammelt (PAPE 1954, I, S. 1333). (2) ein am Schilf und ähnlichen Pflanzen sich bildendes Schwammgewächs. (3) Öl der Pflanze "stýrax".

Unze, Hirschmark und "kýperqs" (1), jeweils drei Unzen, von der Quendel, Pfirsichblättern, Leinsamen und Salbei jeweils vier Unzen, Opopanax, Galbanum (2), ungebrannten Schwefel, Majoran, Bdelium (3) und Manna, von jedem zwei Unzen, Zyperusöl sechs Unzen; dies mische in demselben (Gefäß) und wende es an.

Eumelus zu demselben (Leiden).

.....
(C.H.G. S. 242,3-6)

Zerreibe eine halbe attische Kotyle Rinderblut, zehn Drachmen Weihrauch und eine Drachme spanisches Salz zu feinem Pulver, füge eine Kotyle Wein dazu und erhitze (es), (dann) gieße (es) durch das linke Nasenloch ein.

Besprechung

In Kapitel 54 setzen sich die alten Hippiaer mit einer Erkrankung namens Podagra auseinander. Neben den griechischen beschäftigen sich auch die römischen Schriftsteller VEGETIUS und der Autor der M.Ch. mit diesem Leiden.

Eine Erklärung für die Krankheitsentstehung der Podagra gibt nur VEGETIUS (Buch II, 53; s. FRIK 1979, S. 60). Er glaubt, daß die Erkrankung vom Menschen auf das Tier übertragen wird. Bezüglich der sehr guten Schilderung der Krankheitssymptome bestehen kaum Unterschiede zwischen APSYRTUS, HIEROCLÈS, VEGETIUS und dem Verfasser der M.Ch.. HIEROCLÈS schreibt z.B., daß die Blutadern von den Ohren her über die Mähne angespannt sind. In der M.Ch. sind es die oberen Adern, die hervortreten. VEGETIUS spricht ganz allgemein vom Hervortreten der Adern, ohne eine genaue Lokalisation derselben anzugeben. Völlig verzichtet wird

(1) eine würzige Pflanze. (2) das Gummi einer doldentra-
genden Pflanze in Syrien, auch Mutterharz genannt. (3) ei-
ne Pflanze und das aus ihr gewonnene wohlriechende Harz.

auf einen entsprechenden Hinweis bei APSYRTUS. Alle Schriftsteller weisen darauf hin, daß sich die an Fußgicht erkrankten Tiere ähnlich jenen hinlegen oder hinwerfen, die an "krithíasis" leiden (der sogenannte Futterverschlag, die toxische oder Futterrehe).

Die aufgezählten Krankheitssymptome (Lahmheit bis hin zur Unfähigkeit zu gehen oder zu stehen, Entzündung der Füße, Hinlegen wie bei "krithíasis", gestörtes Allgemeinbefinden) deuten darauf hin, daß in diesem Kapitel mit großer Wahrscheinlichkeit von der Hufrehe, einer Pododermatitis aseptica diffusa die Rede ist.

Jedoch können auch Infektionskrankheiten aufgrund bestimmter Krankheitszeichen (besonders: warmes und trockenes Maul, in die Höhe gehobener Gaumen, Bewegung der Hoden, Penisvorfall, Erektion), die zur Beobachtung kamen, nicht mit letzter Sicherheit ausgeschlossen werden.

FRIK (1979, S. 61ff.) stellt in seiner Besprechung der entsprechenden Parallelstelle in der M.Ch. (Buch IV, Kap. 41, 385-388) und bei VEGETIUS (Buch II, 53) fest, daß die Symptomatik der mit "Fußgicht" (Podagra) bezeichneten Krankheit mit einiger Sicherheit den Schluß zuläßt, daß von beiden Autoren die Hufrehe, eine aseptisch diffuse akute Lederhautentzündung, beschrieben wird.

Als Rehe oder Hufverschlag bezeichnet man eine häufiger beim Pferd, seltener beim Esel vorkommende diffuse aseptische Entzündung der Huflederhaut gewöhnlich an beiden Vorderfüßen, zuweilen auch an allen vier Füßen. Sie betrifft vorwiegend die Zehenwand und die Sohle. Nach den Ursachen kann man verschiedene Formen der Rehe unterscheiden: die traumatische Rehe, die toxische oder Futterrehe und die symptomatische oder metastatische Rehe (SILBERSIEPE u. BERGE 1976, S. 474f.).

Was die Therapievorschläge anbetrifft, so änderten die la-

teinischen Verfasser ihre griechischen Quellen höchstens geringfügig ab. Häufig wurden die Ansichten der griechischen Hippiaater von den Römern jedoch wortwörtlich übernommen.

Die aufgezählten Behandlungsmaßnahmen kamen wohl hauptsächlich ihrer ableitenden Wirkung wegen zur Anwendung. Oberstes Ziel war es, die schlechten Säfte zu beseitigen. Dabei ging man auf zweierlei Wegen vor. Erstens wurde als lokale Maßnahme der Aderlaß aus Blutgefäßen der Extremitäten empfohlen. Dadurch versuchte man, den in die Füße abgeflossenen Krankheitsstoff zu beseitigen. Viel wichtiger waren jedoch wegen des schlechten Allgemeinzustandes allgemeine Maßnahmen, die die schlechten Säfte schon vor ihrem Abfluß in die Extremitäten zu beseitigen suchten oder ihre Bildung von vornherein verhindern sollten. AP-SYRTUS stellt dazu klar fest, daß sich die Zuflüsse in die Füße dann bessern werden, wenn sich der ganze Körper nach der Reinigung in einem guten Zustand befindet.

Zur Reinigung wurden als Expektorantien Thymian (GESSNER u. ORZECOWSKI 1974, S. 290) und Mangold (GESSNER u. ORZECOWSKI 1974, S. 172), als Diuretika Weihrauch (FRÖHNER 1893, S. 513) und Wein (FRÖHNER u. REINHARDT 1950, S. 23ff.), und wegen seiner magen- und darmanregenden Wirkung auch Natron (FRÖHNER u. REINHARDT 1950, S. 143f.) eingegeben. Aber auch nach der Reinigung verabreichte man dem Pferd wohl zur Prophylaxe Thymian und Wein durch die Nasenlöcher. Zum Fressen wurde dem Tier wegen der laxierenden Wirkung nach Möglichkeit frisches Gras angeboten.

Ein anderes Mittel zur Beseitigung der schlechten Säfte bestand im Aderlaß am Gaumen und besonders in der Anwendung diaphoretischer Maßnahmen. So wurde das Tier zum einen an einem "geschützten Ort" bis zum Schweißausbruch getrieben, zum anderen aber durch Reiben seines Körpers zum Schwitzen gebracht.

Die Behandlungsversuche der Hippiater stimmen mit einem Teil der heutigen Therapiemaßnahmen überein, obwohl der gedankliche Hintergrund auf der Humoraltheorie beruhte. Zur Förderung der Resorption des entzündlichen Exsudates wird das Tier heute noch - gegebenenfalls nach vorheriger Verabreichung von Analgetika und Antiphlogistika - bewegt (SILBERSIEPE u. BERGE 1976, S. 477). Direkt am rehekranken Pferdehuf ausgeführte Eingriffe, die heute den Schwerpunkt bei der Behandlung darstellen, werden von den Hippiatern jedoch nicht erwähnt (1).

Nach einer ausführlichen und guten Symptomenbeschreibung geben die Hippiater ihrem Wissen um die Entstehung der Krankheit entsprechende logische Therapievorschläge. Viele dieser Vorsch ge werden auch heute noch unter anderen Gesichtspunkten ausgeführt. Die als ultima ratio vorgeschlagene Kastration hat jedoch sicherlich niemals irgendeinen Einfluß auf das Krankheitsgeschehen gehabt. Der Ursprung dieser unnützen Maßnahme ist in der Humanmedizin zu finden. So lehrte (nach BYZANTIUS 1903) der bekannte griechische Arzt HIPPOKRATES (ca. 460 - 377 v.Chr.), daß Frauen und Eunuchen nicht an Podagra leiden (s. SKUPAS 1962, S. 45).

3. Hufverletzung durch einen eingetretenen Splitter

Übersetzung Kap. 78

 ber den Splitter (2). Von Hierocles.
.....
(C.H.G. S. 299,19-300,3)

Falls es von einem hölzernen, knöchernen oder tönernen

(1) Der Aderlaß kann wohl nicht als direkter therapeutischer Eingriff am rehekranken Huf bezeichnet werden. (2) eigentlich jeder zugespitzte Körper; z.B. Pfahl, Dorn.

Splitter am Huf verletzt wurde, muß man den Splitter herausziehen, und (die Stelle) nach vorheriger Reinigung mit dem Heilmittel aus Grünspan oder Vitriolerz bestreichen, oder mit einem anderen Wundheilmittel, und (die Stelle) mit einem Schwamm gänzlich verstopfen. Am folgenden Tag aber muß (1) man die Wunde mit reinem Wein (2) auswaschen und mit dem Heilmittel bestreichen, bis das ungewöhnliche Gebilde sich an einem einzigen Punkt zusammengezogen hat (3), dann (aber) ist es nötig (1), mit dem Streupulver zu behandeln, das aus einem zusammenziehenden Salz (4) zusammengesetzt ist.

Besprechung

Unter der Bezeichnung Nageltritt verstehen wir heute sehr verschiedenartige, oberflächliche wie tiefe Verletzungen der von der Hufkapsel eingeschlossenen Teile. Dabei kann der spitze Gegenstand entweder nur auf die Huflederhaut treffen oder aber auf das Hufbein, das Strahlpolster, die tiefe Beugesehne, die Bursa podotrochlearis, das Strahlbein oder das Hufgelenk (SILBERSIEPE u. BERGE 1976, S. 480f. u. BOLZ u.a. 1968, S. 918f.).

Die Therapie der alten Pferdeärzte, die in der Entfernung des eingetretenen Fremdkörpers und im Auflegen bestimmter Wirkstoffe bestand, konnte sicherlich nur bei oberflächlichen Verletzungen mitunter zur Heilung beitragen. Vitriol (Ätzmittel, Adstringens, Antiseptikum), Grünspan (schwaches Ätzmittel, Adstringens) und Wein (schwaches Antiseptikum) waren bei einer ausschließlichen Verletzung der Huflederhaut sicher recht brauchbar, konnten aber andererseits bei einer Infektion des Stichkanals nicht viel ausrichten.

(1) "chrê" wurde ergänzt. (2) gemeint ist ein ungemischter, reiner Wein; so wurde z.B. das Trankopfer von Wein nicht mit Wasser vermischt. (3) w. in eines zusammengekommen ist; gemeint ist wahrscheinlich der Verschluß der Wundöffnung. (4) Alaun oder Vitriol.

4. Warzen

Übersetzung Kap. 82

Über Feigwarzen und Warzen, die flach aufsitzen. Von Apsyrtus.

(C.H.G. S. 301,20-302,6)

Apsyrtus grüßt den Pferdearzt Herodion aus Alexandria. Man darf die bei den Pferden und Mauleseln oder Eseln an jedem Körperteil, am meisten aber an den Extremitäten entstehenden Feigwarzen oder flach aufsitzenden Warzen, wie man sie nennt, nicht brennen, sondern man muß sie abschneiden und mit einem Glas (1) gründlich schaben und rohen Kupferstein (2) in einem Mörser zerreiben und aufbinden und dies täglich tun, aber kein Wasser hinzufügen, und es wird gesund werden. Am meisten aber muß man sich vor der Anwendung des Brenneisens hüten, wenn sie sich in der Krongegend befindet. Denn sie (3) heilen (nur) schlecht.

Hierocles zu demselben (Leiden).

(C.H.G. S. 302,7-15)

Apsyrtus gibt den Rat, Feigwarzen und die sogenannten flach aufsitzenden Warzen, wenn sie an irgendeinem Körperteil entstehen, am meisten aber an den Extremitäten, nicht zu brennen, sondern sie abzuschneiden und die Stelle zu schaben, dann einen rohen Kupferstein zu zerstoßen und aufzulegen und einen Verband anzulegen und dies täglich zu tun, aber kein Wasser an die Stelle zu bringen, bis es gesund geworden ist. Am meisten aber rät er vom Brennen ab, wenn sie in der Krongegend entstanden sind. Denn sie (3) heilen (nur) schwer.

Eine andere Therapie (4). Über die Feigwarzen an den Fußsohlen.

(C.H.G. S. 302,16-24)

Es kommt vor, daß an der Fußsohle des Hinterfußes ent-

(1) auch jeder helle, glasartige, durchsichtige Stein.

(2) Kupferstein, Kupfererz. (3) die gebrannten Stellen

(4) "βοήθημα" ergänzt; dieses bedeutet soviel wie Hilfe, Beistand.

lang der eigentlichen Höhlung im Pferdehuf (1) ein Geschwür entsteht, das man als Feigwarze bezeichnet. Es wird also infolgedessen belastigt und es geht lahm und es leidet und läßt nicht zu, daß es irgendeiner berührt. Dieses muß man möglichst schnell mit dem Brenneisen und den anderen Heilmitteln behandeln. Denn wenn es chronisch geworden ist, kommt noch dazu, daß es beim Herumlaufen auf dem Hornschuh den Huf ausdehnt, und es wird allgemein lahm. Dies widerfährt aber dem Esel und dem Maulesel, dem Pferd aber (nur) schwerlich.

Ein anderes (Heilmittel). Zur flach aufsitzenden Warze.
.....
(C.H.G. S. 303, 1-4)

Eine Unze ungelöschten Kalk, eine Unze geschlagenes Weinstein Salz, eine Xeste TROPFLAUGE, eine Unze Weihrauch, zwei Unzen Weinstein Salz, zwei Unzen Salzlauge, zwei Unzen Grünspan, zwei Unzen Essig.

Ein anderes (Heilmittel).
.....
(C.H.G. S. 303, 5-10)

Zerreibe Vitriolerz, Kupfervitriolwasser, ungelöschten Kalk und Grünspan, jeweils zwei Unzen, dann streue es darauf, nachdem du vorher die flach aufsitzende Warze herausgeschnitten und (die Stelle) gebrannt hast. Falls sie sich aber im Umkreis eines Auges oder Augenlides befindet, verreise (dies) fein mit Honig und streiche es darüber, nachdem du die flach aufsitzende Warze vorher mit einem Haar ringsum niedrigerissen hast, und nachdem du Brenneisen angewendet hast.

Ein anderes (Heilmittel).
.....
(C.H.G. S. 303, 11-16)

Wenn flach aufsitzende Warzen an den Füßen entstanden sind, nimm zwei Unzen Kupferstein und eine Unze Sinopis (2), zwei Unzen Weinhefe, koche (nun) die Schale eines Granatapfels mit Essig, dann zerreiße auch den eigentlichen Granatapfel und mische es diesem bei, seihe es durch und gieße es auf einen Lumpen. Mache aber auch Gebrauch von dem Wundheilmittel.

(1) wahrscheinlich die Strahlfurche. (2) eine rote Erdart; roter Eisenocker.

Ein anderes (Heilmittel).

.....
(C.H.G. S. 303,17-20)

Zuerst schneide (die Warze) heraus, (dann) lege Honig und ungelöschten Kalk darauf, und nachdem du die Rinde eines Weidenbaumes zerstoßen und gesiebt (1) hast, mische es zusammen, und wenn du es darübergestrichen hast, wirst du heilen.

Hierocles zu demselben (Leiden).

.....
(C.H.G. S. 303,21-304,2)

Schneide die flach aufsitzenden Warzen heraus und gieße Schwefel und ungelöschten Kalk darauf. Oder verbrenne einen trockenen Kürbis, und nachdem du ihn fein zerrieben hast, streiche ihn darauf. Oder verbrenne, zerstoße und siebe (1) das sogenannte Farnkraut, (dann) mache dasselbe. Oder koche die Bocksbartwurzel in Wasser, und nachdem du sie fein zerrieben hast, streiche sie darauf. Du hast aber auch andere Heilmittel für flach aufsitzende Warzen, die unten (2) bei der Zubereitung der Arzneimittel beschrieben sind.

Ein anderes (Heilmittel).

.....
(C.H.G. S. 304,3-7)

Vom Stypteria "phōrīme" (3), vom traubigen Galmei (4) und vom Vitriolerz jeweils zwei Unzen, vier Unzen Kupfererz, zwei Unzen Gummi (5), genügend von der Lauge aus Asche und Kalk; benetze das Gummi mit der Lauge aus Asche und Kalk, wirf den Rest dazu, mache Pillen und gebrauche sie.

Ein anderes (Heilmittel).

.....
(C.H.G. S. 304,8-13)

Weißer, ungelöschter Kalk, Weinstein Salz, Taubenkot und Arsenik, jeweils eine Unze, sechs Unzen Kupfererz, genügend von der Lauge aus Asche und Kalk; zerreiße dies fein und mische es mit Wein, (dann) bestreiche die flach

(1) sehen, sieben, reinigen. (2) gemeint ist der letzte Teil des ersten Buches des C.H.G., der eine Rezeptesammlung enthält. (3) ein zusammenziehendes Salz namens "phōrīme". (4) sowohl der natürliche als auch der in Schmelzhütten sich bildende Hüttenrauch; der graue Hüttenrauch (GEORGES 1976, I, S. 888). (5) das Wort "kōmi" existiert nicht; es müßte "kōmmi" lauten.

aufsitzenden Warzen, wobei du sie mit einem Haar oder einer kleinen Sehne abbindest. Sobald sie aber abgefallen sind, bestreue sie (1) mit diesem entstandenen Streupulver.

Besprechung

Die Hippiater beschäftigen sich mit zwei verschiedenen Arten von Warzen. Diese können zwar an allen Körperteilen auftreten, sind jedoch vornehmlich an den Extremitätenenden zu finden. Da das Aussehen der Warzen nicht näher beschrieben ist und deswegen nicht klar wird, welche Erkrankung angesprochen werden soll, können die vielen Behandlungsvorschläge nicht auf ihre Wirksamkeit hin untersucht werden. Es bleibt nur zu vermuten, daß vielleicht Erkrankungen wie z.B. die verruköse Mauke oder Papillome beobachtet wurden.

Die verruköse Mauke stellt eine chronische, hyperplastische Dermatitis in der Fesselbeuge dar, die sich entweder aus der akuten ekzematösen Mauke oder selbständig entwickelt. Bei längerer Dauer einer akuten Dermatitis entwickeln sich unter der reizenden Wirkung des eitrigen Exsudates geschwürartige Substanzverluste an der Hautoberfläche mit Bildung multipler warzenartiger Granulome (SILBERSIEPE u. BERGE 1976, S. 342). Sollte es sich tatsächlich um dieses Leiden gehandelt haben, so leistete das von APSYRTUS empfohlene Abschneiden der Warzen und das nachfolgende Schaben mit einem Glas sicherlich gute Dienste. Auch heute noch bleibt in chronischen Fällen nur die operative Entfernung mit dem Schleifmesser (SILBERSIEPE u. BERGE 1976, S. 342).

(1) gemeint sind die Stellen, an denen zuvor die Warzen waren.

Papillome und Fibropapillome stellen hingegen virusbedingte benigne Tumore dar, die am ganzen Körper auftreten können (DAHME u. WEISS 1978, S. 441). Befallen werden jedoch von dieser Erkrankung vorzugsweise Jungrinder bis zu drei Jahren (BOLZ u.a. 1968, S. 556), so daß dieses Leiden wohl weniger in Betracht kommt.

Speziell besprochen werden von den Pferdeärzten die "Feigwarzen an den Fußsohlen". Die Hippiater unterscheiden zwischen einer akuten und einer chronischen Form und gehen anders als vorher auch ausführlich auf deren Symptome ein. Die Tatsache, daß sie von einem Geschwür an der "Fußsohle des Fußes hinten entlang der eigentlichen Höhlung im Pferdehuf" sprechen, welches bei Berührung schmerzt und eine Lahmheit des Pferdes verursacht, weist weniger auf warzenähnliche Gebilde hin. Vielmehr dürfte es sich um eine entzündliche Anschwellung gehandelt haben, die eine möglichst rasche Behandlung erforderte.

5. Quetschung

Übersetzung Kap. 100

Über die Quetschung (1). Von Apsyrtus.

(C.H.G. S. 343,17-344,22)

Apsyrtus begrüßt den Gefährten Damas aus Laodikea. Ich will, daß du erfährst, daß, wenn es von einer Reise wieder da ist und es mit dem hinteren Fuß mit der Spitze der Hufkapsel auftritt und (wenn) der Huf warm ist, daß es dann eine Quetschung (1) hat. Es ist folglich nötig, sofort den Fuß an der Spitze der Hufkapsel längs des Hufes einzuschneiden, und du wirst sie (2) feucht vorfinden,

(1) Quetschung, Zerquetschung (diese kann mit einer Fraktur einhergehen). (2) die Hufkapsel.

und sie (1) wird rasch gesund werden. Manchmal aber kommt es vor, daß es sich eine Quetschung ebenso an derselben Stelle zugezogen hat, aber nicht lahm geht (2). Bei einem so erkrankten Pferd bricht der Eiter bisweilen schon beim Stehen aus (3). Und dann ist es gut erkennbar, daß (diese Körperstelle) eine Feuchtigkeit enthält, und man muß an ebendieser Stelle eine Öffnung schaffen. An den vorderen Füßen aber findet man (diese Erkrankung) nur schwerlich (4). Daher ist es nötig, frischen Mist, der mit Origanum in Essig und Öl aufgekocht worden ist, öfters unter den Fuß zu legen, oder grob geschrotene Gerste, die in Essig aufgekocht wurde, oder Feigen und Salz zu zerstoßen und aufzustreichen, oder Agnos (5), der in Essig gekocht und dann zerrieben wurde, denn (dies) zerteilt die Feuchtigkeit und es bilden sich Öffnungen, so daß (die Feuchtigkeit) auch unten am Fuß durch die Öffnungen hervorbrechen kann (3). Wenn sie aber oben (6) herausbricht, muß man Talg und Harz in demselben (Gefäß) schmelzen und auf die offene Wunde (7) und die Öffnung unten (am Fuß) legen, oder von dem Malagma Gebrauch machen, das für die verrenkten Glieder zusammengesetzt wurde, und der Huf wird schneller heruntersteigen (8). Bei diesen Tieren aber darf man die Blutader an der Krone nicht stechen; wegen dieses Fehlers nämlich kommt es zur Ausbildung einer Verhärtung. Falls es aber irgendwann einmal nicht (nur) an dem einen Fuß, sondern an mehreren oder auch an allen zu einer Quetschung kommt, und wenn es darniederliegt und schläft, und weder frißt noch trinkt, sondern schläft, (dann) ist es schlaf-süchtig. Diesem muß man durch beide Nasenlöcher eine Kolyte eines nicht scharfen Gemisches aus Essig und Wasser eingießen, und den Kopf mit frischem Blut eines Fuchses bestreichen, und man behauptet, daß Bibergeil dasselbe bewirke. Die Quetschungen aber ereignen sich hauptsächlich bei Zugtieren und bei solchen, die (Lasten) auf dem Rücken tragen, den Mauleseln und den Eseln; aus diesen (9) entstehen ziemlich leicht Datteln an den Pferdehufen.

(1) die Hufkapsel; kann aber ebenso mit "es" übersetzt werden; dies würde sich dann auf das Pferd beziehen.

(2) w. und die Quetschung das Pferd nicht lahm macht.

(3) freiere Übersetzung. (4) w. nicht schnell. (5) ein weidenartiger Strauch, Keuschlamm (PAPE 1954, I, S. 18); entspricht dem lateinischen "vitex" = Abrahamsbaum.

(6) gemeint ist die Kronegend. (7) "perirrexis" = open wound (LIDDELL-SCOTT-JONES 1940, S. 1385). (8) es könnte die Demarkation gemeint sein: (9) gemeint sind die Quetschungen.

Hierocles zu demselben (Leiden).
.....
(C.H.G. S. 344,23-346,3)

Wenn man merkt, daß eine Quetschung entstanden ist, wird sie anhand der höheren Temperatur des erkrankten Hufes erkannt und anhand des Aufsetzens des Fußes, der dem Tier Schmerzen bereitet, mit der Spitze der Hufkapsel; koche Gerste, lege (sie) darum und binde (sie) darunter, dann gieße warmes Wasser über die Gerste, bringe (den Huf) für lange Zeit in Schweiß und (das) zweimal und dreimal. Und hauptsächlich wird infolge der stärkeren Erwärmung die Quetschung aufgelöst. Wenn dies aber nicht zutrifft, so wird es wenigstens ganz und gar reif werden. Oder koche in Wein gemischtes Gerstenmehl und lege es auf und streiche Taubenkot auf. Wenn dies geschehen ist und wenn es reif geworden ist, mache wie gewohnt eine Öffnung an der Entstehungsstelle der Quetschung, damit die Feuchtigkeit ganz und gar herauskommt. Und nachdem du so das aus Kupfervitriolwasser zusammengesetzte Heilmittel aufgestrichen hast, verstopfe die geöffnete Stelle mit einem Schwamm ganz und gar, und mache dies, bis es gesund wird. Oder, wenn du dieses Heilmittel nicht gut beschaffen kannst, nimm einen Lampendocht und weiche ihn in einer Mischung von Essig und Öl ein, (dann) lege ihn auf die geöffnete Stelle. Und dies mache, bis es gesund wird. Wenn es aber vorkommen sollte, daß die Quetschung oben aufricht, das heißt entlang des Kronrandes, was hauptsächlich den hartfüßigen Tieren widerfährt, mache zuerst von dem Gemisch aus Essig und Öl und dem Lampendocht Gebrauch. Wenn aber der Schmerz nachläßt, wende das aus Eidechsen zusammengesetzte Anacollemma am ganzen Huf zur Anregung des Hornwachstums an. Auf diese Weise wirst du die Schäden am Huf beseitigen (1). Das Heilmittel aber ist dieses: Gib drei Xesten Öl in einen neuen Topf und wirf etwa zwei oder auch drei grüngelbe Eidechsen in das Öl, und nachdem du den Topf zugedeckt hast, koche (den Inhalt) stark, so daß die Eidechsen in das Öl eingäschert werden. Und danach nimm ihre Knochen heraus, gib sechs Unzen fein zerriebenen Asphalt, eine halbe Xeste feuchtes Pech und zwei Litra altes Schweineschmalz dazu; nachdem du dies alles gut zusammengekocht hast, gebrauche es, indem du den Huf einsalbst. Dies wird den Huf des Tieres an der Stelle auch härter machen.

Wie man der Quetschung bei einem Arbeitstier vorbeugt.
.....
(C.H.G. S. 346,4-8)

Wenn das Tier von der Weide (2) kommt, nimm eine Palmeichel, nimm ihren harten Kern heraus, fülle die Palme mit Blei-

(1) sehr freie Übersetzung; wörtliche Übersetzung ergibt keinen Sinn. (2) w. vom jungen Gras.

weiß, und gib sie durch das Maul und du kannst es gesund
wegführen. Dies mach von Zeit zu Zeit.

Hippocrates zu demselben (Leiden).

.....
(C.H.G. S. 346,9-19)

Wenn eine Quetschung innen am Fuß entstanden ist, sollst
du das Pferd so behandeln: Schneide den Huf ringsherum
ein, bestreiche ihn mit in Wasser gekochter Gerste. Oder
rühre warme Kleie durcheinander, mische wenig alten Kot
dazu, (dann) streiche (es) auf. Wenn aber der kleine
Knochen in der Höhlung unten im Hufe (1) in Erscheinung
tritt, mache Gebrauch von Honig und Essig und versieh
die Wunde mit einem Lampendocht an einigen (2) Tagen.
Dann lege Stymma (3) darauf, zerreibe Blätter der Zy-
presse mit Essig zu Pulver, oder lege Blätter von der
Tamariske in gleicher Weise auf. Oder koche die Schalen
von Granatäpfeln in Essig und lege sie auf, nachdem du
sie zu Pulver zerrieben hast, oder zerstoße die trok-
kenen Schalen von Granatäpfeln und streue sie auf. Oder
zerschlage einen Teil Kupfervitriolwasser oder Galläpfel,
(dann) mache dasselbe, wobei du die Stelle vorher mit Es-
sig abwäschst.

Ein anderes (Heilmittel) des Pelagonius.

.....
(C.H.G. S. 346,20-347,2)

Falls sich die Quetschung schon geöffnet hat, mische
Salzkörner mit Essig und trage (die Mischung) auf die
geöffnete Stelle der Hufkapsel auf. Erwärme die Hufkap-
sel auch mit warmer Kleie. Und nach drei Tagen, wenn
der schlechte Saft aufhört zu fließen, mische ein trenn-
bares Stypteria (4) mit Sinopis und Essig und lege es
auf. Sobald aber die Wärme aufhört, drücke eine Schwei-
neblase an dem geöffneten Ort aus. Und wenn es nicht
(mehr) lahm geht, löse es und bestreiche (die Stelle)
mit Asphalt.

Ein anderes (Heilmittel).

.....
(C.H.G. S. 347,3-8)

Wenn die Quetschung Eiter enthält, schneide den ganzen
Huf bis in die Tiefe ein, und nachdem du den Ort gut
geöffnet hast, gieße ein Gemisch von Essig und Wasser
darauf, und behandle die Verletzung mit Nässe, und

(1) gemeint ist das Strahlbein. (2) w. irgendwelchen.
(3) der die Salbenöle zusammenziehende, verdichtende
Stoff, damit der Wohlgeruch besser und länger beibehal-
ten wird. (4) ein zusammenziehendes Salz; Alaun oder
Vitriol.

nachdem du Ziegen- und Schaffsfett aufgestrichen hast, streiche mit einem (kleinen) Schwamm darüber, lege trockenen Pferdekot auf und bringe einen Verband an. Denn es wird gut sein.

Besprechung

Ausführlich werden im C.H.G. die Quetschungen allgemein, die Quetschung mehrerer oder aller Füße, die Quetschung innen am Fuß und schließlich die Quetschung, die Eiter enthält, besprochen. Quetschungen treten, wie die Hippia-ter schreiben, nach einem längeren Marsch auf und zeigen folgende Symptome:

1. Die Tiere setzen den Huf nur mit der Spitze des Hornschuhes auf.
2. Der Huf weist eine erhöhte Temperatur auf.
3. Der Huf ist schmerzhaft.

Welche Krankheit sie damit beschrieben, ist nicht eindeutig zu erkennen. Zu denken wäre an Kontusionen der Krone, verursacht durch Krontritte. Ebenso kann es durch Streichen oder Greifen zu Kontusionen oder oberflächlichen Wunden seitlich an der Krone kommen (BOLZ u.a. 1968, S. 883). Aber auch an Quetschungen und Frakturen im Hufbereich ist in diesem Zusammenhang zu denken. Unter anderem dürfte es sich um eine spezielle Art der Pododermatitis infectiosa, nämlich eine Pododermatitis purulenta superficialis gehandelt haben. Dieses Leiden zeigt u.a. folgende Symptome (BOLZ u.a. 1968, S. 912):

1. Entzündung
2. Stützbeinlahmheit
3. deutliche Schmerzreaktion bei der Palpation und Perkussion
4. "Bei länger bestehender Infektion breitet sich die Entzündung auf die Umgebung aus. Das eitrige Exsudat sucht sich nach oben eine Abfluß-

möglichkeit. So entsteht am Kronrand eine warme und schmerzhaftige Schwellung, Nach einiger Zeit kommt es an diesen Stellen zum Durchbruch und Abfluß eines dünnflüssigen, meist bräunlich-grauefärbten Eiters. Oft erkennt man den erfolgten Durchbruch nur noch an eingetrockneten Sekretpuren an der Krone Die Lahmheit verringert sich unmittelbar nach Abszedierung, bleibt aber deutlich sichtbar."

Nur zu deutlich stimmt dieses letztgenannte Symptom mit der Beobachtung von HIEROCLES überein, die Quetschung könne u.U. auch oben, d.h. entlang des Kronrandes aufbrechen.

Die Behandlung der Hippiater bezweckte die Reifung des Prozesses und vor allem den Abfluß des Eiters. Zur Reifung dienten hyperämisierende Maßnahmen (Auflegen von gekochter Gerste; Übergießen mit warmem Wasser), während man dem Eiter durch das "Einschneiden der Hufkapsel längs des Hufes" oder das "Anlegen einer Öffnung an der Entstehungsstelle der Quetschung" eine Austrittsmöglichkeit schuf. Nach der Entfernung des Eiters wurde die Wunde mit sehr verschiedenartigen teilweise brauchbaren (Kupfervitriol), teilweise aber auch gefährlichen (Pferdekot) Mitteln nachbehandelt. HIEROCLES empfiehlt den vollständigen Verschluß der Öffnung mit einem Schwamm. An anderer Stelle wird zuletzt das Anlegen eines Verbandes beschrieben.

Beim Vergleich dieser Therapiemaßnahmen mit denen, die heute bei der Pododermatitis purulenta superficialis zur Anwendung kommen, fällt die weitgehende Übereinstimmung deutlich ins Auge. Nach der Schaffung einer Abflußmöglichkeit des Eiters mit Hilfe eines Rinnhufmessers kann eine Spülung mit einer Desinfektionslösung vorgenommen werden. Mittels eines Tampons wird sodann Druck auf die freigelegte Lederhaut ausgeübt, um einen Vorfall der Huflederhaut zu vermeiden. Durchbrüche an der Krone sind weiterhin mit einem Verband zu versorgen (BOLZ u.a. 1968, S. 913).

Das Vorgehen der alten Pferdeärzte ist, falls die Tiere tatsächlich an einer Pododermatitis purulenta superficialis erkrankt waren, als sehr nützlich anzusehen.

Keine Wirkung war aber sicherlich der Maßnahme beschieden, die der Vorbeugung von Quetschungen dienen sollte, nämlich der peroralen Verabreichung einer mit Bleiweiß gefüllten Palmeichel. Ebenso beruhte das Eingießen eines Gemisches aus Essig und Wasser durch beide Nasenlöcher, das Bestreichen des Pferdekopfes mit dem frischen Blut eines Fuchses und die Anwendung des aus Eidechsen bestehenden Anacollema auf abergläubischen Vorstellungen.

Eine Parallelstelle in der M.Ch. oder bei VEGETIUS ist nicht zu finden.

6. Leiden am Huf

Übersetzung Kap. 109

Über die Tiere, die am Huf ein Leiden haben. Von Apsyrtus.
(C.H.G. S. 369, 5-11)

Alle diejenigen, die am Huf ein Leiden haben oder von Natur aus ungleich auftreten oder aus irgendeinem Grund ungleiche Hufe haben, und alle diejenigen, welche die Fesseln an den Hintergliedmaßen so eingeknickt haben, daß sie den Erdboden berühren, und die, die ihre Hufe nachschleppen, die sind schwach an den Lendenmuskeln und schlechter beim Laufen.

Besprechung

In diesem sehr kurzen Kapitel werden von APSYRTUS Symptome aufgezählt, die auf das Vorliegen verschiedener Stellungsanomalien - angeborene und erworbene - hinweisen, welche die Bewegung der Tiere einschränken. Welche Erkrankungen APSYRTUS

jedoch jeweils beobachtete, wird nicht immer deutlich.

Ein Symptom läßt einen eindeutigen Rückschluß auf die zugrundeliegende Erkrankung zu. APSYRTUS, der von Tieren spricht, "welche die Fesseln an den Hintergliedmaßen so eingeknickt haben, daß sie den Erdboden berühren", bezieht sich hiermit wohl auf ein in der heutigen Praxis als "bärenfüßige Stellung" bezeichnetes Leiden.

Unter bärenfüßiger oder bärentatziger Stellung versteht man die mehr oder weniger waagrechte Lage von Fessel- und Kronbein bei auffallend steiler Stellung des Hufbeins. Werden bärenfüßig stehende Zehenknochen belastet, so nimmt das Fesselbein bei spitzgewinkelten Hufen eine von hinten unten nach vorne oben verlaufende Richtung ein, wobei der Fesselkopf den Boden berühren kann.

Eine Behandlung der bärentatzigen Stellung erübrigt sich im allgemeinen (BOLZ u.a. 1968, S. 877).

Welches Leiden APSYRTUS anspricht, wenn er von Tieren schreibt, "die ihre Hufe nachschleppen", ist nicht eindeutig zu klären. Es bleibt zu vermuten, daß eine heute unter der Bezeichnung "Stelzfuß" laufende Erkrankung vorlag. Hierfür spräche insbesondere die Tatsache, daß APSYRTUS zwischen der angeborenen ("die von Natur aus ungleich auftreten") und der erworbenen ("die aus irgendeinem Grund ungleiche Hufe haben") Form einer Erkrankung am Huf unterscheidet.

Als Stelzfuß bezeichnet man eine krankhafte Gliedmaßenstellung, bei der die Zehenknochen steiler gestellt sind. Man unterscheidet den angeborenen und den erworbenen Stelzfuß an den Vordergliedmaßen beim Fohlen und Kalb sowie den erworbenen Stelzfuß erwachsener Pferde, der an den Vorder- und seltener an den Hintergliedmaßen auftritt (BOLZ u.a. 1968, S. 867).

Zur Behandlung des angeborenen Stelzfußes empfehlen SILBERSIEPE und BERGE (1976, S. 327) das Anlegen von Stütz- und Steckverbänden und die Anbringung eines orthopädischen Hufbeschlages.

Die Therapie des erworbenen Stelzfußes besteht in einem rechtzeitig angebrachten orthopädischen Hufbeschlag oder, falls eine Korrektur nicht mehr möglich ist, in der Teno-
tomie des tiefen Zehenbeugers (SILBERSIEPE u. BERGE 1976, S. 329).

7. Verhärtungen an der Krone (Poros)

Übersetzung Kap. 113

Zu den Verhärtungen an der Krone, die als "pôroi" (1) be-
zeichnet werden. Von Apsyrtus.

(C.H.G. S. 370,15-371,17)

Apsyrtus grüßt den Reiter Postumius aus Dakien. Du schriebst mir, daß dein Pferd am Kronrand (2) am inneren Teil (3) des Hufes am Vorderfuß eine große harte Schwellung bekommen hat und daß es infolgedessen sehr stark lahme. Wisse nun, daß (dies) an den Vorderfüßen von selbst entsteht, an den Hinterfüßen aber nur schwerlich, und daß man es als "pôros" bezeichnet. Es wird aber folgendermaßen behandelt: Zerstoße Dürrwurz und streiche (dies) darauf, oder zerreiße Efeu-
blätter in gleicher Weise, oder mische Asche vom Weiden-
stock mit Essig und mache dasselbe. Dies ist auch gut. Andere aber zerstoßen eine Zypresse mit Essig und machen davon Gebrauch. Einige (4) aber (zerstoßen) den Essigbaum (5). Wir aber machten von diesem Gebrauch: Wir zerreiben Salz mit Honig, so daß es zäh ist, und schneiden den "pôros" ein, streichen es auf ein Leintuch, und binden es zweimal täglich darüber, wobei wir (die Stelle) vorher mit warmem Wasser erwärmen. Hauptsächlich aber kommt dies bei den Herdentieren

(1) eigentlich jede Verhärtung; z.B. Gichtknoten, verhärtete Knochengeschwulst. (2) w. an dem Auswuchs des Kranzes, der Krone. (3) "entôς" bedeutet wörtlich: drinnen, innerhalb (PAPE 1954, I, S. 857); ob sich die Schwellung innerhalb des Hufes oder aber medial (= drinnen) am Huf befand, wird nicht deutlich. (4) w. irgendeine. (5) auch Sumach, Hirschkolbenbaum; ein kleiner Baum, dessen Rinde und Frucht zum Gerben des Leders gebraucht wurde.

vor. Der "pôros" wird aber groß, und der Fuß mißgestaltet wegen der Vernachlässigung, und es kann nicht umhergehen, und auch den anderen kann es nicht nachfolgen. Wenn es aber steht, kann es nicht weiden, sondern sucht ängstlich die Herde, und es wirft sich selbst hin, und es kann sich nicht aufrichten und es geht leicht zugrunde. Man darf diese (Tiere) nicht an sumpfigen oder mit Wasser angefüllten Orten weiden lassen, sondern man muß sie (zu einem Ort) hinführen, wo keine Feuchtigkeit ist, sondern hauptsächlich feiner Sand. Und wenn eines der Herde nachfolgen (1) kann, behandle, indem du Salz mit Honig, oder ebenso Pech mit Salz mit Federn aufstreichst.

Ein anderes (Heilmittel); Prognose und Heilung des "pôros".
.....
(C.H.G. S. 371, 18-21)

Das, was oberhalb des Knöchels ist, ist dick und rund. Zer-
reibe Salz zu feinem Pulver, und gieße Honig darüber und
zerreibe es, bis es wie Mehl wird, dann erwärme es und(2)

Besprechung

APSYRTUS differenziert bei der Schilderung der Krankheits-
symptome und noch mehr bei der Besprechung der Therapievor-
schläge zwischen Erkrankungen von Einzeltieren und Herden-
tieren. Die Symptome (Schwellung am Kronrand, Lahmheit)
sind bei letzteren infolge der schlechteren Pflege nicht
nur wesentlich deutlicher ausgeprägt, sondern es können zu-
sätzlich noch andere Krankheitszeichen (das Tier kann ande-
ren nicht nachfolgen; es wirft sich hin und kann sich nicht
mehr aufrichten) beobachtet werden.

Behandlungsversuche wurden mit verschiedenen, zumeist ad-
stringierend, desinfizierend, antiseptisch und ätzend wir-
kenden Mitteln unternommen. Ebenso schnitt man den "pôros"
ein und band ein mit Salz und Honig beschmiertes Leintuch
darüber, nachdem die erkrankte Stelle zuvor mit warmem Was-
ser erwärmt worden war. Bei Herdentieren mußte man zusätz-
lich darauf achten, daß sie nur an trockenen und sandigen
Orten geweidet werden durften.

(1) w. nachgehen. (2) Textverderbnis.

Weder die beschriebene Symptomatik noch die Behandlungsvorschläge lassen einen sicheren Schluß zu, welches Leiden AP-SYRTUS beobachtete. Auch die Parallelstelle in der M.Ch. (Buch VII, Kap. 33, 621 u. 622; s. WOHLMUTH 1978, S. 59f.) enthält keine näheren Hinweise auf das Wesen der Erkrankung. Der Verfasser der M.Ch., der über eine vermehrte und harte Schwellung an der Krone des Vorderfußes von Zugtieren schreibt, unterscheidet sich in seinen Ausführungen nur unwesentlich von seinem griechischen Kollegen.

Welches Leiden von APSYRTUS hier angesprochen wird, kann aufgrund der Symptome allenfalls vermutet werden. Am wahrscheinlichsten dürfte es sich bei den "Verhärtungen an der Krone" um die koronäre Phlegmone handeln. Aber auch Erkrankungen wie das Narbenkeloid oder andere harte Gebilde, die infolge einer Quetschung (z.B. Kronentritt) entstanden sind, können nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden.

Die koronäre Phlegmone besteht nach SILBERSIEPE u. BERGE (1976, S. 359f.) in einer Entzündung des Bindegewebes unter der Haut der Krone. Hinsichtlich der Therapie empfehlen sie am Anfang zur Förderung der Zerteilung und Resorption feuchtwarme aseptische Verbände. Auch Einreibungen mit 10proz. Kampfersalbe, 10proz. Ichthyolsalbe u.a. sind angezeigt. Die Abszesse sind frühzeitig zu spalten und zu drainieren. Da sich nach der Abszedierung aber nicht selten Komplikationen in Form von Nekrosen, Fisteln (an der Krone, an den Sehnen, am Hufknorpel) oder eitrige Hufgelenksentzündungen mit tödlicher Septikämie entwickeln können, ist die Prognose der koronären Phlegmone im allgemeinen zweifelhaft zu stellen (SILBERSIEPE u. BERGE 1976, S. 359f.).

8. Verrenkung

Übersetzung Kap. 117

Über die Verrenkung im Fuß der Einhufer, die Vergrößerung des Hufes und einen zum Wälzen geeigneten Ort.
(C.H.G. S. 376,8-377,8)

Wenn es zu einer Verrenkung in der Fessel oder in der Krone gekommen ist, muß man folgendermaßen helfen: Zuerst Blut aus der Fessel entnehmen, das Stück des Pferdehufes aber, das man als Krone bezeichnet, nicht stechen, denn es liegt ein zusammenhängendes Sehnenband unter dem Blutgefäß. Dann eine leinene Binde in Essig und Öl tränken, um die Fessel herumbinden, und nachdem man die Krone zusammengeschnúrt hat, die Binde unter den Huf kreuzweise unterbinden und mit dem Gemisch von Essig und Öl benetzen. Den gesunden Fuß aber zum Knie in die Höhe binden, es auf dem verletzten Fuß drei Stunden lang aufgestellt lassen, und nachdem man (das Band) gelöst hat, warmes Wasser darübergießen, und mit einem Wachspflaster abreiben, und mit Zwiebeln und geriebenem Salz bestreichen, und dies drei Tage lang machen, und dann Gebrauch machen von dem für die Verrenkungen zusammengestellten Malagma; aber auch das Streupulver ist bei ihnen nützlich. Wenn aber eine übermäßige Vergrößerung an den Hufen entstanden ist, darf man beim Beschneiden der Hufe nicht viel wegnehmen, sondern man muß Zwischenräume lassen und wiederum dasselbe machen. Anderenfalls wird der Kronrand beeinträchtigt. Denn beim Gehen biegt es den Fuß zurück, wobei es durch sein ungewohntes Aussehen infolge der Wegnahme (1) Aufsehen erregt.

Der beste Ort aber, wohin man es zum Wälzen bringen kann, ist, wenn es ungespaltene Hufe hat, der von festem Boden und erdartige, der ebene und der keine Steine oder Rauheiten hat; ungeeignet sind aber die (Stellen) von tiefem Erdreich und die voller Gras und Schmutz. Denn diese machen das Pferd nicht gelenkig und sie führen auch nicht zu einem guten Zustand des Körpers, der (Wälzplatz) mit hartem Boden aber ist geeignet.

(1) gemeint ist, weil zuviel Horn weggenommen und kein Zwischenraum gelassen wurde.

Eumelus zu demselben (Leiden).

(C.H.G. S. 377,9-12)

Nimm die zum Essig gehörige Hefe mit warmer Asche und altem Fett, mische beides und streiche (es) darauf, stelle es beiseite, wobei du ein Ei dazugibst, und mache Gebrauch (davon), wenn es Zeit ist.

Hippocrates über die Verrenkung.

(C.H.G. S. 377,13-23)

Die Anzeichen einer Verrenkung sind diese: Der Fuß verbleibt nicht an dem Vereinigungspunkt, der sogenannten "chofnix" (1), sondern entweicht, und die Umgebung des Hufes hebt sich in die Höhe. Behandle also, indem du den Huf ringsherum einschneidest und Fichtennadeln und einen Schwamm mit Essig an sieben Tagen darumbindest. Falls er (= der Huf) aber nicht wieder in seinen alten Zustand zurückkehrt, nimm eine Choinix Ochsenhorn, das zu den Hülsengewächsen gehört, mache es in Wein an drei Tagen naß. Dann gieße den Wein aus, zerschlage das Ochsenhorn, wirf es in einen Topf und koche es mit Honig, und so streiche (es) an sechs Tagen auf. Die alten Verrenkungen aber muß man gitterförmig brennen.

Ein anderes (Heilmittel).

(C.H.G. S. 378,1-21)

Das verrenkte Glied oder eine Verrenkung muß man so untersuchen: Zwänge mit den Händen die Hufkapsel zusammen; und wenn es heftig schmerzt, wird es an der Hufkapsel durchzuckt. Dies aber widerfährt den Pferden an den Wagen im Augenblick des Kampfes in einem fort. Du kannst behandeln, indem du Blut aus der Umgebung der Krone abnimmst, sie selbst aber mit Essig und Salz begießt und (dann) abreibst. Dann nimm ein Gemisch von Wein und Öl mit Wolle auf, lege es an der Fuge der Hufkapsel auf und gieße ununterbrochen (2) mit warmem Wasser darüber, und dieselbe Behandlungsweise wende an zwölf Tagen an. Falls sie aber keinen Nutzen haben sollte, schneide von der Hufkapsel, weil es dringend nötig ist, von unten her mit dem Messer ein Stück, das etwa die doppelte Größe einer Münze hat, weg. Wenn es aber noch mehr hängen sollte (3), schneide bis zum lebenden Fleisch, wobei du

(1) eine Art Fußbeisen, hölzerne oder eiserne Fesseln, in die die Beine gesteckt wurden. (2) der griechische Komparativ ist nicht übersetzbar. (3) w. wenn das Hängende mehr sein sollte; Sinn unklar.

dich hüttest, den kleinen Knochen zu berühren. Wenn aber viel Blut abfließt, mische Öl mit Essig, feinem Salz und mit Kot von demselben Pferd und binde die Verbindungen mit der Hufkapsel mit einem Leintuch fest, nach dem dritten Tag aber gieße warmes (Wasser) darüber. Falls sich aber eine Überwachsung mit Fleisch bilden sollte, gebrauche zusammenziehende Heilmittel oder Wundheilmittel. Reinige aber fortwährend (1) die Hufkapsel mit einem kleinen Messer, indem du ringsum schneidest, so daß sie sich von überallher gleichmäßig vergrößert und mache Gebrauch von dem ungekochten Malagma, indem du es vorsichtig auflegst. Falls es aber auch so nicht geheilt wird, muß man es notwendigerweise brennen.

Prognose und Heilung eines verrenkten Gliedes.

.....
(C.H.G. S. 378,22-379,9)

Zuerst geht es mit dem Fuß auf den Zehen, und die Fessel ist flach und breit (2), und es schleppt den Fuß nach. Nimm also an der Hufkapsel des verrenkten Gliedes zwei Kotylen Blut, blase, reibe es mit Wein und Öl, und gib das Nötige, und nimm Wolle und mache sie warm, indem du warmes (Wasser) darübergießt. Wenn es aber genug ist, reibe das verrenkte Glied ab, nimm schmutzige Wolle, tränke (sie) mit Wein, Öl und feinem Salz, lege sie darum, binde sie mit leinenen Binden fest, binde mit Bändern herum und ziehe (nur) leicht zusammen, damit du keine entzündliche Schwellung verursachst oder irgendeine der kleinen Blutadern abschnürst, und mache (dies) jeden Tag außer an dem der Blutentnahme. Falls es so gesund wird (3), anderenfalls blase seine Fesseln an, und behandle wie auch die übrigen (Verrenkungen).

Besprechung

Obwohl sich der Autor der M.Ch. wie auch verschiedene Hippriater mit der "Verrenkung" auseinandersetzen, bleibt letztlich unklar, ob eine Luxation oder aber eine Distorsion zur Behandlung vorlag. Die angegebenen Krankheits-

(1) der griechische Komparativ ist nicht übersetzbar.

(2) w. und die Fesseln hat es von Rudern; gemeint ist das untere flach und breit auslaufende Ende des Ruders.

(3) der Satz wird sinngemäß nicht zu Ende geführt; es liegt ein Konstruktionsbruch vor.

symptome lassen ebensowenig wie die Therapiemaßnahmen eine endgültige Entscheidung zu.

Heute werden die Distorsion und die Luxation folgendermaßen definiert (SCHEBITZ u. BRASS 1975, S. 438f.):

1. Distorsion: Sie ist dadurch gekennzeichnet, daß die Gelenksflächen durch Gewalteinwirkung ihre Lage zueinander für einen Augenblick ändern. Die Überdehnung der Kapsel verursacht oft Einrisse, die Überdehnung der Bänder eine partielle oder totale Ruptur. Die Traumatisierung der Gewebe ist mit Blutungen verbunden. Die Folgen der Distorsion sind reaktiv-entzündliche Veränderungen an Gelenkkapsel und -bändern im traumatisierten Bereich. Das verletzte Gelenk ist schmerzhaft, wobei Druck ebenso Schmerz auslöst wie Bewegung und Belastung. Lahmheit ist die Folge.
2. Luxation: Als Luxation wird die anhaltende Lageveränderung von Gelenkflächen bezeichnet. Stets geht die Luxation mit partiellen oder auch totalen Zerreißen der Gelenkbänder und -kapsel einher, die zu Blutungen in die Gelenkhöhle und in das periartikuläre Gewebe führen.

Als Entstehungsursachen kommen sowohl für die Luxation als auch die Distorsion starke stumpfe Gewalteinwirkungen wie Stoß und Schlag, heftige Bewegungen oder Hängenbleiben und Festklemmen der Gliedmaße in Frage.

Welche Krankheitssymptome die alten Pferdeärzte beobachteten, geht aus deren Beschreibung nicht immer deutlich hervor. Es wird berichtet, daß

- der Fuß nicht an dem Vereinigungspunkt, der sogenannten "chōinix" bleibt;
- die Umgebung des Hufes sich in die Höhe hebt.

Im ersten Fall wäre es vorstellbar, daß folgende Veränderung beschrieben wird: Durch traumatische Einwirkungen werden u.U. Zerreißen der Krongelenkskapsel und -bänder verursacht. Dies kann dazu führen, daß die distale Gelenkfläche des Fesselbeins über die proximale des Kronbeins hinwegtritt. Das zweite Symptom könnte als eine entzündli-

che Schwellung, aber auch als eine verstärkte Pulsation der Fesselbeinarterie gedeutet werden. Es muß aber nochmals festgehalten werden, daß eine exakte Deutung nicht möglich ist. Andere beschriebene Symptome hingegen, wie die Schmerzhaftigkeit beim Zusammendrücken der Hufkapsel mit den Händen, das Gehen des Tieres auf den Zehen und das Nachschleppen des Fußes sind schon eindeutiger.

Die Behandlungsart der Hippiater richtete sich offensichtlich danach, ob die Erkrankung noch frisch oder bereits chronisch war.

Bei frischen Verrenkungen wurde ein Aderlaß an der Fessel, in der Umgebung der Krone oder auch aus der Hufkapsel durchgeführt. Eine Blutentnahme aus der Krone selbst wird jedoch ausdrücklich verboten. Weiterhin wurden ein in Essig getränkter Schwamm oder in Essig und Öl getränkte leinene Bänder oder in Wein, Öl und feinem Salz getränkte schmutzige Wolle darumgebunden. Selbst der Hinweis, daß nur ein leichtes Zusammenziehen der Binden gestattet sei, um keine entzündliche Schwellung zu verursachen und keine kleine Ader abzuschnüren, fehlt im C.H.G. nicht. Hinsichtlich anderer Therapiemaßnahmen, die unter gewissen Umständen weiterhin angewendet wurden, verweise ich auf die tabellarische Übersicht am Ende der Übersetzungen und Besprechungen.

Bei chronischen Verrenkungen brannte man die erkrankte Stelle gitterförmig. Ebenso wurde das Glüheisen als ultima ratio bei ansonsten therapieresistenten Fällen eingesetzt.

Erstaunlich ist die Ähnlichkeit der Behandlungsmaßnahmen der alten Pferdeärzte mit denen der heutigen Tierärzte. SILBERSIEPE u. BERGE (1976, S. 360f.) machen Vorschläge, die in ihrer Wirkung teilweise denen der Hippiater entsprechen. Sie empfehlen:

- Ruhe
- anfänglich kalte, später feuchtwarme Verbände

- reizende und scharfe Einreibungen
- Punktbrennen

Dieses therapeutische Vorgehen ist sowohl bei Distorsionen des Fessel- wie auch des Krongelenks als auch bei bestimmten Luxationen nötig.

Es wird wieder einmal deutlich, daß die Hippiater auf dem chirurgischen Gebiet durchaus brauchbare Therapiemaßnahmen kannten.

9. "Fehlen eines Vorsprunges"

Übersetzung Kap. 123

Wie man einem Pferd einen Vorsprung macht.
.....
(C.H.G. S. 381, 11-18)

Wenn das Pferd keinen Vorsprung hat und lahmt und sich nach unten neigt und infolge des Zustandes seiner Hufkapsel gestoßen wird, mache dieses: nimm den Huf, schneide die Hufkapsel aus und schabe bis zum lebenden (Gewebe), und fürchte dich nicht beim Wegschneiden des Hornes. Denn das Schneiden regt das Hornwachstum an (1). Dann nimm ein Litra Feigen, sechs Unzen Wachs, dies zerstoße zusammen und binde (es) für drei Tage darauf, (aber) löse es nicht. Dann mache ein warmes Bad von Wein und Öl, und so wird in Kürze ein Vorsprung entstehen.

Besprechung

Zunächst stellt sich die Frage nach der Bedeutung des Begriffes "Vorsprung". Das griechische "προβολή", das in vor-

(1) w. denn das Eisen ernährt die Hufkapsel.

liegender Übersetzung als "Vorsprung" wiedergegeben wird, bezeichnet wörtlich das Hervortreiben und Hervorwerfen von irgendetwas. Im THESAURUS GRAECAE LINGVAE (1954, S. 1661) wird als lateinische Übersetzung "proiectura et protectum" (1) angegeben. Unter einer Schutzvorrichtung (entspricht dem Wetterdach) aber, die hervorgetrieben wird, kann allenfalls das Hervorwachsen der Schutzschicht des Hufhornes nach distal verstanden werden. Diese Schicht besteht aus dem in der Kronlederhaut gebildeten Röhrenchorn. Das Wesen der Erkrankung lag demzufolge in der quantitativ ungenügenden oder auch vollkommen fehlenden Röhrenchornproduktion der Kronlederhaut.

Die Therapie erscheint unnütz und gefährlich, da das Schaben bis zum lebenden Gewebe sicherlich sehr oft zu Infektionen und all ihren Folgen geführt hat. Auch dürfte weder der Verband aus Feigen (Hämostyptikum (POLUNIN u. HUXLEY 1974, S. 116)) und Wachs noch die Behandlung mit einem warmen Hufbad von Wein und Öl die Röhrenchornproduktion angeregt haben.

10. Froschschlag

Übersetzung Kap. 125

Die Behandlung beim Froschschlag. Von Theomnest.
(C.H.G. S. 382, 3-15)

Im Winter setzt der Frost den Pferden und den übrigen Zugtieren auf ihren Märschen zu wie es sich gerade ergibt, die

(1) proiectura = Hervorragung, Vorsprung
protectum = Vordach, Wetterdach

Söhne (1) der Ärzte aber nannten das Leiden Frosts Schlag. Die erfrorenen untersten Enden der Extremitäten mit den Hufen schwellen folglich an und entzündeten sich. Es ist also nötig, sie auf diese Weise zu heilen: Zuerst mit einem warmen Gemisch aus Wasser und Öl Umschläge zu machen, nachdem man das warme Gemisch aus Wasser und Öl in irgendeinen Becher gegossen hat, dann mit trockenen Lumpen abzuwischen, die Stelle sorgfältig mit Binden zu umwickeln, und, falls sie sehr aufgeschwollen sind, aufzuritzen. Dann ist es nötig, Gerstenmehl, das in sehr scharfem Essig gekocht wurde, solange daraufzustreichen, bis die Schwellung und die siedende Hitze der Füße aufhört. Wenn man die Tiere nämlich vernachlässigt, werden sie oftmals unbrauchbar.

Besprechung

Daß im warmen Griechenland Frosts schläge zur Behandlung kamen, ist unwahrscheinlich. Das Wissen um dieses Leiden und um geeignete Therapiemaßnahmen beruhte wohl auf der Tatsache, daß beispielsweise THEOMNEST Gelegenheit hatte, nördlichere Gegenden kennenzulernen. THEOMNEST, der wahrscheinlich im Februar des Jahres 313 n.Chr. mit dem Kaiser Licinius den Alpenübergang mitmachte, hatte sicherlich Möglichkeiten, Erfrierungen und deren Folgen zu beobachten (s. SIMON 1929, S. 24). Aber auch APSYRTUS hatte höchstwahrscheinlich Gelegenheit, Folgen des Frostschlages zu beobachten, als er am Feldzug gegen die Sarmaten teilnahm.

Nach PAATSAMA (1975, S. 507f.) sind bei örtlichen Kälteschäden Art, Dauer und Grad der Kältewirkung ebenso wie Kondition und Abhärtung des Tieres für das Ausmaß lokaler Körperschäden bestimmend. Er weist auf die besondere Gefährdung der Akren hin, bei denen vor allem das ungünstige

(1) THEOMNEST bezeichnet an dieser Stelle auffälligerweise die Ärzte, die die Bezeichnung "pagoplexia" geprägt haben, nicht mit dem allgemein üblichen Ausdruck "iatroi", sondern mit dem sonst nur bei Philosophen und Grammatikern üblichen Terminus "paidēs iatrôn" (=Söhne der Ärzte) (s. BYZANTIUS 1903, S. 971).

Verhältnis von Haut zu Unterhautfettgewebe eine Rolle spielt. Die Therapie besteht in der langsamen Wiedererwärmung, wobei das Ausmaß der irreparablen Schädigung davon abhängt, ob bei der Wiedererwärmung für ein dem ansteigenden Sauerstoffbedarf des Gewebes ausreichendes Sauerstoffangebot gesorgt wird. Falls nämlich ein Mißverhältnis zwischen Sauerstoffangebot und -bedarf auftritt, kommt es zu anoxämischen Schäden. Die erforderlichen Maßnahmen zur Versorgung der Wunden und Nekrosen richten sich nach den für die sekundär heilende Wunde geltenden Aspekten.

Was die Behandlungsmethoden der Hippiater betrifft, so muß die unkontrollierte und plötzliche Erwärmung als gefährlich bezeichnet werden. Ebenso ist das Aufritzen des geschwollenen Körperteils zu verwerfen. Das Anlegen eines Verbandes und die Anwendung von Umschlägen waren dagegen sicher nicht schädlich.

Die Behandlung der alten Pferdeärzte bei Frosts Schlag war der Gesundheit des Tieres insgesamt gesehen also eher abträglich als nützlich.

D. TABELLARISCHE ÜBERSICHT ÜBER SYMPTOME; THERAPIE UND PROGNOSE DER KRANKHEITEN AN DEN EXTREMITÄTEN

Um einen besseren Vergleich der Ratschläge der einzelnen Hippia-ter anstellen zu können, werden in folgender Tabelle die beschriebenen Symptome, Therapie-vorschläge und Prognose stichwortartig aufgezählt. Dabei werden jedoch i.d.R. Leiden, zu deren Behandlung nur allgemeine Maßnahmen (z.B. das Auflegen bestimmter Mittel) empfohlen werden, nicht berücksichtigt. Die Behandlungsvorschläge werden entsprechend der wörtlichen Übersetzung des griechischen Textes wiedergegeben, um ein möglichst genaues Bild vom Vorgehen der Hippia-ter bei ihren Heilversuchen zu vermitteln.

Erklärung der Abkürzungen und Symbole:

K	Krankheitsbezeichnung	S	Symptome
Th	Therapie-vorschläge	P	Prognose
Aps.	Apsyrtus	Hier.	Hierocles
Th.	Theomnest	Hipp.	Hippocrates
Pel.	Pelagonius	Eu.	Eumelus

- auf die Beschreibung der Symptome, Therapie oder Prognose wird von den Hippiatern an entsprechenden Stelle verzichtet

(!) die genaue Zusammensetzung des Mittels, Malagmas, Anacollemas u.s.w. kann in der Übersetzung nachgelesen werden

I.- } ein Therapie-vorschlag; die mit "-" gekennzeichneten Maßnahmen sind dem Therapie-vorschlag I untergeordnet und müssen nacheinander durchgeführt werden
- }
- }

I. - } zwei (bzw. mehrere) Therapie-vorschläge, die,
- } wenn nicht anders vermerkt, gleichwertig sind
II.- }
- }

K	S	Th	P
<u>SCHULTERERKRANKUNGEN</u>			
Scultter- quetschung, -erkrankung Hier. S.7	- -Aderlaß an der Brust -Begießen mit warmem (Winter, oder kaltem (Sommer, Wasser -keine Bewegung -u.a. Mittel (!)		-
Ausrenkung der Schulter und der Hüftpfanne, Aps. S.7	- -keine		infaust
Ausdehnung des Bandapparates -a. an der Scultter Aps. S.8	-Huf wird beim Gehen nachge- zogen -das Gelenk biegt sich beim Gehen heraus	-Reposition des Schultergelenks -Einlegen von Tamariskenstücken -Anwendung von Essig, Öl und Wasser (1) -nach deren Abfallen (2) Liparon auftragen -nach Gesundung Brennen des Gelenkes	gut
-b. an der Hüfte Aps. S.8	-Hüftgelenksmuskulatur atrophiiert -Huf wird nachgezogen und reibt am Boden	-	schlecht bis infaust
Scultterbruch und Ausrenkung der Scultter Th. S.9	-Tier lahmt	-Aderlaß an der Schulter -Aufhängen des Blutes in einem Gefäß und Mischen des- selben mit bestimmten Dingen (!); danach Aufstrei- chen dieser Mischung auf den zuvor erwärmten Kör- perteil -Anacollemma (!)	-
Ausrenkung Th. S.9	-	-Abkühlen der Schulter -Reposition	-

(1) die genauen Zusammenhänge werden aus der Übersetzung nicht klar
(2) gemeint sind die Tamariskenstücke

K	S	Th	P
Lähmung der Schulter oder eines anderen Gelenks Th. S.9	-	-Niederlegen des Tieres -Schlagen der erkrankten Stelle mit einer Rute -Öffnen der Haut etwa 3 Finger unter der Verhärtung (1. -Einschieben einer kleinen Kanüle in die Öffnung, während ein anderer Luft hineinbläst -Vortreiben der Luft bis zur Haut -Skarifizieren der Haut mit einer Lanzette -Aufstreuen von Salz und Essig und Verreiben derselben mit dem hervorquellenden Blut, solange das Tier noch daliegt -vom 3. Tag an 6 Tage lang viel warmes Wasser daraufgießen -nach Gesundung allmähliches Finsetzen bei den Arbeiten -Einstreichen mit einem bestimmten Malagma (!)	im Sommer gut
Ausrenkung der Schulter Hipp. S.10	-	-das Tier bringt den Oberarm nicht vorwärts, sondern schleppt den Schenkel nach -beim Abwärtsgehen gibt es allzusehr nach -Aufstreichen von Wein und Öl -Aderlaß an den Oberarmen -7 Tage lang Abwaschen der Oberarme -Einsalbung (!)	-
Ausrenkung der Schulter Hipp. S.11	-	-Abliegen des Tieres, so daß die ausgereckte Schulter oben ist -Binden und Ausstrecken des Fußes zu einem Baum -.....(2) -Durchbohren der Haut an der Schulter -Einlegen von Feigenhölzchen für max. 4 Tage in die Löcher -Benetzen mit Wein und Öl -Herumlegen von Wolle um die Holzstücke -nach 4 Tagen Lösen der Wolle und Herausziehen der Hölzer -wiederum Benetzen mit Wein und Öl	-
Ausrenkung der Schulter S.16	-	- I.-Reposition -Begießen mit warmem Wasser -Bestreichen mit einem Mittel (!) in der Sonne - II.(falls I erfolglos) -Brennen	-

(1) gemeint ist das Schulterblatt

(2) griechischer Text ist nicht vollständig erhalten

K	S	Th	P
die seit langer Zeit kranke Schulter Hier. S.10		die Ausführungen sind identisch mit denen des Apsyrtus-Stücks, das sich mit der "schēdermia" und der "seit langer Zeit kranken Schulter" beschäftigt (1)	
Verrenkung beider Schulterblätter Aps. S.12	-	I.-Begießen mit warmem Wasser -Benetzen mit Wein und Abreiben mit warmem Öl -am folgenden Tag Aderlaß an den Schultern (max. 6 Kotylen) -Begießen mit warmem Wasser und Abreiben II.(2)-Öffnung der Haut 2 Finger vom Schulterknochen entfernt -Einlegen einer Kanüle und Einblasen von Luft -Heranbringen der Luft unter der Haut bis auf Schultergelenkshöhe -Herausnehmen der Kanüle -Versehen der Wunde mit schmutziger Wolle und Darübergießen von warmem Wasser -Offenhalten der Wunde für 2 Tage, wenn Eiter entstanden ist -am 3. Tag Herausnehmen der Wolle -die restliche Therapie erfolgt wie beschrieben (?) III.(2)-Brennen mit runden Brenneisen	-
Verrenkung beider Schulterblätter und des Rückens Hier. S.13		-Schultern sind schmerzhaft und verkrampft -Schmerzen beim Abwärtsbiegen des Nackens I.-Begießen mit warmem Wasser -Reiten in die Schwemme -Anacollema (!) II.(2)-Brennen mit geraden Brenneisen u.a. Mittel (!)	-

- (1) Hierocles beschreibt eine Behandlungsmethode des Apsyrtus
- (2) diese Maßnahme wird empfohlen, falls die zuvor beschriebene(n) Maßnahme(n) nicht zum Erfolg führte(n)

K	S	Th	P
die "echeder-mia" und die seit langer Zeit kranke Schulter Aps. S. 13	-Schmerzen in der Schulter seit längerer Zeit	-Ablegen des Tieres -Schlagen der Haut mit einer Rute oder einem Frauenschuh, der mit einem Lumpen umwickelt wurde, bis die Haut absteht -Durchbohren der Haut mit einer Lanzette und Vorbeibohren am Schulterknochen bis mitten in die "kókkyx" -Durchstoßen der Haut mit einem Messer und Entblößen der Haut -Einführen einer kleinen Kanüle und Hineinblasen -Hinterbringen der Luft bis zur Einsenkung an den Schultern mit den Händen -Durchstechen der Haut mit einer Lanzette -Aufstreuen von Salz und Essig -tägliches Übergießen mit warmem Wasser ab dem dritten Tag -Aufstreichen eines Malagmas (!) -falls kein Malagma vorhanden ist, Abreibung mit Wein und Öl, wobei man darauf achten muß, daß die Stichstellen bis zum Verschwinden der Lehmheit offen bleiben -allmähliches und vernünftiges Einsetzen bei den Arbeiten	-im Sommer gut -im Winter schlecht
Geschwüre am Rücken und an der Zusammenfügung der Schulterblätter, Hier. S. 11 Innere Geschwüre an der Schulter, S. 14	-	-Brennen an der Seitenbrust -Schneiden der Geschwüre -Schiefstellen, damit der Eiter ausfließen kann	-

K	S	Th	P
Schulter- blattver- letzung Pel. S. 14	-	-Aderlaß am Schienbein -Vermischen von Wehrauchmehl mit dem herausfließenden Blut -Einreiben der verletzten Stelle damit -Auflegen von Kot auf die Blutentnahmestelle, Verband -am nächsten Tag wiederum Blutentnahme aus denselben Stellen -am Auflegen von Kot, Verband -diätetische Maßnahmen -nach 6 Tagen leichte Bewegung -u.a. Mittel (!) -nach eingetretener Besserung soll das Tier schwimmen	Gut
leichte Erkrankung der Schulterblätter, S. 15	-	-Abreiben mit Öl und Wein	-
schwere Erkrankung der Schulterblätter, S. 15	-	-Durchstechen von Haut und Fleisch zwischen Mähne und Schulterblatt -Einblasen von Luft in die eingestochenen Löcher -Schlagen der Schulterblätter mit einer Rute -Abreiben mit Salz und Öl -am nächsten Tag: Klebepflaster (!) -an den folgenden Tagen: Übergießen mit warmem Was- ser und tägliches Auflegen des Klebepflasters, nach- dem man die Stelle zuvor mit Wein abgewaschen hat	-
Schwellung am Oberarm in Achselnähe, die von allein entsteht, Hier. S. 11 Aps. S. 16	-	a. neue Schwellung:-Scharfsalbe b. alte und feste Schwellung: I.-Herausschneiden -die weitere Behandlung entspricht der anderer Geschwüre II.(1)-Brenneisen (nur Aps.)	-

(1) Apsyrtus gibt dem Brenneisen den Vorzug vor allen anderen Maßnahmen

K	S	Th	P
Leiden der Wirbel und Krämpfe der dort befindlichen Sehnen S.18	-	-Brennen der Wirbelknochen -Aufstreichen von Fett -nach 7 Tagen Abwaschen mit warmem Wasser -Einreiben mit erwärmenden Salben -Umwickeln mit Wolle	-
Verletzungen am Rücken infolge Unerfahrenheit des Reiters, S.21	-	-Auflegen von erhitzten Zwiebelbändern auf die verletzte Stelle. Fixierung mit einem Band oder Auflegen eines Sattels für 24 Stunden	-

RHEUMA

Rheuma im Knie (1) Ans. S.45	-	-nicht schneiden -nicht brennen	sonst wird das Knie runzellig sonst verstärkt sich das Rheuma
		a. falls das Rheuma noch feucht ist: -für zwei Tage Aufstreichen eines Gemisches (!) und Anlegen eines Verbandes -Lösen des Verbandes am 3. Tag und Wiederholung der obigen Maßnahme -u.a. Mittel (!)	dies drückt den schlechten Saft heraus
		b. falls das Rheuma fest und in den inneren Teil des Knies übergetreten ist: -trockenes Malagma -u.a. Mittel (!)	-
		c.(2)-Spaziergänge, nicht anstrengende Läufe -Hineinführen ins kalte Wasser	-
Art von Rheuma Ans. S.45	-vergrößerte Schenkel (hauptsächlich die Hinterschenkel)	-kein Aderlaß am Schenkel	falls ein Aderlaß gemacht wird, entsteht eine noch größere Schwellung

- (1) Hierocles beschreibt im wesentlichen dieselben Maßnahmen wie Apsyrtus, jedoch mit vielen Kürzungen. Dies hat zur Folge, daß die ursprünglichen Zusammenhänge nicht mehr deutlich werden.
- (2) Es bleibt unklar, wann diese Therapieverschlüsse anzuwenden sind

K	S	Th	P
Rheuma in den Füßen Aps. S. 46 Hier. S. 48	-	I.-Aderlaß an der Fessel (nicht aber am Kronrand) -Einschneiden und Abschaben des Hufes von untenher -Abwischen der Stelle mit Wein -Auftragen von einem Mittel (!) -Bewegung des Tieres (aber nicht ins Wasser führen!) II.-andere Mittel (!), zur rechten Zeit angewandt	-im Sommer wird das Tier auch von alleine wieder gesund (diese Krankheit tritt nur im Winter auf) -diese Tiere bekommen keinen Gelenkrotz -Kastraten werden nicht rheumatisch
andere Art von Rheuma Aps. S. 47 Hier. S. 49	-	-Huf wird in die Höhe gehoben -Speichel läuft aus dem Maul	-sonst entsteht eine Auftreibung -ältere Tiere bleiben längere Zeit krank, jüngere nicht so lange
andere Art von Rheuma Aps. S. 47 Hier. S. 49	-	-Huf ist gebrochen	-
Rheuma S. 48 u. S. 52	-	-geschwollene Knie -Tier lahmt -Tier kann nicht auftreten -wenn man mit der Hand drückt, richtet es sich gerade auf	a. an der Hintergliedmaße: -Brennen an der Kniekehle b. an der Vordergliedmaße unterhalb des Knies: -Brennen nach "Mandake"
Rheuma in den Schenkeln Eu. S. 49	-	-Brennen -Abdecken der Brandwunden mit einem in Essig und Laster getränkten Schwamm -Anlegen eines Kollyrions am nächsten Tag	-das Kollyrion zieht das schleimartige Gebilde heraus
Frisches Rheuma, S. 49	-	I.-Malagma (!) II.-andere Mittel (!)	-

K	S	Th	P
Leiden der Sehnen und Wasserblasen, S.51	-	-Öffnen der Abszesse mit einem Messer -Auflösen von Mitteln (!)	-
Dickere Sehnen an den Gelenken oder Füßen, S.52	a.- dickere Sehnen b.- dickere Sehnen -Schwund der physiologischen Stellung der Gelenke	-Brennen -auch Aderlaß (1) -leichtes Abreiben der Glieder selbst (1) -Auflegen von in Essig und Öl getränkter Wolle für 4 Tage (1) -Fixation der Gelenke mit bestimmten Mitteln (!) (1)	-
Entzündliche Schwellung S.53	-	-Begießen mit kaltem Wasser -Hineinführen des Tieres in einen Fluß -bestimmte Mittel (!)	-

KNOCHENBRUCH

Schienbeinbruch Hier. S.62	-	I.-Anlegen eines leimartigen Gemisches (!) an 7 Tagen, nachdem man das schmerzhaftes Glied zuvor mit warmem Wasser begossen hat II.(2)-Anlegen eines Malegmas bis zur Gesundung III.(2)-Brennen nach "Mandake" bis zur Haut, aber nicht tiefer	-
Schenkelbruch mit abgehäuteter Haut und ausgerenktem Gelenk S.64	-	-Darumlegen der Haut -Zusammenfügen des Gelenks -Einsalben mit einem Arzneimittel (!) -Anlegen eines Verbandes -Aufhängen des Tieres -Bestreichen der Stelle mit einem Gemisch von Wein und Öl	-

(1) Die Bezüge der einzelnen Therapiemaßnahmen zueinander und zu den Symptomen werden aus dem Text infolge der ungenauen Beschreibung nicht deutlich

(2) Diese Maßnahme ist zu ergreifen, falls die obige(n) nicht zum Ziele führte(n)

K	S	Th	P
Brüche, Aps. S.62 Hier. S.63 a. unterhalb des Knies	-	-Reposition -Anlegen von schmutziger Wolle, von mit Essig und Öl durchtränkten leinenen Binden, von durchnäster Wolle und dreier Geißeln, die mit der "Wolfsschlinge" für 40 Tage zu befestigen sind; dabei muß man in 20 Tagen dreimal lösen und wiederum binden -tägliches Übergießen mit einem Gemisch von Essig und Öl -erneutes Lösen, Binden und Anlegen der Geißeln -wenn das Tier herumgehen kann und nach dem Festwerden der Bruchstelle nach 40 Tagen Lösen der Binden -Anwendung eines Malagmas aus Talg -vorsichtige Gewöhnung des Tieres ans Gehen	-
b. oberhalb des Knies	-	-keine; nicht anrühren!	-infaust
c. Bruch des Hüftgelenks	-	-keine	-infaust
d. Schulterbruch	-	-keine	-infaust; es entsteht ein Opisthotonus
e. offener Bruch	-	-keine; nicht anrühren! unterhalb keinen Verband anlegen!	-sonst entsteht darunter ein faules, eiterndes Geschwür
f. Rippenbruch	-	-nicht nötig	-gut
Schädelbruch Hipp. S.64	-blutunterlaufene Augen -Augen sind voller Blut -Husten -Schenkel sind geschwollen	-keine	-infaust

K	S	Th	P
ERKRANKUNGEN DER EXTREMITÄTENENDEN			
Harte Gebilde an den Füßen (Maros), Aps. S.72 Hier. S.73	-harte Gebilde an der Krone (hs. Vordergliedmaße) -Lahmheit -Reiben und Wetzen am Fuß -Hufentzündung	-keine Blutentnahme aus der erkrankten Stelle -Malagma (!)	-gut
Podagra Aps. S.75 Hier. S.77	-kein Stehvermögen -kein Gehvermögen -Hinlegen wie bei "krithfasis" -Appetitlosigkeit -warmes und trockenes Maul -in die Höhe gehobener Gaumen -Hoden bewegen sich -Penisvorfall -Erektion -Füße sind voller Kot -die Adern sind von den Ohren her über die Mähne angespannt (nur Hier.)	I.-Verhindern, daß sich das Tier niederlegt -Treiben des Tieres bis zum Schwitzen an einem geschützten Ort -Reiben des Körpers -Entnahme von nur wenig Blut aus dem Gaumen -7 Tage lang tägliche Entnahme von nur wenig Blut aus den Vorder- und Hintergliedmaßen unterhalb der Kniekehle längs der Knöchel -Eingabe von Mitteln (!), Diät	-der ganze Körper wird gereinigt
Splitter im Fuß Hier. S 81	- -Herausziehen des Splitters -Reinigung der Stichstelle -Bestreichen mit Grünspan, Vitriolierz oder einem anderen Wundheilmittel -Verschluß der Stichstelle mit einem Schwamm -am nächsten Tag Auswaschen der Wunde mit reinem Wein und Bestreichen derselben mit einem Heilmittel bis sich die Wundöffnung verschlossen hat -Bestreuen mit einem Streupulver (!)	II.(1)-Kastration	-gut -

(1) falls I keinen Erfolg zeigt

a.	3	Th	P
reifwarzen und flach aufsitzende Warzen Aps. S. 87 Hier. S. 84	-	-Cave! Brennen (warz besonders muß man das Brennen in der Umgebung der Krone vermieden werden) -Abschneiden der Warzen -Schäben mit einem Glas -tägliches Aufbinden von zu Pulver zerriebenen rotem Zuck- ferstein -Cave! Wasser	-
Feigwarzen an den Fußsohlen, S. 83 a. akut	-	-Geschwür am Hinterfuß in der Höhlung des Hufes -Tier lahmt am Fuß -Tier läßt sich an der erkrank- ten Stelle nicht verführen	-wichtig ist, daß möglichst schnell behandelt wird, d.h. bevor das Leiden chronisch wird; z.B. Brenneisen u.a. Heilmittel
b. chronisch	-	-Huf wird ausgedehnt -Tier lahmt allgemein	-
flach aufsitzende Warzen Hier. S. 85 S. 85	-	I.-Herausschneiden -u.a. Mittel II. (1)-Bestreichen der Warzen mit einem Mittel (!) bis zu deren Abfallen und gleichzeitiges Abbinden der Warze mit einem Haar oder einer kleinen Sehne -nach dem Abfallen Verwendung eines Streupulvers (!)	-
Quetschung Aps. S. 87	a.-nach der Reize Auftreten mit der äußersten Spitze des Horn- schuhes des hinteren Fußes -warmer Huf	-Einschneiden der Huf- kapsel längs des Hufes	-Gut, falls sich dort Feuchtigkeit befindet
b.-manchmal besteht keine Lahm- heit -die Stelle ist feucht		-Öffnung anlegen an der feuchten Stelle	-
c.-keine Symptome an den Vor- dergliedmaßen		-Darunterlegen von be- stimmten Mitteln (!)	-dies zerteilt die Näs- se und macht eine Öff- nung

(1) dieser Vorschlag stammt nicht von Hierocles, sondern ist anonym

K	S	Th	P
Quetschung mehrerer oder aller Füße, Aps. S.88	-Tier liegt darnieder -schläft -frist nicht -trinkt nicht	-Eingießen von einem Gemisch aus Essig und Wasser durch beide Nasenlöcher -Bestreichen des Kopfes mit frischem Blut eines Fuchses oder mit Bibergeil	-
Quetschung Hier. S.89	-höhere Temperatur des erkrankten Hufes -Aufsetzen des Hufes mit der äußersten Spitze der Hufkapsel -Fuß ist schmerzhaft	I.-Umwickeln mit gekochter Gerste -Übergießen mit warmem Wasser und Erwärmen des Fußes II.(1)-andere Mittel (!) III.(2)-Anlegen einer Öffnung an der Entstehungsstelle der Quetschung, damit die Feuchtigkeit vollständig herausströmen kann -Aufstreichen eines Heilmittels aus Kupfervitriolwasser -vollständiges Verschließen der Öffnung mit einem Schwamm -u.a. Mittel (!) IV.-(3) Aufstreichen bestimmter Mittel (!)	-Auflösung der Quetschung infolge der starken Erwärmung -falls es jedoch zu keiner Auflösung kommt, führt dies wenigstens zur Reifung des Prozesses -
Quetschung innen am Fuß Hipp. S.90	-	I.-Einschneiden des Hufes ringsherum -Aufstreichen von in Wasser gekochter Gerste oder warmer Kleie, die mit Kot vermischt wurde II.(4)-andere Mittel (!)	-

- (1) diese Mittel sind anzuwenden, falls die Maßnahme I nicht zum Erfolg führt
 (2) Maßnahmen nach der Reifung des Prozesses
 (3) Maßnahmen, falls es zu einem Aufbruch am Kronrand kommen sollte
 (4) Mittel, falls der kleine Knochen in der Höhlung unten im Huf in Erscheinung tritt

K	S	Th	P
Quetschung, die Eiter enthält S.90	-	-Einschneiden des ganzen Hufes bis in die Tiefe -Aufgießen eines Gemisches von Essig und Wasser -Behandlung mit Nässe -Aufstreichen von Ziegen- und Schafsfett -Darüberstreichen mit einem Schwamm -Auflegen von Pferdekot -Verband	-
Verhär- tungen an der Krone Aps. S.95	-Schwellung am Kronrand am inneren Teil des Vorderfußes -starke Lahmheit bei Herdentieren sind die Symptome deutlich: -der "pōros" wird groß, der Fuß mißgestaltet -das Tier kann nicht herumgehen und den anderen nachfolgen; es wirft sich zu Boden und kann sich nicht mehr aufrichten	I.-Aufstreichen von Mitteln (!) II.-Einschneiden des "pōros" -Erwärmen der Stelle mit warmem Wasser -Aufstreichen von Salz und Honig auf ein Leintuch und Aufbinden desselben zweimal täglich III.(1)-Tiere nicht an nassen oder feuchten Stellen weiden lassen, sondern an trockenen und sandigen Orten -falls das Tier der Herde folgen kann, Aufstreichen von einem bestimmten Mittel (!)	-
Verrenkung in der Fessel oder Krone S.98	-	-Aderlaß an der Fessel; die Krone aber nicht stechen -Anlegen einer leinenen in Essig und Öl getränkten Binde um die Fessel; Zusammenschnüren der Krone; kreuzweises Unterbinden der Binde unter dem Huf und Tränken derselben mit einem Gemisch von Essig und Öl -Hochbinden des gesunden Fußes -Stehen lassen des Tieres auf dem verletzten Fuß für 3 Stunden -dann Lösen der Binden und Übergießen mit warmem Wasser -Abreiben mit einem Wachspflaster u.a. Mittel (!)	-

(1) diese Maßnahme ist bei Herdentieren zu treffen; zusätzlich können aber auch die unter I und II beschriebenen Mittel angewendet werden

A	S	Th	
übermäßige Vergrößerung an den Hufen, S. 98	-	- Beschneiden der Hufe (aber man darf nicht viel Horn abtragen, sondern man muß Zwischenräume lassen) - wiederum dasselbe machen (1)	-
Verrenkung Hipp. S. 99	-	- Fuß bleibt nicht an dem Vereinigungspunkt, der sog. "chofnix" - Umgebung des Hufes hebt sich in die Höhe	-
alte Verrenkungen Hipp. S. 99	-	I. - Einschnelden des Hufes ringsherum - Auflegen von Fichtennadeln - Umbinden mit einem in Essig getränkten Schwamm für 7 Tage II. (2) - bestimmtes Mittel (1) - gitterförmiges Brennen	-
Verrenkung S. 99	- beim Zusammen-drücken mit den Händen zuckt das Tier	I. - Blutentnahme aus der Umgebung der Krone - Begießen der Krone mit Essig und Salz und Abreiben derselben - Anlegen einer in einem Gemisch von Wein und Öl getränkten Wolle auf die Fuge der Hornkapsel - ständiges Übergießen mit warmem Wasser - diese Maßnahmen sind 12 Tage lang durchzuführen II. (2) - Wagschneiden eines Hornstückes von der doppelten Größe einer Münze unten am Hornschuh III. (3) - Schneiden bis zum lebenden Fleisch (Cave! Berührung des kleinen Knochens vermeiden) IV. (4) - Mischen von Öl, Essig, feinem Salz und Kot von demselben Pferd; Festbinden der Verbindungen mit der Hufkapsel mit einem Leintuch - nach 3 Tagen Aufgießen von warmem Wasser V. (5) - Anwendung zusammenziehender Heilmittel oder von Wundheilmitteln	-

- (1) wahrscheinlich Maßnahmen wie auch bei der Verrenkung der Fessel oder Krone
 (2) falls die Maßnahme I zwecklos war (3) falls es noch mehr hängen sollte
 (4) falls es zu einer starken Blutung kommen sollte
 (5) falls es zu einer Überwachsung mit Fleisch kommen sollte

	S	Th	P
		-fortwährendes Keinigen der Hufkapsel mit einem kleinen Messer, damit sie sich von überallher gleichmäßig vergrößert -Malagma V.(1)-Brennen	
verrenk- tes Glied S.100	-Tier geht auf den Zehen -die Fessel ist flach und breit -der Fuß wird nachgeschleppt	I.-Blutentnahme an der Hufkapsel -Berauftreiben und Abreiben mit Wein und Öl -unklare Maßnahmen -Einbinden mit schmutziger Wolle, die in Wein, Öl und feinem Salz getränkt wurde -Festbinden der Wolle mit leinenen Binden -Darumbinden von Bändern, aber nur leichtes Zusammenziehen derselben, um keine entzündliche Schwellung zu verursachen und keine kleine Ader abzuschneiden -diese Maßnahmen sind an allen Tagen außer an demjenigen der Blutentnahme zu treffen II.(2)-Anblasen der Fessel -Behandlung wie bei den übrigen Verrenkungen	-
Fehlen eines Vor- sprunges S.103 (3)	-Tier lahmt -Huf neigt sich nach unten -Tier stößt sich wegen des Zustandes seiner Hufkapsel	-Ausschneiden der Hufkapsel und Schaben bis zum le- benden Gewebe -Aufbinden von zerstoßenen Feigen und Wachs für 3 Tage -Schwitzbad	-es ent- steht in kurzer Zeit ein Vorsprung
	(1) falls alle anderen Versuche nicht zur Heilung führen (2) falls der Behandlungsvorschlag 1 zwecklos sein sollte (3) gemeint ist das fehlende Wachstum des Hornes		

K	S	Th	P
Frost- schlaf S. 104	-Extremitäten sind er- froren und geschwollen	I.-Umschläge mit einem warmen Gemisch aus Wasser und Öl -Abreiben der Stelle mit trockenen Lumpen -Verband II.(1)-Aufritzen der geschwollenen Stelle -Umschlag von in sehr scharfem Essig gekochten Gersten- mehl	-

(1) falls die Anschwellung sehr stark ist

E. DISKUSSION

Drei hervorragende Werke, die das veterinärmedizinische Wissen der Antike bezeugen, liegen uns im C.H.G., der M.Ch. und in den "digestorum artis mulomedicinae libri" des VEGETIUS vor.

Nachdem die beiden lateinischen Schriften bereits im Rahmen von Dissertationen übersetzt und besprochen worden sind, war nunmehr die Grundlage dieser lateinischen Werke, das in griechischer Sprache abgefaßte C.H.G. zu übersetzen und auszuwerten. Aufgrund des Vergleichs der griechischen mit den römischen Schriften ließ sich nicht nur ein Überblick über das damalige tiermedizinische Wissen gewinnen, sondern es wurde auch deutlich, inwieweit sich die römischen Autoren auf die Erkenntnisse der Griechen stützten.

Der typische Sammelwerkcharakter des C.H.G. bringt es mit sich, daß die Beiträge der einzelnen Hippriater nicht geordnet (beispielsweise nach chirurgischen, inneren und gynäkologischen Erkrankungen) und nicht aufeinander abgestimmt sind. Zum einen kommt es zu Wiederholungen von Rat-schlägen, zum anderen weichen die Therapievorschläge im C.H.G. - je nach dem Pferdearzt, der sich mit der Krankheit auseinandersetzt - bei ein und demselben Leiden nicht nur des fteren stärker voneinander ab, sondern widersprechen sich manchmal geradezu. Besonders auffällig ist die große Verschiedenheit der einzelnen Beiträge hinsichtlich ihres Umfanges als auch ihrer Qualität. Neben Textstellen, die lediglich bestimmte Mittel oder Behandlungsvorschläge beschreiben, ohne etwas vom Wesen der Erkrankung und den Symptomen zu erwähnen, sind auch Ausführungen zu finden, die deutlich machen, daß die alten Hippriater bei der Untersuchung und Behandlung erkrankter Tiere systematisch

(erst Beobachtung der Symptome, dann Behandlung) vorgingen. So folgen nach der unterschiedlich umfangreichen Schilderung der Krankheitssymptome die zumeist sehr ausführlichen und vielfältigen Behandlungsvorschläge. Die Prognosen quoad vitam und quoad restitutionem sind, soweit überhaupt vorhanden, kurz. Hinweise auf die Ätiologie der Leiden gehören zu den Ausnahmen.

Die in dieser Arbeit besprochenen Kapitel beschäftigen sich ausschließlich mit Erkrankungen an den Extremitäten, wobei der Schwerpunkt eindeutig auf der Chirurgie liegt. Eine Zuordnung der übersetzten Kapitel zu folgenden vier großen Themenkreisen war möglich:

- | | |
|--------------------------------------|---|
| - Schultererkrankungen | Kap. 26 |
| - Rheuma | Kap. 51, 52 |
| - Knochenbruch | Kap. 57, 74 |
| - Erkrankungen der Extremitätenenden | Kap. 53, 54, 78,
82, 100, 109, 113,
117, 123, 125 |

Von den Erkrankungen im Schulterbereich gehen die Hippokrater neben Quetschungen, Geschwüren u.a.m. besonders auf Luxationen, Subluxationen und chronische Schultererkrankungen ein. APSYRTUS, der in diesem Zusammenhang auch kurz auf Luxationen und Subluxationen am Hüftgelenk zu sprechen kommt, zeichnet sich vor allen seinen Kollegen durch die strenge Trennung der Luxation von der Subluxation, die differenzierte Bewertung dieser beider Leiden nach ihrem Entstehungsort (Schulter- oder Hüftgelenk), die sinnvolle Therapie und die gezielt gestellten Prognosen aus.

Beim Rheuma wird zwischen dem Rheuma im Knie und dem Rheuma in den Füßen unterschieden. In verwirrender Art und Weise werden griechische und lateinische Synonyma aufgezählt und Unterteilungen des Rheuma in verschiedene Arten vorgenommen. Offenbar wurde der Begriff "Rheuma" im Griechenland der Antike zur Bezeichnung aller möglichen Erkrankungen herangezogen. Genauso unbrauchbar wie die Einteilung

dieses Leidens sind auch die empfohlenen Therapievorschläge. Die römischen Tierärzte empfanden den Ausdruck "Rheuma" als unbrauchbar und vermieden ihn wohl deshalb weitgehend. Logisch und nützlich sind hingegen die Vorschläge zur Behandlung von Knochenbrüchen. Die Therapie beruhte schon damals auf zwei auch heute noch gültigen Pfeilern, nämlich der Reposition und der Retention. Geschickt versuchten die Hippiater, die Bruchstücke durch das Anlegen eines genau beschriebenen Schienenverbandes zu fixieren. Die Prognosen, die je nach Art und Lage des Bruches verschieden gestellt wurden, verraten einen Reichtum an Erfahrungen bei der Behandlung von Brüchen.

Auch die Ausführungen zu den Erkrankungen der Extremitäten weisen auf die Fähigkeiten der alten Pferdeärzte bei der Behandlung der unterschiedlichsten chirurgischen Erkrankungen hin. In einigen Fällen konnten jedoch nur Vermutungen über die Art des beobachteten Leidens angestellt werden, weil weder die aufgezählten Symptome noch die empfohlenen Therapiemaßnahmen einen eindeutigen Schluß zuließen.

Da die Hippiater gerade bei vielen Krankheiten an den Extremitäten die Ursache für die Entstehung der Leiden direkt beobachten konnten (z.B. Nageltritt, Verletzungen), war der Einfluß der Humoraltheorie in diesem Fall bei weitem nicht so gravierend und irreführend wie bei verborgenen Leiden, mit denen sich die Innere Medizin zu beschäftigen hat. Die therapeutischen Maßnahmen waren demnach zumeist durchaus sinnvoll. Dies lag insbesondere auch daran, daß Erfolge und Mißerfolge der angewendeten Therapiemaßnahmen deutlich zu sehen waren. Es wurde klar, daß abergläubische Vorstellungen in den hier besprochenen Kapiteln nur ausnahmsweise anzutreffen sind. Eindeutig überwiegt ein auf reichlicher Erfahrung beruhendes empirisches Wissen, das sich vor allem bei der Frakturbehandlung, bei der Beurteilung von Luxationen und Subluxationen des Schulter- bzw. Hüftgelenks und in vielen weiteren Textstellen zeigt.

Beim Vergleich mit den beiden lateinischen Schriften wurde deutlich, daß vom Verfasser der M.Ch. das Wissen der Hipp-iater systematisiert (chirurgische, gynäkologische und innere Krankheiten wurden zusammengefaßt) und mit eigenen Erfahrungen bereichert wurde. Insbesondere fiel auf, daß die M.Ch. von nichtssagenden Krankheitsbezeichnungen (Rheuma) und widersprüchlichen Angaben weitgehend befreit wurde. Da der Autor der M.Ch. sein Werk jedoch in einem grammatikalisch schlechten Latein abgefaßt hat, ist es als ein großes Verdienst des VEGETIUS anzusehen, die einzelnen Kapitel stilistisch verbessert, klarer gestaltet und verständlicher gemacht zu haben.

Eine Gemeinsamkeit zwischen VEGETIUS und HIEROCLES besteht darin, daß sie sich mit tiermedizinischen Schriften auseinandersetzten, obwohl sie selbst Laien auf diesem Gebiet waren. Beide benutzten schriftliche Ausführungen erfahrener Praktiker als Quelle für ihre Arbeiten. Diese Quellen wurden von ihnen sprachlich überarbeitet und dadurch verbessert. HIEROCLES kommt demnach in der griechischen Veterinärliteratur der Antike dieselbe Bedeutung zu wie VEGETIUS in der lateinischen.

F. ZUSAMMENFASSUNG

In der vorliegenden Arbeit werden diejenigen Kapitel des Corpus Hippiatricorum Graecorum übersetzt und besprochen, die sich mit Erkrankungen an den Extremitäten befassen.

Ein Vergleich mit der heutigen Tiermedizin zeigt, daß die Hippiaater erstaunliche Kenntnisse und Fähigkeiten auf chirurgischem Gebiet hatten. Viele ihrer Therapie-maßnahmen ähneln modernen Behandlungsmethoden. In der Chirurgie spielte die damals herrschende Humoraltheorie mit ihren sinnlosen Behandlungsvorschlägen offenbar keine so entscheidende Rolle wie in der Inneren Medizin, da sowohl die krankheitsauslösenden Ursachen als auch die Therapieerfolge direkt beobachtet werden konnten. Die Wirkung der vielen zum Auftragen auf die erkrankten Stellen bestimmten Mittel beruhte auf den zumeist desinfizierenden, antiseptischen, granulationsanregenden und adstringierenden Bestandteilen. Heilerfolge waren demnach sicher keine Ausnahme.

Ein Vergleich mit den beiden wichtigsten tiermedizinischen Werken der Antike in lateinischer Sprache - der Mulomedicina Chironis und der Mulomedicina des VEGETIUS - führt zu der Erkenntnis, daß der Verfasser der M.Ch. das Wissen der griechischen Hippiaater systematisierte, während VEGETIUS das Verdienst zukommt, die M.Ch. sprachlich überarbeitet und dadurch verbessert zu haben.

F. SUMMARY

In this thesis those chapters of the "Corpus Hippiatricorum Graecorum" are translated and discussed, which deal with illnesses at the extremities.

The comparison with the veterinary science of today shows that the "Hippiaters" had astonishing knowledge and abilities in the field of surgery. Many of their methods of treatment are similar to the methods of treatment of today. In surgery the humoral theory existing at that time with its senseless recommendations of treatment evidently did not play such an important part as in internal medicine, because the causes that produce illness, as well as the successes in therapy could directly be observed. The effect of the many remedies that were to be laid on the ill places was based upon the components which were mostly disinfecting, antiseptic, astringend and which stimulated granulation. Healings were therefore surely no exception.

The comparison with the two most important works of veterinary science of the antiquity, written in Latin language, - the "Mulomedicina Chironis" and the "Mulomedicina" of VEGETIUS - shows that the author of the M.Ch. systemated the knowledge of the Greek "Hippiaters", while the language revision of the M.Ch. and the improvement resulting from this was VEGETIUS's merit.

G. LITERATURVERZEICHNIS

- AMBERGER, G.: Die Mulomedicina Chironis, ein Buch über Pferdeheilkunde aus dem 4. Jahrhundert n. Chr.. Ethnomedizin V, 3/4, 233-261. Hamburg 1978/79.
- BAUMGARTNER, A.: Buch I der Mulomedicina Chironis. Übersetzung und Besprechung. Diss. München 1976.
- BOESSNECK, J.: Mosaik der Geschichte der Tierchirurgie. In: SCHEBITZ/BRASS: Allgemeine Chirurgie. 1-57. Berlin/Hamburg 1975.
- BOLZ, W., O. DIETZ, H. SCHLEITER und R. TEUSCHER: Lehrbuch der speziellen Veterinärchirurgie. Teil II. Stuttgart 1968.
- BYZANTIU, S.: Lexikon der griechischen Sprache. Athen 1903.
- DAHME, E. und E. WEISS.: Grundriß der speziellen pathologischen Anatomie der Haustiere. Stuttgart 1978.
- DAS GROSSE DUDEN-LEXIKON: Mannheim 1969.
- EIKMEIER, H.: Therapie innerer Krankheiten der Haustiere. Stuttgart 1970.
- ENDERLE, C.: Buch X der Mulomedicina Chironis. Übersetzung und Besprechung. Diss. München 1975.
- FISCHER, K.D.: Wege zum Verständnis antiker Tierkrankheitsnamen. Historia medicinae veterinariae II, 106-111, Kopenhagen 1977.
- FREI, W.: Allgemeine Pathologie für Tierärzte und Studierende der Tiermedizin. Berlin/Hamburg 1972.
- FRIK, R.: Buch II und Buch IV Kapitel 38-57 der Mulomedicina Chironis. Übersetzung und Besprechung. Diss. München 1979.

- FRÖHNER, E.: Lehrbuch der Arzneimittellehre für Thierärzte. Stuttgart 1893.
- FRÖHNER, E. und R. REINHARDT: Lehrbuch der Arzneimittellehre für Tierärzte. Stuttgart 1950.
- GEMOLL, W.: Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch. München/Wien 1965.
- GEORGES, K.E.: Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch. Band I und II. Hannover 1976.
- GERHARDINGER, U.: Chirurgische Eingriffe an Bauch und Becken des Pferdes in der Stallmeisterzeit unter besonderer Berücksichtigung tierquälerischer Maßnahmen. Diss. München 1980.
- GESSNER, O. und G. ORZECOWSKI: Gift- und Arzneipflanzen von Mitteleuropa. Heidelberg 1974.
- HOPPE, K.: Gudmund Björk: Zum Corpus Hippiatricorum Graecorum, Beiträge zur antiken Tierheilkunde. Inaugural-Dissertation, Uppsala Universitets-Arsskrift 1932. Vet. hist. Mitt. 12, 97-103, Hannover 1933.
- LEICK, H.: Übersetzung der "P. Vegetii Renati digestorum artis mulomedicinae libri" nach der lateinischen Ausgabe von LOMMATZSCH, E.. Leipzig 1903. Unveröffentlichte Handschrift, geschrieben im Felde 1916-1918.
- LEICK, H.: Das Werk des Flavius Vegetius Renatus nach dem heutigen Stand der Wissenschaft betrachtet unter besonderer Berücksichtigung der Chirurgie. Mering 1921.
- LIDDELL-SCOTT-JONES: Greek-English-Lexicon. Oxford 1940.
- LOMMATZSCH, E.: P. Vegetii Renati digestorum artis mulomedicinae libri. Leipzig 1903.
- MEYER-STEINEG, Th. und K. SUDHOFF: Geschichte der Medizin. Jena 1965.
- MÖLLER, H. und H. FRICK: Lehrbuch der allgemeinen Chirurgie und Operationslehre für Thierärzte. Stuttgart 1889.

- ODER, E.: Claudii Hermeri Mulomedicina Chironis. Leipzig 1901.
- ODER, E. und K. HOPPE: Corpus Hippiatricorum Graecorum (9. Jhd. n.Chr.) Band I. Leipzig 1924.
- PAATSAMA, S.: Schäden durch thermische und chemische Einflüsse, Elektrizität sowie Atomenergie. In: SCHEBITZ, H. und W. BRASS: Allgemeine Chirurgie für Tierärzte und Studierende, 492-512, Berlin und Hamburg 1975.
- PAPE, W.: Griechisch-Deutsches Handwörterbuch. Graz 1954.
- POLUNIN, O. und A. HUXLEY: Blumen am Mittelmeer. München 1974.
- PROBSTMAYR, W.: Etymologisches Wörterbuch der Veterinär-Medicin und ihrer Hilfswissenschaften. München 1871.
- PSCHYREMBEL, W.: Klinisches Wörterbuch. Berlin/New York 1972.
- RIECK, W.: Das griechisch-römische Veterinärinstrumentarium. Hauptner Jubiläumskatalog 1932, 2-13. Berlin 1932.
- SCHÄFFER, J.: Die Rezeptesammlung im Corpus Hippiatricorum Graecorum Band I (Kap. 129, 130; Appendices 1-9). Diss. München 1981.
- SCHEBITZ, H. und W. BRASS: Allgemeine Chirurgie für Tierärzte und Studierende. Berlin und Hamburg 1975.
- SILBERSIEPE, E., E. BERGE und H. MÜLLER: Lehrbuch der speziellen Chirurgie für Tierärzte und Studierende. Stuttgart 1976.
- SIMON, F.: Das Corpus Hippiatricorum Graecorum von E. ODER und C. HOPPE in seiner Bedeutung als Sammelwerk griechisch-römischer Überlieferungen in griechischer Sprache über Heilbehandlung von Tieren in den nachchristlichen Jahrhunderten unter besonderer Berücksichtigung des damaligen Standes der Veterinär-Chirurgie. Diss. München 1929.

- SKUPAS, M.: Altgriechische Tierkrankheitsnamen und ihre Deutungen.
Diss. Hannover 1962.
- THESAURUS GRAECAE Graz 1954.
LINGUAE:
- THESAURUS LINGUAE Editus Auctoritate et Consilio
LATINAE: Academiarum quinque Germanicarum Verolinensis, Gottingensis, Lipsiensis, Monacensis, Vindobonensis. Leipzig 1904-1968.
- VEGETIUS, P.R.: Digestorum artis mulomedicinae libri (5. Jhd. n.Chr.) (i.d. lateinischen Ausgabe v. LOMMATZSCH, E.: P. Vegetii Renati digestorum artis mulomedicinae libri. Leipzig 1903).
- WOHLMUTH, W.: Teile von Buch VI und Buch VII der Mulomedicina Chironis. Übersetzung und Besprechung. Diss. München 1978.
- ZECHENDORFFER, G.: Roßartzney. Buch I und II. Nürnberg 1575.

DANK

An dieser Stelle möchte ich mich bei Herrn Professor Dr. J. BOESSNECK für die freundliche Überlassung des Themas und seine mir gewährte Hilfe bedanken.

Für wertvolle Übersetzungstechnische Ratschläge bedanke ich mich bei Frau Prof. Dr. A. von den DRIESCH.

Frau Dr. G. AMBERGER danke ich herzlich für ihre ständige Hilfsbereitschaft und Betreuung meiner Arbeit.

Frl. A. KALB bin ich für die Überprüfung der Richtigkeit der Übersetzung sehr verbunden.

LEBENS LAUF

Am 12. Januar 1954 wurde ich als erstes Kind des Zahn-
arztes Leopold Zellwecker und seiner Frau Anna, geb.
Kleiber, in Immenstadt geboren.

- 1960 kam ich in die Volksschule Scheidegg.
- 1965 zogen wir im Frühjahr infolge des Todes meines Va-
ters nach Mertingen, wo ich die Volksschule bis
zum Abschluß der fünften Klasse besuchte.
- 1965 trat ich in das humanistische Gymnasium Donauwörth
ein.
- 1974 legte ich dort die Reifeprüfung ab.
- 1974 immatrikulierte ich mich im Herbst an der LMU-Mün-
chen für das Studium der Tiermedizin.
- 1978 im Oktober heiratete ich Ingrid Zellwecker, geb.
Bauer.
- 1979 im Dezember legte ich den dritten Abschnitt der
tierärztlichen Prüfung ab und erhielt
- 1980 im Januar meine Approbation als Tierarzt.

